

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 90 | Dez 03/Jan 04

Pub. Verlagsgesamt 1951 Wies. Nr. 02003102M Erckheimquart Wien EB89 4.35/STF 8.50

ÜBERBLICK

Die besten
Weinbücher

BIOGRAFENLUST

Jens Malte
Fischer

STIMMENMAGIER

Helmut
Eisendle

INTERVIEW

Alexa Hennig
von Lange

hat ihr Publikum im Griff

WEIHNACHTSBÜCHER
Die Tipps der
Redaktion



007010-020012

Lust zu lesen. Überall.



Andrea Camilleri
**Der Cavalier
der späten Stunde**
Commissario Montalbano romanzi

Andrea Camilleri

Der Cavalier der späten Stunde
€ 8,90 [D] / € 9,20 [A]* / sFr. 15,90
ISBN: 3-404-92142-9

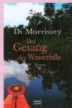
Spekulationen statt Spaghetti, Böse statt Balanico – auch in Sizilien hofft man auf das schnelle Geld. Und genau das verspricht Emanuele Gagliano. Doch glücklicherweise ist der Mann spurlos verschwunden. Alle jagen den Dieb, doch Commissario Montalbano ahnt, dass hinter der Sache ein ganz anderes Verbrechen steckt.



Andreas Eschbach

Eine Billion Dollar
€ 9,90 [D] / € 10,20 [A]* / sFr. 17,40
ISBN: 3-404-15040-6

John Fontanelli erbt eine unglaubliche Summe: eine Billion Dollar, ein Vermögen, das ein Vorfahr im 16. Jahrhundert hinterlassen hat. Im Testament steht, der Erbe werde einst der Menschheit die verlorenen Zukunft wiedergeben. John tritt das Erbe an, ohne zu ahnen, auf was er sich damit einlässt ...



Di Morrissey
**Der Gesang
der Wasserfälle**
ISBN: 3-404-15056-2

Wasserfälle, die wie Vorhänge fallen, üppige Wälder und der Gesang der goldenen Fische – bei ihrem Besuch im südamerikanischen Guyana erfährt die junge Madison Wright den Zauber des Regenwalds. Dann aber erhält sie den Auftrag, ein Kino im Urwald zu planen – und gerät in größte Gefahr ...



Stephen Lawhead
Der Gast des Kalifen
€ 8,90 [D] / € 9,20 [A]* / sFr. 15,90
ISBN: 3-404-15057-0

Anno Domini 1132. Ein schwarzer Sturmer aus verrottetem Holz – das ist der Rest jenes Kreuzes, an dem Jesus Christus starb. Für den jungen Duncan ist er das Ziel seiner Tüme. Aus dem nebligen Schottland bricht er zu einer abenteuerlichen Suche auf, die ihn durch die ganze bekannte Welt führt ...



Eva Rossmann
Freudische Verbrechen
€ 6,90 [D] / € 7,10 [A]* / sFr. 12,40
ISBN: 3-404-15049-X

Im Freud-Museum wird die Leiche einer amerikanischen Studentin gefunden. Als internationale Medien berichten und es einen zweiten Toten gibt, schalten sich Mira Valensky & Co ein ...



Dan Brown
Meteor
€ 11,90 [D] / € 9,20 [A]* / sFr. 15,90
ISBN: 3-404-15055-4

Als die NASA mithilfe modernster Satellitentechnologie in der Arktis eine sensationelle Entdeckung macht, wittert die angeschlagene Raumfahrtbehörde Mosgenkult. Doch es gibt im Hintergrund eine Macht, die die Entdeckung unter Verschluss halten möchte – und dies mit allen Mitteln ...

Editorial



Tobias Hierl
CHEFREDAKTEUR

Verkaufsträchtige Modewörter

Dank sei Potter. Wir dürfen uns ein neues Schlagwort merken. Nun gibt es die „All-Age-Bücher“: Auch viele Erwachsene greifen nämlich gerne zu den Potter-Bänden, wollen allerdings nicht mit einem Kinderbuch gesehen werden. Um diesen Mangel an nötigem Selbstbewusstsein auszugleichen und keinen Erklärungsnotstand zu provozieren, wurden die früheren Bände für Erwachsene mit einem eigenen Cover ausgeliefert.

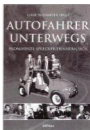
Doch die Potter-Bände sind kein Einzelfall. Auch von Isabel Allendes Roman „Im Reich des goldenen Drachen“ gibt es zwei Versionen. Und gleich mit drei verschiedenen Covermotiven liegt „Das Elfen-Portal“ von Herbie Brennan bereit. Für Cornelia Funke's „Tintenherz“ wurde von vornherein ein Covermotiv gewählt, das sich nicht genau einordnen lässt und deshalb beim schnellen Blick aufs Titelblatt nicht leicht als Kinderbuch identifiziert werden kann. Um nun richtige „Schublade“ für diese Art von Büchern zu haben, kam man auf die „All-Age-Bücher“, und flugs konnte auch der „Spiegel“ von einer neuen Marketingstrategie berichten. Schon wurde an einer Tradition gebastelt. Autoren wie Jostein Gaarder oder Michael Ende werden damit zu den Begründern dieses neuen Modegenres gezählt.

Was sind das nun für Bücher, für die eine Altersangabe Null bis Unendlich gültig sein soll? Hat man den richtigen Marketingsschmäh gefunden, ist die Identifikation leicht: Es soll eine Geschichte sein, die spannend erzählt ist, in die man eintauchen kann. Vielleicht machen sich einige esoterische Füller ganz nett, etwa Sinnsprüche. Über die sich nachdenken lässt. Ein wenig Fantasy oder Zauberisches kommt ebenfalls immer gut. Auf alle Fälle soll das Buch leicht zu lesen sein, damit überforderte Zeitgenossen nicht frustriert das Buch aus der Hand legen. Und nun soll man also froh sein, dass überhaupt gelesen wird, egal was. – Vielleicht wird man dann wieder zu den „anderen“ Büchern greifen, wenn man auf den Genuss des Lesens gekommen ist? Der Trend zur einfachen Weiterklärung ist keinesfalls neu und sicher nicht auf Kinderbücher beschränkt. Wer aber Kinderbücher lesen möchte, soll es tun. Es gibt genug gute Bücher, die es wert sind, und wer in seiner Kindheit das eine oder andere verpasst hat, holt es eben nach. Wer dabei stehen bleibt, dem entgehen einfach wunderbare Welten, durch die es sich zu reisen lohnt und zu denen man als Pauschalтуриist nicht kommt. Man darf sich dabei nur nicht vor angeblichen Hürden und komplexen Handlungen fürchten. Es ist viel einfacher als man zu Beginn glaubt.

Was sind das nun
für Bücher, für die
eine Altersangabe
Null bis Unendlich
gültig sein soll?

Liebe Abonnentin! Lieber Abonnent!

Falls Sie sich nicht entscheiden können (siehe Seite 64, die Literaturkalender 04), eines ist ganz sicher: Sie bekommen als Abonnentin den *Buchkultur-Literaturkalender* exklusiv mit diesem Heft zugesandt. (Im übrigen nicht der einzige Vorteil eines *Buchkultur-Abo*!) Viel Vergnügen mit diesem kalendarischen Jahresbegleiter wünscht Ihre Redaktion



Lore Neumeier (Hg.)
Autofahrer unterwegs
Prominente Sprecher
erinnern sich
2003. 144 S. 53 SW-Abb.
Geb. EUR 24,90
ISBN 3-205-77143-5



Willi Reseratsits/Hans Veigl (Hg.)
**Beatles, Bond
und Blumenkinder**
Unser Lebensgefühl
in den 60er Jahren
2003. 176 S. 80 SW-u.
16 S. Farb-Abb. Geb. EUR 24,90
ISBN 3-205-77104-4



Agnes Gabriel-Kummer
Aufbruch in den Orient
Unsere Persenreise
2003. 248 S. 32 S. SW-,
24 S. Farb-Abb.
Geb. EUR 24,90
ISBN 3-205-77135-4

■ EDITORIAL 3

■ SPEKTRUM 6



Dichterbilder, ein ungenannter Zugang zu Literatur
SEITE 7

- 6** | Kulturbrief aus Berlin
Bibliographie der russischen Literatur
Bilanz zur Frankfurter Buchmesse
- 7** | 30 Jahre Rotbuch Verlag
Autorenporträts
- 8** | Auszeichnungen
80 Jahre Phaidon Verlag
- 9** | Zweisprachige Literaturreihe
Stimmen aus dem Exil
- 10** | Personalia
- 11** | Softwarepreise
Wahl: Autor/Autorin des Jahres 2003

- 12** | Literaturjahrbuch
Europa erlesen
Wilde Fussballerle erobern die Leinwand
- 13** | Plattform Literaturnetz
Lesungs-Stopp im Literaturhaus Wien

■ BUCHWELT 15



- 15** | Helmut Eisendle: Ein Porträt von Matthias Goldmann
- 18** | Johannes Gelich traf Alexa Henning von Lange
- 20** | Helene Flöds: Ein Porträt von Johannes Gelich
- 21** | Andreas Eschbach im Gespräch mit Tobias Hierl
- 22** | Biograf Jens Malte Fischer über seine Beziehung zu Mahler
- 24** | Sammellust
- 26** | Bücher fürs Fest: Weihnachtstipps aus der Redaktion

Andreas Eschbach schreibt spannende Bücher und will deshalb auch nur solche lesen **SEITE 21**

■ BUCHKULTUR CAFE 63

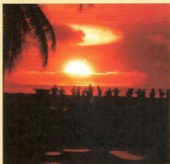
- 63** | Literaturzeitschriften
- 64** | Literaturkalender 2004
- 65** | Buchkultur-Rätsel

■ SCHLUSSPUNKT 66

Die lettische Autorin Amanda Aizpuriete über Parallelen und Unterschiede zwischen Wien und ihrer Heimat.



Helmut Eisendle: Er spielte mit den Stimmen der anderen **SEITE 15**



Rare Bilder: Faszinierende Bildbände über spektakuläre Sammlungen **SEITE 24**



Alexa Henning von Lange über Vitalität und Spaß in der Literatur **SEITE 18**

MARKTPLATZ 29

Belletristik 29

- 29** | Emine Sevgi Özdamar: *Seltene Sterne* starren zur Erde, E. W. Heike: *Die Raben von Caracassonne*
- 30** | Jörg Amann: *Mutter töten*
Zorzo Feri 'c: *Der Tod des Mädchens mit den Schwefelblitzchen*
- 31** | Andrés Bärbar: *Katias Schwester*
Joseph O'Connor: *Die Überfahrt*
- 32** | Patricia Grace: *Anapuki. Berg der Ahnen*
Lella Marouae: *Entführer*
- 33** | Zoran Drvenkar: *Du bist zu schnell*
Fritz Mierau: *Kauderwelsch des Lebens*
Ljudmila Nitzkaja: *Die Lügen der Frauen*
- 34** | Colum McCann: *Der Tänzer*
- 35** | Oleg Postrow: *Angst*
Thomas Hoops: *Tomorrow never knows*
Robert Walser: *Felner*
- 36** | Uta Titz: *Stella Runaway*
Rolf Dohle: *Fünfunddreißig*
- 37** | José Alencar: *Cuaderno de Nueva York*
- 38** | Bigf Kempfer: *Meine armen Liebliche*
Klaus Morz: *Das Tausier der Bleistiftfrüher*
Richard Schabert: *Freitag in Sarajevo*
- 39** | Adolf Muschg: *Geben kann ich allein und andere Liebesgeschichten*
- 40** | Patrick McCabe: *Die schwarze Planne*
Anne Chaplet: *Schneesterben*
- 41** | Yvli Heinichart: *Tod auf der Warteliste*
- 42** | Liza Marklund: *Prime Time*
Metsuo Kiriko: *Die Unarmung des Todes*
Urs Schwab: *Tanner*
- 43** | Thomas King: *Wenn Coyote tanzt*
Graham Swift: *Das helle Licht des Tages*

Taschenbuch 44

- Ingeborg Bachmann: *Bilder aus ihrem Leben*
Brittger Hanau: *Wolfgang Wagner oder Hitlers Bayreuth*
Russland lesen
H. G. Adler: *Die unsichtbare Wand*
Jonathan Franzen: *Die Korrektoren*
Andreas Köhler: *Kleines Glossar des Verschuldens*
Wolfram Flietschauer: *Die Purpurlinie*
Alexander Osang: *Schöne neue Welt*
Aefel Szewi: *Reise im Mandicht*

Sachbuch 48

- 48** | *Viele Wege führen zum Reis. Bücher zum Thema*
- 50** | Wolf Kampmann, Ekkehard Jost: *Reclams Jazzlexikon*
Willi Reserants, Hans Veigt: *Beatles, Bond und Blumenkinder*
- 51** | Luke Crampton, Delyah Rees: *Rock und Pop*
Hans-Peter von Peschke: *Zu Gast bei Kleopatra und Robin Hood*
- 52** | *Bücher zu Verschwörungstheorien*
- 54** | Hermann Kinker, Calo Bontjes van Beek, Norman G. Finkelstein: *Palästina*

Hörbuch 55

- Neue Medien 56**
- Junior 58**

ro
ro
ro



Welch ein Glück,
dass Sie zufällig diese Anzeige lesen.

Ihr eigenes Glück sollten Sie allerdings nicht
dem Zufall überlassen.

Der Bestseller jetzt
als Taschenbuch!

Stefan Klein

ro
ro
ro

DIE
GLÜCKS-
FORMEL



oder Wie die guten
Gefühle entstehen

Stefan Klein
Die Glücksformel
€ 10,20 (A) / sFr. 17,40
rororo 61513

KULTURBRIEF AUS BERLIN



VON RICHARD CHRIST

Moderne Krankheiten

... In einer Zeit des Wahnsinns zu erwarten, dass man nicht vom Wahnsinn angesteckt werde, ist natürlich selber eine Art von Wahnsinn", lese ich bei Saul Bellow und frage mich immer häufiger: Wer sind eigentlich die Narren, wir Wähler oder diejenigen, die uns regieren? Am Ende beide?

Ich fische aus dem Narrenkäfig mit geschlossenen Augen meine Beispiele. Wer ist der Erste? Der Umweltminister! Seitdem er das Dosenpfand erfunden hat, kann kein Durstiger mehr eine Büchse Bier leeren ohne das kafkaeske Gefühl, Zug um Zug in einen Vorschriften-Irrgarten zu geraten. Oder greifen wir uns den obersten Eisenbahner der Deutschen - lernunwillig bis zur Arroganz, ersann er so unsinnige Reisebedingungen, dass die letzten Bahnkunden ihm bald aus den Billigfliegern den Abschied zwinkten.

Für alle Lebensbereiche der Deutschen gilt derzeit das Motto der Köchin im Kindergarten: Was die Kelle gibt, wird gegessen, basta! Am schlimmsten ist, dass der Kanzler nicht die Auswirkungen der Reformen seiner Agenda 2010 erklären kann: Wie wird Arbeitslosigkeit und Sozialunterstützung berechnet, wie ausgezahlt? Wird Krankheit unbezahlbar? Wie werden die Rentner abgezockt? Was bedeutet Hartz eins? Was Hartz vier? Rürup? Herzog? Lauter Reformvorschläge, die dem Bürger kabbalistisch vorkommen. Die Opposition hat keine Gegenentwürfe, manchmal hebt sie in widerwilliger Zustimmung die Hand, und man sieht den Gesichtern an, dass sie sich mit einem russischen Sprichwort tröstelt: „In Notzeiten nennt man das Schwein Onkelchen“...

Die derzeitige Politik der Pieltzen, Perspektive- und Orientierungslosigkeit spiegelt sich anschaulichst im Streit um ein banales Requisite: das Kopftuch. Die einen halten es für ein Modetubehör ohne Symbolgehalt, andere erinnern daran, wie fanatisierte Kommandos im Iran barhäutige Frauen jagten und ihnen das Kopftuch mit Reißzwecken auf der Kopfhaut befestigten. Das Bundesverfassungsgericht hat sich um einen Spruch herumgedrückt und den Ländern die Verantwortung zugeschoben. In Zukunft wird es also deutsche Schulen geben, wo islamische Lehrerinnen mit Kopftuch unterrichten dürfen, und andere, wo das untersagt ist. Eine deutsche Lösung, und die Verlogenheit aller Parteien wird zureichen, sie der Welt als Toleranz anzupreisen.

Dabei verdienen deutsche Gerichte wahrlich keinen Vorwurf des fahrlässigen Umgangs mit Symbolen. Wie man eben lesen kann, soll Anklage erhoben werden gegen einen Hundebesitzer, weil er seine Töle „Adolf“ ruft und ihr beibringen will, aufs Kommando „Platz!“ die rechte Vorderpfote zu heben. Wenn's drauf ankommt, ist auf unsere Justiz absolut Verlass!

ÜPPIG

Bibliophiler Thesaurus

S eine „Bibliographie der ungarischen Literatur des 20. Jahrhunderts in deutscher Sprache“ wurde als Epocheenwerk gefeiert. Nun hat sich der Gelehrte Wiener Schweikert der russischen Literatur und den Literaturen der früheren Sowjetrepubliken in deutscher Übersetzung gewidmet. Jüngst erschien der 1. Teil, der die Zeitspanne von 1880–1965 abdeckt. Berücksichtigt wurden auch deutschsprachige Gebiete in den ehemaligen Sowjetrepubliken wie etwa in einem Teil Rumäniens. Dabei liest sich die Bibliografie nicht wie ein trockenes Nachschlagewerk, sondern erzählt mit kurzen Einführungen zu den Kapiteln durchaus auch eine Rezeptionsgeschichte der russischen Literatur in deutscher Übersetzung: Anfängen von der Literatur der

Emigration (1919–1932) über die russische Literatur in der Zeit des Nationalsozialismus, der russischen Exilliteratur nach 45 bis zu den Übersetzungen in der DDR. Ein Namensverzeichnis im Anhang erleichtert dabei noch die Autorensuche. „Die vielen beigegebenen Abbildungen sollen dem Betrachter zeigen, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Verlage inzwischen ihre Bücher ausgestattet haben“, so Schweikert. In diesem Sinne sei auch nebenstehendes Foto von Schweikerts Buch und seiner liebevollen, monumentalen Rechercheleistung zu verstehen.

Werner Schweikert: Die russische Literatur und die Literaturen der früheren Sowjetrepubliken in deutscher Übersetzung. Teil 1: 1880–1965. Verlag Wiener Schwabert, Wien, 448 S., Euro 38

NACHLESE

Frankfurter Bilanz



S ie springe wieder einmal alle Rekorde: Die Buchmesse 2005: 6611 Einzelaussteller aus insgesamt 102 Ländern stellten 336.253 Titel, darunter 74.147 Neuerscheinungen vor, und 273.229 Besucher saßen für ein Plus von 8 Prozent. Garland Russland präsentierte seine „Neuen Seiten“. Kritische Stimmen wurden dabei eher ausgeklammert. Mussi: Es geht voran! Zwei Kauf-titel die russischen Verlage mehr Lizenzrechte von ausländischen Verlagen ab umgibt, doch das Interesse von über 130.000 Besuchern wird wohl über die Messe hinaus nachwachen.

Das treueste Buch war gleichzeitig auch das größte Show-Event: die

900 Seiten starke und 3000 Euro teure Biografie über Bosidegde Muhammad Ali (61), der vor Ort war. Rekorde auch auf dem Comic-Sektor: Auf einer Länge von 200 Metern mit mehr als 500 Bildern gab's den längsten Comicstrip der Welt. Paulo Coelho signierte in Rekordzeit Bücher und kommt damit ins Guinness-Buch, und Vladimir Kaminer animierte 5000 Besucher zur „Russendisko“. Ein Novum war die Erweiterung der Messe zur Verkaufsmesse, was angeblich zu Peilschlagern geführt hat. Positiv wurde das von Leipzig übernommene Projekt „Freunde-kreis Buchkinder“ angenommen: Über 70 Jugendliche von drei bis 18 Jahren produzierten über 30-tel-Bücher, die in einer eigen geschaffenen Bücherwerkstatt erschrieben und gezeichnet wurden.

(Info: www.rnd.de/leipzig-list/kinder-und-jugend). Die 56. Frankfurter Buchmesse findet vom 6. bis 11. Oktober 2004 statt. Ehrentag ist die „Amische Welt“.

JUBILÄUM

Rotbuch wird 30

Nach der Session einiger Schriftsteller und Lektoren vom Wagenbach Verlag machten die Gründer des Rotbuch Verlages 1973 mit der Demokratisierung ernst: die Lektoren Anne Duden, F.C. Delius und Ingrid Karsunke gründeten den einzigen je kollektiv geführten Verlag in Deutschland, der bis 1993 durchhielt und dem sich auch Kursbuch-Herausgeber Hans Magnus Enzensberger anschloss. Die Bücher mit dem roten Querbalken auf den Umschlägen sollten zu den Begleitern der 68er-Studentenrevolte werden. In der Folge meldeten sich im Rotbuch Verlag erstmals Autoren aus dem Osten zu Wort: Herta Müller, Richard Wagner oder Carmen Francesca Banciu aus Rumänien ebenso wie die DDR-Dissidenten Thomas Brach, Sascha Anderson oder Kurt Bartsch. 1974 veröffentlichte Heiner Müller bei Rotbuch seine Werkausgabe. 1987 wurde die erfolgreiche Reihe „Ro-

tbuch Krimi“ ins Leben gerufen, den linke Hardliner als Verwässerung des Programms interpretierten. 1993 übertrugen die damaligen Gesellschafter ihre Anteile der Europäischen Verlagsanstalt, die gemeinsam mit dem von Carlen Verlag/Hamburg übernommenen „Die Hase“

unter dem Titel „Sabine Groenewold Verlage“ firmiert. Seitdem ist Rotbuch als reiner Belletristik-Verlag der jungen Literarur Deutschlands und den Literaturen der europäischen Randländer verpflichtet. Im aktuellen Programm finden sich neben den Krimis („Rotbuch hat die schönsten Morde“) etwa eine Anthologie mit den besten Texten aus den Poetry Slams 2003/2004 oder Jorge Semprun „Nestschajew kehrt zurück“, ein politischer Zeitroman über drei Generationen des politischen Kampfes: Résistance, Mai '68 und die ETA-Anschläge der 80er Jahre. In Sachen politischer Kampf bleibe der Rotbuch Verlag Spezialist.

Sabine Groenewold (re.) mit Autorin S. Naber (li.)

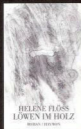


Unterschiedliche Techniken verwendeten die Künstler für ihre Porträts, etwa Holzschnitt (Carl Sternheim, li.) oder Collage (Kurt Schwitters u.)

AUTORENPORTRÄTS

Eingefangen

Schriftstellerinnen und Schriftsteller sehen nicht besonders aus. Auch Autoren spektakulärer Texte zeigen sich als Person oft zurückhaltend und mitunter unscheinbar. Das typische Bild der Künstlerin oder des Künstlers gibt es eben nicht. Trotzdem faszinieren uns Autorenporträts. Irgendwie will man doch etwas Genialisches entdecken, vielleicht die Lippenstiftspuren des Musenkusses. Einen schönen Querschnitt für eigene Beobachtungen bietet der großformatige Band „Dichterbilder“, herausgegeben von Frank Möbus und Friederike Schmidt-Möbus im Reclam Verlag. 90 Porträts von Autorinnen und Autoren vom Mittelalter bis zur Gegenwart wurden gesammelt. Ein sehr informativer Text gibt Aufschluss über die Zeit der Entstehung der jeweiligen Porträts, erzählt über die Autoren und über die sie porträtierenden Maler und Fotografen. Malerei, Fotografie und Literatur zeigen sich hier in einem schönen Wechselverhältnis.



Die große Politik und die kleinen Leute. Liebe, Glück und Not in Zeiten zweier Kriege.

„Helene Flöss erzählt knapp, eindringlich, berührend – menschliche Schicksale und Historie verschmelzen ...“ (Nürnberger Nachrichten)

Helene Flöss: Löwen im Holz Roman

Hardcover, 224 Seiten, Euro 17,90, ISBN 3 8218 431 2

haymonverlag

PREISE & AUSZEICHNUNGEN

- Wolf Haas erhält Buchpreis der Salzburger Wirtschaft.
- Roswitha Haring erhält den „Aspekt“ Literaturpreis für das beste deutschsprachige Prosadebüt für ihre Novelle „Ein Bett aus Schnee“.
- Den mit 14.500 Euro ausgeschriebenen Erich Fried Preis erhält Robert Menasse.
- Nina Blazon hat den vom Ueberreuter Verlag gestifteten und mit 10.000 Euro dotierten Fantasy-Preis gewonnen.
- Christine Nöstlinger erhielt auf der Frankfurter Buchmesse das nicht dotierte Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I Klasse überreicht.
- Olga Flor erhielt den mit 3635 (sic!) dotierten Reinhard-Priesnitz-Preis.
- Den mit 60.000 (sic!) Euro dotierten Planeta-Preis, die höchstdotierte Literaturauszeichnung Spaniens, erhielt der chilenische Autor Antonio Skarmeta. Den mit bescheidenen 150.250 (sic!) dotierten zweiten Preis erhielt die spanische Autorin Susana Forbes für den Roman „El amante albanés“ (Der albanische Liebhaber).
- D.B.C. Pierre (Peter Warren Finley) gewann den mit 71.300

Euro dotierten Man Booker Prize 2003, den höchsten Literaturpreis Englands, für seinen Roman „Jesus von Texas“ (Veron God Little).

- Christoph Ransmayr erhält den diesjährigen, mit 15.000 Euro dotierten Bertolt-Brecht-Literaturpreis 2004 für seine Rolle als „führender Autor der Postmoderne“.
- Den insgesamt mit 45.000 Euro dotierten hessischen Kulturpreis teilen sich der Schauspieler Ti Schweiger, der Autor Florian Illies und der Kurator Nicolas Schafhausen.
- Der Journalist Wolfgang Blächer erhält den mit 5000 Euro dotierten Kurt-Tucholsky-Preis.
- Den mit 7 Euro dotierten französischen Literaturpreis „Prix Goncourt“ erhielt Jacques-Pierre Amette für seinen Roman „La Maitresse de Brecht“.
- Brigitte Kronauer erhält den Würke-Preis 2003 (18.000 SFR) und den Grimmelshausen-Preis 2004 (12.000 Euro).
- Klaus Theweleit hat den Johann-Henrich-Merck-Preis für Kritik und Essayistik erhalten.

ENTKOMMEN

Fluchtgeschichte

Was bedeutet Flucht? Die Nachrichten in den Medien nennen keine Namen, doch dahinter verborgen sich Menschen und deren Schicksale, die dem Tagesjournalismus keinen Beizug wert sind. Um ihr Leben zu retten, um Verhaftung und Verfolgung, Willkür und Folter zu entkommen, mussten sie ihre Heimat verlassen. Ein Ende ist nicht in Sicht. Denn das Exil hat viele Namen. Diese haben überlebt.

Sechs Autorinnen und Autoren, die aus politischen Gründen geflohen sind, haben in Deutschland eine neue oder wenigstens interimistische Bleibe gefunden. In einer Anthologie des Deutschen PEN-Clubs werden sie vorgestellt. Aus dem Iran Faraj Sarkohi und Kosharak Daryoush, Hamid Skif aus Algerien, Claudia Anthony aus Sierra Leone, Ahmer Kahraman und Selim Kaya aus der Türkei. Stille Erzählungen haben einen autobiografischen Hintergrund, Folter und Verfolgung sind keine dichterische Erfindung, sondern wurden real erlebt. Ob von den erlittenen Fakten berichtet oder subtil von der Angst erzählt wird, wie die Angehörigen dabei einer



Drastische Geschichten erzählt von engagierten Autoren

ständigen Bedrohung ausgesetzt sind, hinterlassen die Erzählungen nachhaltige Spuren beim Leser – trotz unterschiedlicher Konnotation und Aufarbeitung der Gewalt. Wen diese Texte kalt lassen, der taugt zum Folternecht. Allen anderen sei diese Lektüre empfohlen, da an anderer Stelle wenig von diesen AutorInnen zu lesen ist.

Elzabeth Wolfrum (Hg.) | Stimmen aus dem Exil | PEN-Zentrum-Deutschland, 142 S.

ILL.: PEN-ZENTRUM DEUTSCHLAND

„Peter Härtling schenkt uns ... eine wunderbare Lyrik-Anthologie.“

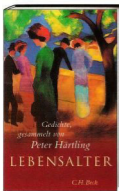
Ulrich Greiner, *Die Zeit*

„Für jede Lebensstufe das richtige Gedicht – aus dem ewigen Vorrat der Poesie.“ *Ijoma Mangold, Süddeutsche Zeitung*

„Härtling hat aus den unterschiedlichsten Epochen und Stilrichtungen eine Anthologie zusammengetragen ... ein Buch, das man stets griffbereit haben sollte.“ *Buchjournal*

318 Seiten, Gebunden € 14,90[D] / sFR 25,80 / € 15,40[A]

C.H.BECK www.beck.de





Freudiges Quartett: Stanko Andric, der Vortragende Fritz von Friedl, Marusa Krese und Jana Juranova (v. li.)

TRIO

Edition Zwei

Si wurde im Vorjahr initiiert und von der Bank Austria Creditanstalt finanziert: die zweisprachige Literaturreihe des Wieser Verlags. Sechs Bücher sind mittlerweile erschienen. Die auch am Cover zweisprachig betitelten Bücher dieses Herbstes sind „Yorkshire torba/Yorkshire Tasche“, ein Gedichtband der in Berlin lebenden Slowenin Marusa Krese und „Simburg“ des

kroatischen Historikers und Essayisten Stanko Andric sowie die Erzählung „Do siere oderá/In ein Netz gehüllt“ von der slowakischen Feministin, Dramatikerin und Journalistin Jana Juranova. Da der deutschsprachige Markt für die Autoren aus Ost- und Südosteuropa besonders wichtig ist, ist diese zweisprachige, von Kulturkontakt geförderte Verlagsinitiative nur begrüßenswert. Österreich besinne sich damit auf seine Vermittlerrolle zwischen den Kulturen. Willkommen!

GEDIEGEN

Sokrates Schüler



Phaidon Verlag: Gediegene Foto- und Kunstbände.

S eine Geschichte ist unweigerlich mit der Geschichte Wiens verknüpft: Der Phaidon Verlag, 1923 von Dr. Bela Horowitz und Ludwig Goldscheider gegründet, wollten die beiden Verleger qualitative Bücher zu erschwinglichen Preisen produzieren. Sie waren Pioniere der Verlagskooperationen und der niedrigen Preisgestaltung durch hohe Auflagen. 1956 publizierte der Phaidon Verlag die erste Van-Gogh-Folio-Ausgabe. Die Auflage von 55 000 Exemplaren war in kürzester Zeit vergriffen. „Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit“

war geboren. Im gleichen Jahr erschien Walter Benjamins kulturkritischer Essay, der den Verlust der Aura des Kunstwerkes durch seine technische Vervielfältigung thematisierte, auf Französisch. Großformatige Kunstbücher über Botticelli und die französischen Impressionisten folgten. Nach dem „Anschluss“ musste der Phaidon Verlag nach England emigrieren und produzierte dort sowohl Kunstbücher in hoher Auflage, kritische Taschenbücher zur Kunstgeschichte als auch Ausstellungskataloge. Ein Meilenstein des Phaidon-Verlages war Ernst Gombrichs „Geschichte der Kunst“, das 1995 in der 16. Auflage nach über 6 Millionen verkauften Auflagen erschien. Zu den aktuellen Bänden des Phaidon Verlages gehören Fotobücher wie „A year in the life of Andy Warhol“, das Leben J.F. Kennedys in Bildern oder das bebilderte Filmlexikon „Cinema today“ – das alles in hoher Qualität und zu erschwinglichen Preisen, im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit eben.

Foto: Gertjan Ahrens

Ein Bäumchen-wechsle-dich-Spiel in der postsowjetischen Provinz.

Ein tragikomischer Roman voller männlicher Stolpersteine und Leidenschaft.



Alexander Ikonnikov
Liska und ihre Männer
Roman
192 Seiten, Gebunden
€ 17,90 (D) / sFr. 30,50

DURCHBLICK



VON SYLVIA TREUDL

... Einkehr & Ruh'

Vielleicht ist es ja doch so, dass der Mensch sich gewisse rudimentäre Empfindungen irgendwo ganz tief im Rückenmark aufgehoben hat, Momente, in denen er/sie gern ein bisschen im Einklang mit einem natürlichen (na ja) Rhythmus sein möchte – jetzt einmal abgesehen vom dringlichen Wunsch, am Morgen, wenn's draußen appenduster und arschkalt ist, lieber in der warmen Betthöhle bleiben zu wollen oder statt eines Schreibtischgags voller e-Post und dringlicher Nachrichten von der Steuerberaterin usw. usf. lieber mit einem Buch neben der Katze am Sofa ... na gut, das ist ein wenig weitfremd. Und irgendjemand muss ja die Dosen verdienen, also wird der Mensch samt Katz auch in der dunklen Jahreszeit nicht vom Besinnlich-Sein alleine überleben können. Schade. Aber es gibt Möglichkeiten, der drohenden Winterdepression zu entkommen, wie z.B. sich zu einer Städtereise übers Wochenende aufzuraufen. Da hat man/frau bereits auf der Anreise Muße, über Dinge zu reflektieren, die eine/n schon lang beschäftigen. Zum Beispiel, dass man/frau ein revolutionäres TV-Konzept (schon wieder) nicht kopiert hat und sich ganz naiv gefragt hat, wer zum Teufel Zeit haben wird, 24 Stunden im Stück vor dem Fernseher zu sitzen.

Oder warum entsorgte Getränkekartons sich in der Werbung mit weiblicher Stimme bitter übers Benutztwerden beklagen, um dann mit Triumph und Genugtuung mitzuteilen, dass sie vorm Wegwerfen wenigstens noch ordentlich flach gelegt wurden. Oder warum Bob Dylan nicht in Würde altern kann. Oder warum ausgerechnet Cordsamt und Kackfarben ein Moderevival erleben.

In den Stunden der Anreise kommt schon einiges an Fragen zusammen.

Und dann steht man/frau – sagen wir beispielsweise in Prag am alten Hauptplatz, versucht nicht auszuweichen wie alle anderen Touristen, die da über ein längeres oder kürzeres Wochenende ruden und staunt ganz individuell die wirklich schöne Stadt an. Inklusive der berühmten Uhr am alten Hauptplatz, wo zu jeder vollen Stunde der Tod ein Glöckchen läutet. Und wo zu jeder vollen Stunde Tourist an Touristin drängt und gafft und wer weiß was erwartet – und dann hat der Tod fertig geläutet und ein enttäuschtes Raunen geht durch die Menge – das war alles? Ja. Das war alles. Der multimedial verwöhnte Mensch geht verwirrt seiner weiteren Wege und fühlt sich um eine Sensation geprellt.

Vielleicht sollte der Gevatter sich ein Onlineportal zulegen.

INTERAKTIV

Salzburger Literaturnetz

Ein vorbildliches Projekt zur Erfassung und Dokumentation des literarischen Lebens in Salzburg ist die multimediale Datenbank www.literaturnetz.at. In Zusammenarbeit des Literaturforums Leselampe, des Salzburger Literaturhauses, dem Institut für Germanistik u. v. a. hat die ins Leben gerufene ARGE Salzburger Literatur Netz eine Plattform für Autorinnen und Institutionen geschaffen. Eine einfache Suchmaske ermöglicht ein schnelles Suchen nach AutorInnen, JournalistInnen, HerausgeberInnen oder WissenschaftlerInnen, die in Salzburg wirken oder in Beziehung zu der Stadt stehen. Das 2000 realisierte Projekt bietet darüber hinaus ein

monatliches Gewinnspiel und Chats mit bekannten Autoren wie mit Monika Helfer, die am 28.11. um 12 Uhr 50 im Chatroom zu Gast sein wird. Besonders erfolgreich war die von Petra Nagenkügel geleitete Online-Workstatt. Die Autorin aus Oberösterreich, die letztes Jahr ihr viel beachtetes Debüt „Dahinter der Osten“ (Residenz) herausbrachte, betreut diesen vier Monate dauernden interaktiven Schreibkurs, der nur 40 Euro kostet und ein breites interaktives Diskussionsforum zu ästhetischen Fragen bietet. Die Nachfrage ist groß, denn auch im Zeitalter der Vernetzung und der flachen Hierarchien gilt: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

WIEN

Lesungs-Stopp im Literaturhaus?



Das breite Angebot ist gefährdet

Unvermeidbar erscheint die Halbierung des Veranstaltungsbetriebs des österreichischen Literaturhauses in Wien. Ein schwerer Schlag, vor allem für die kleinen Literaturverlage und Autorengruppen, die sich nicht in Veranstaltungsreihen „einkaufen“ können. Nachdem sich das Betriebsbudget in den letzten fünf Jahren durch bis zu 10-prozentige Kürzungen zum jeweiligen Vorjahresbudget drastisch senkte, scheint den Verantwortlichen nichts anderes übrig zu bleiben, als bei den Leistungen einzusparen. Leistungen, wie eben Veranstaltungen, Sekundärliteraturaufarbeitung, Sammlung und Katalogisierung der zeitgenössischen österreichischen Literatur, die weit über die Grenzen der Republik Anerkennung und Beachtung fanden. Anlässlich einer Pressekonzferenz Anfang Oktober in Wien wurde noch einmal deutlich gemacht, was verloren ginge, würde das Literaturhaus in Wien „zusammengespart“ werden. Nach dem Aufschrei der Verantwortlichen scheint nun doch eine Verhandlungsrunde zustande zu kommen.

Im Literaturhaus sitzt die Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur mit der größten Freihandbibliothek zum Thema, weiters die Interessengemeinschaft österreichischer AutorInnen und Autoren und die Übersetzergemeinschaft (Vereinigung der literarischen Übersetzerinnen).

Im Literaturhaus sitzt die Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur mit der größten Freihandbibliothek zum Thema, weiters die Interessengemeinschaft österreichischer AutorInnen und Autoren und die Übersetzergemeinschaft (Vereinigung der literarischen Übersetzerinnen).

GEFEIERT

GIGA-Maus und Tommy



Bonnie zum 6. Mal wurde die GIGA-Maus für besonders empfehlenswerte Softwareangebote für Kinder und Jugendliche verliehen. Eine Jury, bestehend aus Pädagogen, Redakteuren, Journalisten, Psychologen und Schülern bewerteten Programme und Online-Angebote in den unterschiedlichsten Kategorien: Von den besten Lernprogrammen für Mathematik, Geschichte, Fremdsprachen über das beste Nachschlagewerk für Kinder oder das beste Lernspiel. Die von Hewlett Packard unterstützte Aktion wurde auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt, die Gewinner sind unter www.gigamaus.de und der Zeitschrift „them for family“ nachzulesen. Der Mathematik-Preis schrieb sich auch der Zahlenmaus „terzio“, ursprünglich eine Figur aus Hans Magnus Enzensbergers Kinderbuch „Der Zahlenmaus“. Das daraus entstandene Mathematik-Lernprogramm gewann jetzt den TOMMI, den deutschen Kindersoftwarepreis 2003, den eine zehnköpfige Kinderjury verliehen hat. Hier wird Mathematik erzählerisch erfahrbar gemacht: Der technisch unbegabte Robert erhält nachts Besuch vom Zahlenmaus, mit der er jede Nacht ein mathematisches Problem wält, wie zum Beispiel die Primzahlen. Theorie und spielerische Praxis halten sich hier die Waage. Die Begründung der vom Deutschen Kinderhilfswerk unterstützten Kinderjury lautet wie folgt: „Der Witz, der vom Zahlenmaus ausgeht, macht das Lernen viel interessanter als bei so manchem Mathelocher in der Schule.“

GEBURTSTAGSBUCH

Einer hält durch



Jubiläum für Helmut Schönauer, unermüdlicher Literaturkritiker und Autor.

Mit einer Festschrift recht ungewöhnlicher Art feiert der Innsbrucker Skarabäus-Verlag den Innsbrucker Schriftsteller, Bibliothekar und „Meist- und Meisterrezensenten“ Helmut Schönauer. Dieser verfasste neben seinen literarischen Werken („Der Notstand des Generals Eyer“ u.a.) seit Jahren eine Vielzahl an Buchbesprechungen zeitgenössischer Literatur (so auch für Buchkultur). Jetzt revanchieren sich die Autorenkollegen auf ihre Weise: Nach Einladung des Verlags schickten sie Geburtstagsgrüße aus allen Himmelsrichtungen in die Tiroler Hauptstadt. Herausgekommen ist die gehaltvolle Festschrift „Einer hält durch“. Die bislang kritisierten drehen den Spieß um, der „Meist- und Meisterrezensent“ steht einmal selbst im Mittelpunkt des Geschehens. Nicht nur für Insider ein kurzweiliges Lesevergnügen!

Letzter Aufruf zur Wahl: Autor/in des Jahres 2003

Wieder rufen wir auf zur Wahl der Autorin, des Autors des Jahres. Welches Debut hat Sie heuer am meisten beeindruckt? Welches Buch sollte man unbedingt wieder lesen? Welche Autorin, welcher Autor ist Ihr Favorit?

Schicken Sie Ihre Wahl mit Brief oder Postkarte oder E-Mail an die Redaktion Buchkultur, KW „AutorIn des Jahres“, Hüttenkloferstr. 26, A-1150 Wien.
E-Mail: redaktion@buchkultur.net. Fax: +43 1 7863380-10.



Ian McEwan, Autor des Jahres 2002. Davor waren u.a. Jessica Durlacher, Michael Köhlmeier, Ruth Klüger, Christoph Ransmayr und Margaret Atwood „am Stocker!“.

Wer mitmacht und seine Adresse nennt, hat die Chance auf ein schönes Geschenk:

Wieder werden 10 Bücherpakete im Wert von ca. 50 Euro unter allen EinsenderInnen verlost.

Einsendeschluss ist der 7. Januar 2004

WAHL-KUPON

Autor/Autorin des Jahres 2003 ist für mich

Ich habe gewählt:

Name: _____

Anschrift: _____

Mario Conde, der belesene und melancholische Polizist aus Havanna, erkundet den kubanischen Alltag.
„Dieser Autor hat Klasse. Außersordentliche Klasse.“

La Ferda



200 Seiten, € 10,90

Unionsverlag
www.unionsverlag.com

ALLJÄHRLICH

Gegenwartsliteratur: Präsent



Eine ambitionierte Sache: das neue Literaturjahrbuch.

Bereits zum dritten Mal legt die Edition Praesens, der feine Wiener Verlag für Literatur- und Sprachwissenschaft, ein österreichisches Literaturjahrbuch vor: „praesent“, herausgegeben von Michael Ritzer. Es widmet sich ausgesuchten Themen wie Hans Lebert (zum 10. Todestag), Jean Arroy, dem zehnjährigen Besen der Wiener „Schule für Dichtung“, der Kärntner Autorin Christine Lavant oder der polnischen Literatur in Wien. Und natürlich dem ganz großen Jubiläum dieses Herbstes: Helmut Qualtinger zum 75. Geburtstag.

EUROPA ERLESEN

Grenzenlos europäisch

Eine Buchreihe für Feinspitze und Lese-Hungrige, das ist die mittlerweile auf über 70 Bände angewachsene „Europa erlesen“-Sammlung des Wieser Verlags. Die handlichen Bände passen in jeden noch so vollen Reisekoffer, zur Not in die Sakkotasche: Umfangreiche, illustrierte Reisebegleiter wie auch ausnehmend passende Lektüre für Armchair-Traveller. Ob Sie nun durch den Karst wandern, nach Dublin, Berlin oder Prag schauen, Galizien, Island oder Dalmatien aufsuchen – die literarischen Wegmarken sind dank fein ausgewählter Texte mit Vergnügen nachzugehen. Und wenn man es allgemeiner möchte, dann schmökern Sie doch einmal in die Bände „Sommer“ oder „Herbst“ oder „Weihnachten“ oder „Eros“ oder „Die letzte Reise“ hinein. Und neuerdings hat die Reihe einen Ableger bekommen: „Orient erlesen“, etwa mit „Irak“, „Marrakesch“, „Luxor/Assuan“.



Volle Post für echte Kerle – wilde eben.

FILM UND MEHR

Sei wild!

Der „Wüde auf seiner Maschin“ hat seine jungen Nachahmungstäter gefunden: die wilden Fußballerle. Sie sind auch praktisches Beispiel für die Tendenz zu Crossmediaprodukten. Ein

Thema in verschiedenen Produktschienen. So gibt es die „Wilden Kerle“ als Kinderbuchreihe, als Hörbücher, CD-ROM (siehe S. 56) und jetzt auch als Film. Ihr Credo ist einfach: Wildsein und Kicken, doch das gelingt nicht immer. Zunächst macht den wilden Fußballerle die Gang des Dicken Michi das Leben schwer und dann tauchen auch noch blöde Mädchen auf. Regisseur und Drehbuchautor des Films ist auch der Schöpfer der Kinderbuchserie: Joachim Masannek. Über 600.000 Besucher haben die wilden Fußballerle seit ihrem Kinostart bereits gesehen. In den Charts hat der Film sogar schließlich „Fluch der Karibik“ geschlagen. Im Film wirken neben den professionellen Kids auch Schauspielprofis wie Uwe Ochsenknecht, Rufus Beck oder Cornelia Froboes mit. Schön, dass wir das Saurauslassen nicht verlieren.



Familientauglich im Crossmedia. Szene aus dem Film „Wilde Kerle“

FOTOS: BEIENA VISTA INTERNATIONAL

DONNA TARTT («Die geheime Geschichte»)

»Eines der größten
Bücher dieses Jahres!«

Die faszinierende Geschichte eines
Mädchens, das sich auf die Suche macht
nach dem mysteriösen Mörder ihres
Bruders – und dabei vordringt in eine
Welt voller Gefahren ...

Roman | Aus dem Amerikanischen von
Rainer Schmidt | 768 Seiten | € 24,90 (3)
www.goldmann-verlag.de





■ Der Südafrikaner John Maxwell Coetzee bekam den diesjährigen Literaturnobelpreis zugesprochen. Er ist damit nach Nadine Gordimer (1991) der zweite weiße südafrikanische Nobelpreisträger. Der 63 Jahre alte Coetzee wurde bekannt mit seinen Romanen über den Rassenkonflikt in seiner Heimat und veröffentlichte bislang neun Romane sowie zahlreiche Essays und Aufsätze. Zu seinen bekanntesten Büchern auf Deutsch zählen „Schande“ oder „Der Junge, Eine afrikanische Kindheit“. Lauf Fischer Verlag waren fünf Minuten nach Bekanntgabe der Preisverleihung die Restbestände von Coetzees Werk (insgesamt 40.000 Stück) ausverkauft gewesen. Der in Kapstadt geborene Coetzee lebt zurzeit in der australischen Stadt Adelaide.

■ Michel Friedmann, der ehemalige Vizepräsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, hat eine neue Aufgabe beim Aufbau Verlag übernommen: Zwei Mal pro Jahr soll ein Buch mit Interviews mit „politisch engagierten“ Menschen von ihm herausgegeben werden. Darüber hinaus soll der frühere Talkshow-Moderator („Vorsicht Friedmann“) sechs Sachbuchtitel pro Jahr betreuen. Friedmann war im Juli nach einer Kaskade und Prostitutionen-Affäre von allen öffentlichen Ämtern zurückgetreten.

■ Seine Nudel kennt ganz Deutschland. Der gleichnamige Sketch rund um eine Nudel, die bei einem hoch seriösen Abendessen quer über das Gesicht jenes Mannes wandert, der

gerade einen Heiratsantrag stammelt, ist wohl seine bekannteste Arbeit: Lorient. Der 1923 in Brandenburg geborene Vicco von Bülow studierte ab 1947 Malerei und Grafik in Hamburg. 1950 begann er eher unfreiwillig Karikaturen für den „Stern“ zu zeichnen. Das Pseudonym „Lorient“ ist der französische Name des Pirats, des Wappentieres seiner Familie. Sein Markenzeichen wurden die knollennasigen Figuren. 1953 brachte er seinen ersten Cartoonband unter dem Titel „Auf den Hund gekommen“ heraus. Den Durchbruch im Fernsehen schaffte Lorient mit Sketchen mit seiner Filmpartnerin Evelyn Hamann. Seine Kinofilme „Ödipussi“ (1988) oder „Pappe ante portas“ (1990) waren nicht minder erfolgreich. Zu seinem 80. Geburtstag hat der Diogenes Verlag, in dem Lorient's Texte seit 1954 erscheinen, eine Festschrift herausgebracht mit dem Titel „Lorient und die Künste“, in dem Autoren wie Patrick Süskind, Robert Gernhardt oder Hellmuth Karasek den Jubilär hochleben lassen. Auch wir gratulieren!



■ FC Salzburg und Austria Wien hatten vor Spielbeginn ihres Spiels zur Fußballmeisterschaft eine Trauermminute ab, um dem Ableben von Thomas Bernhard zu gedenken. Unvorstellbar? Richtig. So geschehen jedoch in Barcelona, als fast 100.000 Zuschauer beim Meisterschaftsspiel zwischen FC Barcelona und Deportivo La Coruna 1 Minute des großen katalanischen Schriftstellers Manuel Vázquez Montalbán gedachten. 1939 in Barcelona geboren, engagierte sich Montalbán zunächst für die kommunistische Partei im Widerstand gegen Franco und wurde 18 Monate inhaftiert. Das politische Anliegen blieb dem

„Boligrafo“ (Kugelschreiber) ein Anliegen in Schrift und Haltung: Er schrieb über den Subcomandante Marcos (Marcos – Herr der Spiegel; Wagenbach) ebenso wie er sich für die Anti-Globalisierungsbewegung nach dem Austritt aus der kommunistischen Partei engagierte. Der Vielschreiber Montalbán schrieb über hunderte Bücher, Glossen für El País, politische Essays, Kochbücher und natürlich seine berühmten

Pape Carvalho-Krimis. Zuletzt schrieb er seine Abrechnung mit dem ignoranten Regime des Inak-Kriegs: Befürworters José María Aznar: „La aznaridad. Por el imperio hacia Dios o por Dios hacia el imperio“, das posthum 2004 erscheinen soll. Die Arbeitswelt Montalbáns, der sich aus dem Armentvillet Barcelona zu einem der größten intellektuellen Spaniens hochgeschrieben hat, forderte jetzt ihren unerbittlichen Tribut: Er verstarb am 18. Oktober 2003 auf der Rückkehr von einer Lesereise in Australien am Flughafen von Bangkok. Der Torschrei von 100.000 Fans wird seine Stimme nicht überdauern.



■ Otfried Preußler, der „Großvater der Kinder- und Jugendliteratur“ wurde 80. Der Schöpfer des „Räuber Hotzenplotz“ hat 32 Bücher geschrieben, die insgesamt in 55 Sprachen übersetzt und eine Auflage von rund 50 Millionen Exemplaren erreichten. Er schuf unvergessliche Figuren wie den Hotzenplotz mit der Pfefferpistole und den sieben Messern, Petrosilius Zwackelmann oder „Der kleine Wassermann“. Wir wünschen Alles Gute!

In neuer Übersetzung: Die großen Erzählungen von Anton Tschechow



In einer klassisch-repräsentativen Auswahl erscheinen insgesamt vier Bände mit über 100 Erzählungen, deren Lebendigkeit und Frische es neu zu entdecken gilt.

Anton Tschechow

Aus dem Russischen von Vera Buschitzky, Kay Sosnowsky, Barbara Conrad, Ulrike Lange, Barbara Schaefer, Dorothea Tromberg und Marianna Wiehe
Mit einem Nachwort von Gerhard Rauer, Glossar und Zeitfaßel

- In der Sommerfrische
Erzählungen 1880-1887
504 Seiten. Leinen. € 44,90 sFr 74,-
ISBN 3-538-05428-2
Leder dunkelrot € 100,- sFr 158,-
ISBN 3-538-09228-4
Blau Reihe: Geb. € 24,90 sFr 42,-
ISBN 3-538-08969-7

- Die Fürstin
Erzählungen 1887-1891
488 Seiten. Leinen. € 44,90 sFr 74,-
ISBN 3-538-05429-0
Leder dunkelrot € 100,- sFr 158,-
ISBN 3-538-09229-2
Blau Reihe: Geb. € 24,90 sFr 42,-
ISBN 3-538-08970-0

Artemis
& Winkler
Patzen Verlagshaus
www.patzen.de

dtv

Besser lesen



Ein Meisterwerk der ungarischen Literatur des 20. Jahrhunderts, das mit dauerhafter Gültigkeit und voller Symbolik einen humorvollen Blick auf den Sinn des Lebens, die Liebe und die ewige Reise des Menschen zu sich selbst wirt.

Übersetzt von Christina Viragh
Deutsche Erstausgabe 260 Seiten
€ 14,- [D] € 14,40 [A] sFr 24,40
ISBN 3-423-24370-8

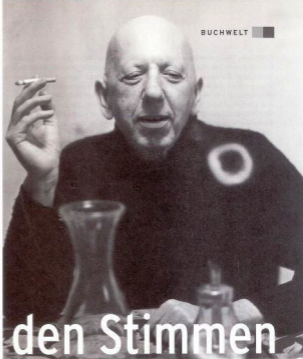


Der Kärntner Bauingenieur Hans Moser tritt in Schiras versehentlich auf den Tschador der Farah Kashoggi. Das Ergebnis dieser Schicksalsbegegnung ist eine Tochter: Scheherazade Hedwig Moser, die – wie ihre Namensgeberin – ein neues Leben erfindet.

192 Seiten
€ 9,- [D] € 9,30 [A] sFr 16,-
ISBN 3-423-13148-9

Vor kurzem erschien das letzte Buch von **Helmut Eisendle**.

MATTHIAS GOLDMANN hat es gelesen und dazu ein Porträt des Autors verfasst.



Mit den Stimmen der Anderen

Telefonmechaniker, promovierter Psychologe, Pharmavertreter und freier Schriftsteller – Helmut Eisendles Leben war von äußeren gegenwärtlichen Polen geprägt. Mit seinem ersten Buch „Waldler oder die stilisierte Entwicklung einer Neurose“ wurde er Anfang der 70er Jahre schlagartig bekannt und schaffte den Sprung zum Fulltime-Schriftsteller. Von nun an erschien Buch auf Buch. Sein umfangreiches Oeuvre ist das Ergebnis eines außerordentlich intensiven Arbeitslebens – er hat sich selbst gern als seinen eigenen Beamten bezeichnet. Er war aber auch er ein erklärter Bohemien, dessen Biographie man eine große Europareise nennen kann: jeweils mehrere Jahre hat er, meist gemeinsam mit Frau und Kind, in Deutschland, Spanien, Italien und den Niederlanden gelebt.

Die Spontaneität, mit der er im wirkli-

chen Leben Abschied nehmen, übersiedeln, und an anderen Orten leben konnte, findet sich auch in seinen Texten wieder. Sein Gebrauch von sprachlichen Formen ist von dieser Leichtigkeit des Aufbrechens geprägt. In erster Linie gehören zu seiner Literatur wissenschaftliche und philosophische Hochsprachen, im weiteren aber eine fast ins Unendliche ausgebreitete Palette an Sprechweisen, die in vielschichtiger Verwendung an die Oberfläche seiner literarischen Texte gelangen. Ebenso frei bediente er sich einer Vielfalt an literarischen Formen: Kaum ein Genre zwischen Gedicht und Kriminalroman, auf das dieser umtriebige Autor sich nicht eingelassen hätte, kein noch so hoher Stil, kein noch so trivialer Stoff, den er nicht aufgegriffen hätte.

Er schreibt, als würde er lesen, als würde er sprechen, liest sich oft so, als würde

jemand anderer oder der Leser selbst ganz „normal“ vor sich hinsprechen. Er schreibt mit und ist nach eigenen (immer auch koketten) Worten eine einfache „Schreibkraft“. Selbst in seiner Biografie finden sich kaum Spuren einer Absicht, ein literarischer Autor zu werden: Es hat sich ergeben, weil er in einer psychologischen Praxis gearbeitet hat, die im selben Haus untergebracht war wie das Forum Stadtpark.

In dieser Konstellation hat er begonnen, die zeitgenössische intellektuelle Atmosphäre in einer Weise zu paraphrasieren, in der sie sich selbst darstellt oder auch bloßstellt. Seine erste Publikation war eine Reaktion auf den Behaviorismus und den Wissenschaftsbetrieb. Dann rückten Pharmaindustrie, die Philosophie und gesellschaftliche Ereignisse ins Bild und mit ihnen der Alltag in seinen vielfältigsten Formen.

In all diesen Texten steht nicht seine, sondern die Kommunikation der anderen im Vordergrund. Auf diesem Weg ist ihm ein Trick gelungen, der in der Literatur zum Schwierigsten gehört, nämlich einfach Helmut Eisendle zu sein. Dr. phil. Helmut Eisendle, ehemaliger Telefonmechaniker („Einstürter“), Pharmazefrent, fleißige „Schreibkraft“ und Bohemien mit Familienerblich hat mir „Ein Stück des blauen Himmels“ auch einen Roman des ganz normalen Scheiterns geschrieben. Witz, Sarkasmus, Verspieltheit, Intellektualität, scharfsichtige Beobachtungen und Gefühlstiefe fügen sich zu einem Leseerlebnis, das man zu guter Letzt nur weiterempfehlen kann, da es sich selbst am besten erklärt.

Liebe, Tod und Venedig

„Ein Stück des blauen Himmels“: Dieser Gespächsroman über eine Frau und drei

Männer ist wenige Wochen vor dem Tod des Autors im Residenz Verlag erschienen. Auf den ersten Seiten dieses Buches spricht Estes einen halb verträumten, halb analytischen und verträumt wirkenden Monolog über Traum und Wirklichkeit. „Das Erwachen aus meinen Träumen ist wie ein Vorgebörge“. Estes blickt aus seinem Fenster in „die Allee aus Robinien“ – hat man sich einmal an die stellenweise abstrakten Formalisierungen gewöhnt, ist man versucht, sich zurückzulehnen, um den nächtlichen bis morgenblauen Selbstbetrachtungen des Ich-Erzählers und seiner Venedigreisestimmung zu folgen.

Estes ist ein alter Mann, grauhaarig, mit kurz geschnittenem Bart und einem angenehmen Äußeren. Er hat Schubert vor 30 Jahren in einem Caff kennen gelernt, zwischen Tarock und Billard. Nach den ersten zwei Seiten fühlt man sich fast sicher, an einer katholisch aufgebauten, prouschen Sache nach Erinnerungen und Wirklichkeiten teilzunehmen. Estes philosophiert, geht in Venedig spazieren und erzählt. Schubert hat vor Jahren Selbstmord begangen. Dann beginnt sich ein Gefühl einzustellen, als wäre man tatsächlich in Venedig und würde realisieren, dass diese Stadt über dem Wasser gebaut ist. Estes ist nicht einer, der seine Behauptungen und Erinnerungen „richtig“ aneinander reibt und recht behält – statt einem „und“, das zum nächsten Satz oder Gedanken verbindet, folgt häufig ein „oder“. Wie auf den Wellen der Lagune schaukelt der Leser auf seinen gegenläufigen Perspektiven- und

Richtungswechseln dahin. Nachdem Estes sich um ein Gedankengebäude redlich bemüht hat, gibt er dem Karrenhaus einen lakonischen Stoß – „vielleicht fließt die Zeit von der Zukunft in die Vergangenheit.“

„Jede Lösung ist ein Chamäleon“

Estes trifft Schubert im Caff und bald (der Übergang ist fast fließend), ist das Ich, das erzählt, Schubert. Beim Lesen tritt ein seltsamer Effekt ein: Der Leser wird von der Stimme verlassen, die er oder sie für jene des Autors Eisendle gehalten hat. Dieser wechselt fast Überganglos das Ich. Alles Bisherige erscheint rückwirkend klar abgegrenzt als Estes Monolog. Die Verhältnisse werden zuordnungslos: Nicht Eisendle gibt Erlebnisse vermittelt seiner Figuren zum Besten, sondern er hört ihnen zu, verliert sich im anderen Ich und seiner Sprache. Bald ist es Wittmann, der spricht, und im dritten Kapitel Sophie. „Wegen seiner militaristischen Abblößen hatte Sophie ihn als Oberst angedert. Und sie war wohl Frau Sophie. Frau Sophie.“ Sie war mit Estes verheiratet. Die beiden haben vereinbart, sich jedes Jahr an ihrem Hochzeitsstag zu treffen. Sophie hat Schubert bei seinem ersten Selbstmordversuch das Leben gerettet. Sie erzählt von den Anfängen der Beziehung und – 20 Jahre später – der Befreiung aus dem „Schneckenhaus“. Dazu Estes: „Es hat sich etwas Gewohntes aufgedrückt. Eine Ehe. Und mir oder auch Sophie so etwas wie Freiheit gegeben. Zurück gegeben. Beiden. Sophie und mir.“

Der Erzählstrom beginnt sich in mehreren Stimmen zu spiegeln und in ein rhythmisch dahinfließendes Parlando überzugehen. Eisendles Roman erzählt, wenn man so will, nicht selbst, er lässt uns den Stimmen von Dritten

zuhören, die erst langsam die verschiedenen Enden der Handlung ausleuchten. Er verwickelt Leser als unsichtbare Vierte in die Gespräche seiner Romanfiguren – in einer Wohnung in Wien (im „grünen Salon“), im Caff Tomaseo in Triest und in Venedig folgen Rückblicke auf Beziehungen, Urlaube und Ereignisse auf dem Weg zu Schuberts Selbstmord. Es bilden sich die Konturen nicht allfälliger, tragischer Ereignisse als Scheidung, Zusammenbrüche, Scheitern.

Helmut Eisendle: Ein „Vorwärtsbringer der österreichischen Literatur“ (FAZ)

Der Erzählstrom beginnt sich in mehreren Stimmen zu spiegeln.

Wie gelangt man von einem Ich in ein anderes

Was den Ich-Wechseln des Autors ihre Spannung verleiht, ist die Intensität, mit der die handelnden Personen selbstverständlich sie selbst sind. Sie sprechen im Grundton dieser Überzeugung: Zur gleichen Zeit lässt ihre Sprache erkennen: Ihre Worte sind weitgehend geborgt und von Zweifeln durchzogen. Sie scheitern an der einfachen Feststellung dessen, was geschehen ist. „Für Leute mit Gelbsucht ist es normal, alles gelb zu sehen“

Die Monologe über Schicksalschläge werden immer deutlicher als Umlaufbahnen kleiner Ich-Satelliten in einem unendlich tiefen Universum des Sprechens sichtbar. So wie die Stimme des Autors lediglich die Worte seiner Figuren transportiert, so stellen sich diese wiederum als aus weiteren Stimmen zusammengesetzt heraus.

Je weiter das Buch fortschreitet, desto öfter werden von den Protagonisten Zitate aus Literatur und Philosophie in den Text gemischt oder spielen die Kompositionen Rachmaninow bei Schuberts tragischem Tod eine Rolle. Eisendle schreibt, dass Fates sagt, dass Camus gemeint hat, dass man sich Sisyphus als einen glücklichen Metachen vorstellen muss. Obiges Zitat über die Gelbsucht ist Flauberts „Bouvard und Pécuchet“ entnommen. Freud, Borges, Bloch, Shakespeare und viele andere werden in ähnlicher Weise als Verstärkung zur Hilfe gerufen.

Wittmann bezeichnet sich als Nabokov „Mister Humbert, dem die Lolita fehlt“. Zitate aus Filmen oder das medizinische Fachvokabular eines Krankenbefunds mischen sich in die Polyphonie der Sprechweisen. Der letzte Satz des Buches enthält den Titel des Romans, und dieser ist George Baraille entlehnt.

Am Turntable der Sprachmelodien

„Die Natur des Ichs ist sein Pathos“, schreibt Eisendle. In dem Anmaß, in dem die Erzähler nur angesammeltes Wissen und Reproduktionen von Gehörtem weitergeben, sprechen sie zwar in eigenen eigenen Namen und suchen natürlich pathetisch nach Beachtungen ihres Selbst. Aber ihr Sprechen ist zugleich ein Remix von Gehörtem. Entsehung, Erfindung, und Auflösung von Ich-Erlebnissen zeichnen sich ab. „Was vor dem Leben steht, sind die Vorseellungen“. Diese rweisen sich, ebenso „natürlich“, als ange-dichter und flüchtig. Und: „Vollständigkeit des Todes ist, nicht gewesen zu sein“.

Schubert und Estes sind Figuren, die sich bereits in Eisendles „Jenseits der Vernunft“ getroffen haben. Dieses Buch war Karlheinz Wittmann gewidmet. Estes ist eine „fiktive“ Figur, deren Name von dem Psychologen und Behavioristen William K. Estes geliehen ist. Schubert, so Eisendle, „könnte auch Dvorak heißen“. Inwieweit Estes, Sophie und Wittmann einer autobiografischen Realität nahe kommen, sei dahingestellt. Klar ist jedoch, dass diese Verbindung besteht und dass diese Figuren ein Vorleben in Eisendles Werk haben.

Der Roman entpuppt sich als Bündelung einer unendlichen Vielfalt von Sprachfiguren – innerhalb der klassischen literarischen

Der Roman entpuppt sich als Bündelung einer unendlichen Vielfalt von Sprachfiguren.

Formen agiert er ähnlich einem DJ: Sein „eigener“ literarischer Stil besteht im Aneignen oder Samplen etablierter Formen, sich verständlich zu machen. Er ist ein Schriftsteller, der keinen eigenen, „kunstvollen“ Stil entwickelt hat, und dessen Sprachformen fremd bleiben – das Ergebnis ist eine paradoxe Originalität, die wiederum den Vergleich mit der DJ-Kultur nahe legt.

Der Sprachstrom des Nachdenkers wird zu sich selbst ironisierenden Bedeutungswellen. Der, der das schreibt, stellt sich ab von dem, was er geschrieben hat, stellt es hinaus, um es in einer domestizierten Form wieder

hineinzulassen. Eisendles Text baut ein Gerüst um seine Personen. Sie werden sonstigen Restaurierungsarbeiten unterzogen: Sprachmasken, Lebensgeföhle und Weltbilder werden sichtbar.

Baut man das Sprachgerüst ab, wie das der Text von Anfang an nahe legt, bleibe ein Selbst, das lernt, frei zu stehen, ohne die Haltegriffe fixierter sprachlicher Formeln und weltanschaulicher Bedeutungsprodukte. Nichts ändert sich an ihrer dichten und dunklen Qualität, aber das Übermäßige, Übermächtige, Hypnotische ihrer sprachlichen Einseitigkeit wird seiner Künstlichkeit überführt. Eisendle hat sie domestiziert, und so kann er mit ihnen leben.

Hier zeichnet sich seine Statur als Autor ab: Man kann ihm keine sprachlichen Zauberricks, Bekanntheit, Behauptungen oder ähnliche Schliche nachweisen. Ganz im Gegenteil: Er gibt sprachliche Wahrheiten und auch sein eigenes Schreiben als Trick preis. Man kann ihm genau genommen wenig nachweisen. Das macht ihn angreifbar und crazig jenes Angenehmersein, das Fehlen eines Auffangnetzes, das man als Wasserzeichen guter Literatur bezeichnen kann.

Die synkopische Rhythmik seiner Texte lässt an noch einen anderen Vergleich aus der Musik denken: an einen Jazzmusiker, der eine bekannte Melodie variiert, an eine Improvisation, die altbekannte, eingängige Stücke zuerst liebevoll zitiert und anschließend bis ins Kleinste zerlegt, neu ausdehnt, anordnet, bis sie wieder unbekannt wird und in einem neuen Strom von Tönen dahintreibt. „In diesem wanderbaren Irrtum geht sie, die Sprache, mit.“

ZUM AUTOR

Helmut Eisendle wurde 1939 in Graz geboren und starb vergangenen September im Alter von 64 Jahren in Wien. In den frühen 70er Jahren war er Mitbegründer der Zeitschrift „Manuskripte“, Mitglied des Grazer „Forum Stadtpark“ und Mitbegründer der „Grazer Autorenversammlung“. Innerhalb dieser Schriftstellergruppen wird er zusammen mit Gert Jonke und Gerhard Roth oft zu den „literarischen Szientisten“ der österreichischen Gegenwartsliteratur gezählt. Eisendle hat jeweils mehrere Jahre in Barcelona, Berlin, München, Friauf, Triest und Amsterdam gelebt. Eine weite Reise ist auch sein Berufsleben: Telefonmechaniker, promovierter Psychologe, Pharmaberater, Redakteur und seit 1972 freier

Schriftsteller. Ähnlich vielseitig ist seine Literatur: Romane, Hörspiele, Theaterstücke, Essays, Kurzprosa und Filmdrehbücher. Zu seinen ca. 45 Buchveröffentlichungen gehören u.a. „Waldor oder Die stilisierte Entwicklung eine Neurose“ (1971), „Jenseits der Vernunft oder Gespräche über den menschlichen Verstand“ (1976), „Exil oder Der braune Salon“ (1977) oder „Die Frau an der Grenze“ (1984).

Helmut Eisendle: Ein Stück des blauen Himmel's Rendite Verlag 2003, 120 S., Euro 14,90/EUR 14,90
APR 28.20



Mitten im Generationswechsel

Sie gilt als eine der ersten Popliteratinnen Deutschlands. In ihrem viel gerühmten Debütroman „Relax“ ging es um Partys, Drogen, Langeweile, Bier, Pillen – und um eine der Lieblingsbeschäftigungen der Jugendlichen: ums „Rattern“ (Masturbieren). JOHANNES GELICH sprach mit **Alexa Hennig von Lange**: über das Unwort „Popliteratin“ und das Erwachsenwerden als Schriftstellerin.

BUCHKULTUR: Sie sprechen in Ihren Büchern meist den Leser direkt an, oft mit der Atemlosigkeit eines Kindes, das dringend eine Geschichte loswerden will.

Alexa Hennig von Lange: In „Woher ich komme“ duzt die Erzählerin den Leser ab einem bestimmten Zeitpunkt, in dem sie dringend Antworten haben möchte, beschützt werden möchte. Sie beachtet den Leser als Liebhaber, als Vater, als Freund, als Mann mit ein. Der Leser soll all diese Funktionen übernehmen, damit sie sich geborgen fühlen kann. Literatur sollte dazu dienen, Freundschaften zwischen Erzähler und Leser zu schließen. Das finde ich sehr attraktiv. Ohne Leser gibt es die Geschichte, den Erzähler nicht. Da sollte man sich schon freundschaftlich verbunden sein.

BUCHKULTUR: Wie würden Sie denn Ihren typischen Leser beschreiben?

Hennig von Lange: Den gibt es gar nicht. „Relax“ wird und wurde zum Beispiel eher von Jungs als von Mädchen gelesen. Mir „Ich

wieder in der Hand“. Es herrsche sehr gelöste Stimmung. Das war fast wie bei den Chippendales (Sic: Gruppe männlicher Show-Stripper)

BUCHKULTUR: Damit integrieren Sie auch eine orale Tradition des Geschichtenerzählens in den Text. Wurden Ihnen viele Geschichten erzählt als Kind?

Hennig von Lange: Meine Eltern haben uns Kindern abends und im Urlaub sehr viel vorgelesen. Die Märchen der Gebrüder Grimm, einiges von Mark Twain und Emilia Galotti. Also eher solche Geschichten, in denen der Leser nicht direkt einbezogen wird. Soweit ich mich erinnere...

BUCHKULTUR: Die Sprache Ihrer ersten Bücher lebt vor allem von ihrer Vitalität, ihrem Jugendjargon?

Hennig von Lange: Ich habe mich früh für Künstlerbiografien interessiert und dadurch mitbekommen, dass nur die Künstler, die etwas gewagt haben, über ihren Tod hinaus relevant geblieben sind. In der Schule haben

Ich habe mich früh für Künstlerbiografien interessiert und dadurch mitbekommen, dass nur die Künstler, die etwas gewagt haben, über ihren Tod hinaus relevant geblieben sind.

alle Mädchen versucht, wie Ingeborg Bachmann zu schreiben, weil wir sie gerade im Unterricht durchgenommen hatten. Nichts gegen Ingeborg Bachmann, sie ist eine großartige Schriftstellerin.

Aber ich lebe jetzt, habe andere Eindrücke, warum soll ich jemanden nachmachen, wenn ich etwas Eigenes schaffen kann? Und das ist für mich der Begriff der Kunst. Ich möchte das Gefühl haben, hier passiert tatsächlich etwas, ich nehme an einer neuen Entwicklung teil. Und das geht nur, wenn ich die bereits vorhandene Literatur als Basis

nehme, um mich weiter zu entwickeln, den Umgang mit Sprache weiterzuentwickeln. Und nicht, um sie zu imitieren.

BUCHKULTUR: Und was war jetzt das Wagnis, das Sie eingegangen sind? Immerhin gab es doch schon vor Ihnen den englischen Drogenroman „Trainspotting“ bzw. das Fräuleinwunder oder die so genannte Popliteratur?

Hennig von Lange: Es gab „Faserland“ von Christian Kracht. „Trainspotting“ war gerade erschienen. Ja, was war das Wagnis bei „Relax“? Die Sprache? Die Erzählstruktur? Nennen Sie mir ein vergleichbares Buch aus dieser Zeit.

BUCHKULTUR: Stört Sie heute der Begriff „Popliteratin“, der Ihnen gerne zugeschrieben wurde?

Hennig von Lange: Ich weiß ja nicht, was das ist: Popliteratin. Das weiß auch sonst irgendwie keiner. Ich nehme an, als Popliteratin wird man bezeichnet, wenn man irgendwie jung ist, man über belanglose Alltagsigkeiten und über Marken schreibt. Popliteratur bedeutet eigentlich die totale Banalisierung des Textes. Popliteratur wird als banale Literatur verstanden. Ich sehe nicht so ganz, was das mit mir zu tun haben soll, außer, dass ich relativ jung bin.

BUCHKULTUR: Was haben Sie denn zu transportieren?

Hennig von Lange: Ich bin der Meinung, dass man sein Potenzial nutzen sollte, um mir sich weiter zu kommen, sein Leben zu gestalten. Jeder sollte zusehen, dass er bei sich bleibt und sich weiter entwickelt. Es ist doch schön, wenn man später auf sein Leben zurückblicken kann.

BUCHKULTUR: Und wie macht das der junge Lars, die Hauptfigur in „Ich bin“?

Hennig von Lange: Lars ist noch nicht an diesem Punkt. In „Ich bin“ kann man lesen, wie er was laufen kann, wenn man keinen Kontakt mehr zu sich hat. Lars hat so seine Begabungen, doch er kann sie nicht nutzen.

BUCHKULTUR: Für mich war „Ich bin“ ein Jugendbuch.

Hennig von Lange: Ja, das würde ich auch sagen. Ich hatte schon immer den Wunsch, vor allen Dingen für Leute schreiben, die es nicht unbedingt gewohnt sind, Bücher zu lesen. Ich hatte Glück, dass meine Mutter mir oft Bücher mitgebracht hat, die zu mir

passen, die mich inspiriert haben. Nun möchte ich, dass die Leute meine Bücher aufschlagen und sagen: „Das lese ich gerne. Vielleicht wird das der Anfang sein dafür, dass ich mehr Bücher lese. Hier erkenne ich etwas, das für mich relevant ist. Hier finde ich ein Zuhause, einen Freund.“

BUCHKULTUR: Die Kritik gegenüber den Popautoren der Spaßgesellschaft wirkt dieser Literatur ja vor, sie sei zu leicht konsumierbar, nicht analytisch, nicht dialektisch, sondern bewege sich nur an der Oberfläche?

Hennig von Lange: Ich bin ja nicht dazu da, in meinen Büchern zu sagen: Leute macht es anders. Ich kann nur beobachten, aufschreiben und sagen: „So ist es für mich. Und das resultiert daraus.“ Literatur ist dazu da, auf etwas aufmerk-

sam zu machen. Doch die Lösung muss jeder für sich selber finden, indem er reflektiert. Nur weil ich in „Relax“ von Jugendlichen erzähle, die Drogen nehmen, heißt das nicht, dass ich Drogen nehmen großartig finde. Ich beschreibe etwas. Das ist alles. Und am Ende steht der Junge. Wo ist da der Spaß? Trotzdem wurde immer wieder gerne betont, dass es nicht ostentativ in die Tiefe geht. Soll ich mich hinstellen und sagen: „Tut mir leid, nehme keine Drogen?“ Das wäre genauso dämlich wie die Plakate „Keine Macht den Drogen“. Das ist keine Kunst. Und da hört auch keiner zu.

BUCHKULTUR: Ich glaube Scholl-Letour hat zum Altentat am 11.9. gesagt, damit sei die Spaßgesellschaft zu Ende. Hatte für Sie dieses Ereignis so eine Relevanz?

Hennig von Lange: Ich habe nie ein Spaßgesellschaftsleben geführt. Ich lebe in dem Bewusstsein, dass mein Leben eine Endlichkeit hat, dass mein Leben begrenzt ist und dass ich die Zeit, die ich habe, so gut es geht, nutze. Das heißt nicht: Ich will möglichst viel Freizeit haben, sondern ich will für mich etwas Bleibendes schaffen.

BUCHKULTUR: Doch Ihr letztes Buch „Woher ich komme“ fest sich nicht mehr so schnell und spaßig wie die vorherigen.

Hennig von Lange: Ja, es ist sprachlich sehr reduziert, sehr verknappt, und trotzdem hat es wieder den Anspruch ein absolutes Zuhause zu schaffen, diesmal aber in erster Linie für mich.

BUCHKULTUR: Aber es ist doch bei einigen Autorinnen ihrer Generation eine Erweiterung der epischen Zeiträume

festzustellen, wo Kindheit und Jugend wieder ins Zentrum rücken?

Hennig von Lange: Das war schon so bei „Ich habe einfach Glück“, wo es um die Problematik einer Pubertierenden geht. Das Thema Abschied von der Kindheit, Pubertät, Ablösung vom Elternhaus, hat mich immer interessiert. In „Woher ich komme“ geht es ebenfalls darum. Aber auch ganz klar um „Erinnerungen“. Es geht um die Fragen: Was mache ich mit Erinnerungen? Wo komme ich her? Wo ist das Kind, das ich gewesen bin? Um dieses Thema zu bearbeiten, habe ich mir diesen Charakter der 30-jährigen Ich-Erzählerin gesucht, die eine sehr viel ruhiger Sprache als meine anderen Erzähler hat. Sie ist fast betäubt. Die Geschichte ist nicht autobiografisch, allerdings habe ich immer eine große Angst, meine Eltern zu verlieren, erwachsen zu werden. Ich wollte Kind bleiben. Dieses Buch soll meine Kindheit, das Kind, das ich gewesen bin, festhalten, Erinnerungsorte für mich sein.

BUCHKULTUR: Sie sind ja mittlerweile zweifache Mutter und haben dadurch wahrscheinlich auch einen anderen Blick auf Lebensabschnitte?

Hennig von Lange: Ja, das auf jeden Fall. Ich weiß noch, als ich mit meiner Tochter schwanger war, habe ich kurz vor der Geburt eine unfassbare Angst bekommen, weil ich realisiert habe: Jetzt gibt es einen Generationenwechsel! Meine Mutter wird zur Großmutter, ich werde zur Mutter, das Kind nimmt meine Rolle ein. Ich bin kein Kind mehr.

ZUM AUTOR

Alexa Hennig von Lange wurde 1973 in Hannover geboren, ging mit 21 Jahren nach Berlin, wo sie an der Fernsehproduktion „Das wahre Leben“ von Markus Peichl, einem Vorgängerprojekt von Big Brother, mitarbeitete. Beim NDR-Schreibwettbewerb „Kinder schreiben für Kinder“ gewinnt sie mit 13 Jahren den ersten Preis. Ihr Debutroman „Relax“ (1997), der in der Drogenzone spielt, verschaffte ihr einen überwältigenden Erfolg bei Publikum und Kritik. Danach erschienen die Romane „Ich bin 's“ (1999) und „Ich habe einfach Glück“ (2001). Zuletzt „Woher ich komme“ (2003) bei Rowohlt. Die zweifache Mutter lebt in Berlin.



„Ich will etwas Bleibendes schaffen.“



Erzählen wie aus dem Mund

Menschen, die es nicht mehr gibt, bekommen eine ganz besondere Farbe für Helene Flöss. VON JOHANNES GELICH

Sie war wahrscheinlich eine schlechte Lehrerin, erzählt Helene Flöss, weil sie den Kindern lieber Geschichten erzählte, anstatt die Schüler in Techniklehre zu erziehen. Die Tendenz zum Erzählen kommt von der Großmutter, die eine ganz außergewöhnliche Erzählerin gewesen sein muss. Der Satz „Mit jedem alten Menschen stirbt auch eine Bibliothek“ finde mit ihrer Großmutter seine Bestätigung: In ihrem zuletzt erschienen Roman „Löwen im Holz“ ist es denn auch die Großmutter Lona, die dem Kind auf dem Löwensessel in eindringlichen Bildern vom Weltenbrand der beiden Weltkriege erzählt. Das Südtiroler Dorf Innerwiesn ist schwer zu erkennen als das Dorf Lajen, in dem Flöss ihre Sommerfrische als Kind verbrachte. Im Zentrum des Romans steht Fidi, der spätere Mann der Großmutter Lona, ein sanftmütiger und heilsüchtiger Mann, der in Galizien in russische Kriegsgefangenschaft gerät. Doch um den roten Faden seiner Schicksalsgeschichte entspinnt die Großmutter ein dichtes Gewebe an Charakteren, die in den Strudel der Weltkriege geraten. Als Fidi von der Front zurückkehrt, steht er wie viele Südtiroler vor der Entscheidung, sich zu italienisieren.

1939 beginnt noch einmal die grau-

hafte Automatik des Krieges: Die Deutschen marschieren ein in Südtirol, 16.000 Südtiroler müssen umgesiedelt werden. Das hat man dem Duce versprochen. Einberufung, Italienisieren oder Option für Deutschland, Übersiedlungsdruck. All das wäre noch zu ertragen, wäre der Sohn noch am Leben, der 13 gefallen ist. Doch am Ende leuchtet der Charakter eines modernen Mannes aus der Düsternis heraus, der allen in der Familie die Schuhe putzt, seine Kinder wickelt und im Dorf herumträgt, auch wenn ihn die Baueinbauten auslachen. Die Beschreibung der bescheidenen Klugheit und Kritikfähigkeit der einfachen Menschen ist Flöss ein Anliegen: „Ich schreibe einfach lieber etwas Wohlwollendes, ich habe lang in meinen Erzählungen das Verhältnis zu meiner Mutter kritisiert, wo ich ganz scharf und böse war und sie beschuldigt habe. Ich habe davon einfach genug. Bei lebenden Personen würde mir das gar nicht gelingen, das Positive und das Liebenswerte herauszusprechen, aber Menschen, die es nicht mehr gibt, die bekommen eine ganz besondere Farbe für mich, eine schöne. Aber es sind nicht alle Figuren gar in meinem Roman.“ Ihre literarischen Einflüsse sind Flöss ebenso in der Generation ihrer Großmutter an: Neben Johannes Urzidil oder

Helene Flöss: Eine Lehrerin der besonderen Art

Leo Perutz führte sie natürlich Joseph Roth in das Galizien des 1. Weltkriegs. Sie wisse auch nicht, was sie da für eine Sperre habe, aber Zeitgenossen lese sie nur, insofern es Freunde sind. Auf die Frage, warum sie gerade jetzt so spät vom 1. Weltkrieg erzähle, gibt Helene Flöss zu, dass sie sich bisweilen selber anachronistisch vorkomme: „Ich muss Sachen so lange liegen lassen, bis sie einen Schimmel angesetzt haben.“ Die Erzählstruktur ihres Romans entspricht durchaus der chaotischen Richtungslosigkeit der Zeit um die beiden Weltkriege, einer ästhetischen und zeitlichen Unbehauarbeit, die eine lineare Erzählweise ausschließt. Darin reiht sich Flöss durchaus in eine Tradition der Moderne ein. „Ich erzähle überhaupt so, wie man redet, wenn man sich erinnert, da gibt es nicht so eine Folgerichtigkeit, man erzählt, dann fällt einem etwas anderes ein, dann erzählt man von dem weiter und greift dann wieder auf das Vorherige zurück. Es ist fast so wie ein mündliches Erzählen, nachdem das die Erzählung meiner Großmutter ist, die ich da aufgeschrieben habe. Man erzählt nicht chronologisch, wenn man spricht. Mein Verleger war damit nicht einverstanden.“ Schimmel angesetzt haben weder Inhalt noch Form des großartigen Romans „Löwen im Holz“. Im Gegenteil: Man kann viel von ihrer Erzähltechnik lernen. Also doch keine schlechte Lehrerin: die Helene Flöss.

ZUR AUTORIN

Helene Flöss wurde 1954 in Brixen geboren. Die Sommer ihrer Kindheit verbrachte sie in dem Südtiroler Dorf Lajen bei der Großmutter. Sie arbeitete zunächst in Brixen als Lehrerin für „Technikerziehung“ und zog 1991 ins Burgenland. 1990 erschien ihr erster Erzählband „Masses Gras“, dem weitere Erzählungen und Romane („Spurensuche“, Erzählungen, 1992, „Briefschaften“, Roman, 1994, „Schrittlössgen“, 2000, alle bei Haymon) folgten. Der Roman „Dürre Jahre“ (1998), der das Thema Magersucht thematisiert, weil „Immer noch magere Mädchen nachwachsen und gar nicht aufhören nachzuwachsen“ (Flöss), erlebte bereits die 4. Auflage. Nun erschien „Löwen im Holz“ im Verlag Haymon.

„Löwen im Holz“ Haymon Verlag 2003, 224 S., Euro 12,90/£ 6,99/ISBN 3 85449 363 0

Ich bin kein Literat

Andreas Eschbach ist eine Ausnahmeerscheinung in der deutschsprachigen Literatur. Er schreibt, wie man es sonst nur aus den USA kennt, rasant und spannend. **TOBIAS HIERL** hat nachgefragt.

Als Unterhaltungsschriftsteller siehst dich Andreas Eschbach nicht, trotzdem man sich bei seinen Büchern prächtig unterhalten kann. „Ich schreibe Romane und ich versuche, sie spannend zu machen, weil ich selber langweilige Bücher nicht ausstehen kann. Weder zu lesen noch zu schreiben,“ meint er selbst dazu. Begonnen hat er mit Science Fiction und seine ersten Romane wie die „Jesus-Video u. a.“ oder „Solarstation“ regelmäßig mit dem renommierten Kurd-Lafwitz-Preis ausgezeichnet. Übersetzungen ins Französische oder Italienische folgten. Der Kreis der SF-Anhänger war auch mit den folgenden Büchern „Eine Billion Dollar“ und „Das Jesus-Video“ höchst zufrieden, doch plötzlich erweiterte sich sein Publikum rasant. Mit dazu beigetragen haben sicher die Weihen der FAZ, denn deren Herausgeber druckte einen Roman von Eschbach, „Exponentialdrift“ als Fortsetzungsroman ab. Ab dann noch das „Jesus-Video“ sehr erfolgreich verfilmt wurde, war alles klar. „Der Schirmmacher hat eben einen unvoreingenommenen Blick bewiesen und hat sich nicht mit Etikettierungen abspeisen lassen.“

ZUM AUTOR



Andreas Eschbach, geb. 1959, studierte Luftfahrt- und Raumfahrttechnik und wurde durch Bestseller, wie „Das Jesus-Video“, der 2002 verfilmt wurde, und durch „Eine Billion Dollar“ bekannt. Der Roman „Exponentialdrift“ erschien in Fortsetzungen in der FAZ. Eschbach lebt in der Nähe von Stuttgart. Sein jüngster Roman dreht sich um das Opfer eines militärischen Experiments, das leider fehlgeschlagen ist. Info: www.andreaseschbach.de

Andreas Eschbach (der letzte seiner Art) (Lübbe 2001, 350 S., Carl Hübner) 20,50 € / 13,40 €

Eschbach fühlt sich betrieblig und erlebte seiner Linie treu: „Ich versuche ein breites Spektrum aufzuspannen ohne Erfolgsformeln zu betreiben. Wie ich jetzt von welchen Medien wahrgenommen werde, habe ich nicht so im Blick. Rezensionen in den großen Blättern sind für mich schön, doch nicht so wichtig. Was zählt, sind die Reaktionen von den tatsächlichen Lesern. Wenn mir jemand schreibt, dass ihn mein Buch wach gehalten hat, verschafft es mir Befriedigung. Der Status als Bestsellerautor ist eine abstrakte Geschichte. Das nehme ich hin.“ Mittlerweile gebe es einen ordentlichen Fankreis, der mit Spannung auf das nächste Buch warret.

Er hat eigentlich immer geschrieben. „Anfangen habe ich vermutlich 1965. Ich weiß, dass ich noch bevor ich in die Schule gekommen bin, angefangen habe zu schreiben.“ Der Vorschüler hat sich aber nicht an einem Roman versucht: „Zuerst habe ich also Comics gemacht. Dann habe ich gerne Perry Rhodan gelesen. Das war immer ein Initiation. Erst später schreibt man sich wirklich frei und kann eigene Ideen kompetent umsetzen. Meinen ersten Roman habe ich erst mit 35 Jahren veröffentlicht.“

Während des Studiums der Luftfahrt- und Raumfahrttechnik arbeitete er im EDV-Bereich als Programmierer. Das Schreiben ging immer so nebenher. Oft am Abend, dann am Wochenende. „Es gibt immer so Phasen, wenn ein Roman an einer spannenden Stelle ist. Dann kommt man nach Hause, schreibt noch ein wenig, bis der Hunger übermächtig wird.“

Jetzt ist allerdings schon längere Zeit das Hobby der Beruf. „Ich habe keine festen Zeiten, bin aber sehr organisiert. Man muss immer entscheiden, was man im Moment macht. Doch habe ich meine festen Wochenziele und die muss man auch haben, sonst wird es nicht

fertig. Ein Roman ist nichts Dringendes, den kann man ewig vor sich herschieben.“ Schon während der Arbeit an einem Buch macht er sich Notizen für die nächsten Romane. Alles, was ihm einfällt, wird in Notizen festgehalten, die regelmäßig durchgeblättert werden. „Auch diese Art und Weise haben Ideen Zeit zu reifen. Man sieht sie immer wieder an und denkt sich, da fehlt mir noch etwas. Es gibt aber immer einen Anstoß. Die Kernforderung ist eine Geschichte, die es wert ist, erzählt und gelesen zu werden. Die Spannung ist nur eine Zusatzergänzung.“ Er selbst sieht sich als Geschichtenerzähler. „Ich will die Zeit meiner Leser veredeln und nicht tuscheln. Dabei spielen für mich gesellschaftliche Fragen schon eine Rolle. Aber es geht immer von der Geschichte aus. Wenn es die Geschichte verlangt, ergibt sich automatisch Kritik. Das Wichtigste ist erst einmal genau hinzusehen.“

Andreas Genes haben ihn nie so richtig interessiert. „Man kann mir sicher nicht vorwerfen ich würde mich wiederholen. Ich schreibe sehr unterschiedliche Bücher. Was hätte mich anderes interessieren sollen, als jene Bücher, zu denen es mich drängt. Ich will kein Literat sein.“

Auch international bekommt sein Name Gewicht, obwohl Übersetzungen ins Englische noch ausstehen. Sein Rezept dafür ist klar. „Ich bemühe mich auch ungewöhnlich im internationalen Bereich zu sein. Ich versuche einen globalen Blick zu haben.“



Met „einen globalen Blick“ auf die Dinge: **Andreas Eschbach**

Die Spannung der Biographie

BUCHKULTUR: Wann kamen Sie zum ersten Mal mit Mahler in Berührung?

Jens Malte Fischer: Mein erstes Mahler-Erlebnis war 1960, mein Klavierlehrer hat mir ein Tonband zum Anhören gegeben, und zwar war das die vierte Sinfonie unter Bruno Walter, und da war ich fasziniert. So etwas habe ich bis dahin nicht gehört. Ich habe ihn nicht gekannt, es gab ja auch relativ wenig über ihn zu lesen, auch in den großen Konzertführern wurde er nur unter den Kleinmeistern mit ein paar Zeilen abgetan.

BUCHKULTUR: Was hat Sie dazu bewogen, eine Mahler-Biografie zu schreiben?

JMF: Der Anstoß kam vor 7, 8 Jahren, da gab es noch die über 50 Jahre alte von Kurt Blaukopf, der konnte aber viele Quellen, die in der Zwischenzeit erschlossen worden sind, nicht gekannt haben. Da dachte ich mir, dass das die Chance wäre, in deutscher Sprache eine umfassende und intensive Biografie zu schreiben, die sich auf dem neuesten Stand befindet. Ich habe begonnen, vor 6 Jahren Materialien zu sammeln, mit dem Schreiben begann ich vor 3 Jahren.

BUCHKULTUR: Hat sich Ihr Mahler-Bild geändert im Laufe des Schreibens?

JMF: Er ist vertrauter und fremder geworden, man muss versuchen, vieles näher heranzuholen. Er ist schon auch ein Mann des 20. Jahrhunderts, wenn man aber genauer hinschaut, merkt man, dass er enorm durch das 19. Jahrhundert geprägt ist. Die Musik ist wieder nicht so modern, wie manches, was damals schon komponiert worden ist, er war kein Neuerer, er hat das ausgeschöpft, was zu der Zeit möglich war.

BUCHKULTUR: Wie stellen Sie sich vor, dass ein Leser diese 1000 Seiten bewältigt?

JMF: Man muss sagen, dass es ein gewisses Gefühl des Ungenügens gibt, wenn so spannende, bedeutende Persönlichkeiten nur in 200 bis 300 Seiten abgehandelt werden, das hat mich nie befriedigt. Es ist eine alte Tradition, vor allem in den englischsprachigen Ländern, dass Biografien großer Menschen umfangreich sind. Um das Leben eines großen Mannes zu erzählen, braucht es Raum.



Jens Malte Fischer hat eine üppige Biographie zu **Gustav Mahler** vorgelegt. **KONRAD HOLZER** wollte deshalb von ihm Genaueres wissen.

Man muss es aber nicht in einem lesen. Ich habe es so aufgebaut, dass man die Kapitel, in denen die Werke beschrieben werden, zurückstellen kann, ebenfalls die Exkurse wie zum Beispiel Mahler und die Literatur oder Glaube und Weltanschauung. Man kann sich zuerst einmal auf die pure Lebensgeschichte beschränken, das sind dann nur mehr 450 Seiten und die anderen Kapitel nach und nach dazunehmen, aber ideal wäre das Lesen von vorne bis hinten, weil ja die Werkkapitel in die Biografie eingebaut sind.

BUCHKULTUR: Die Werkkapitel. Wie schafft man es, Musik zu verbalisieren, ohne dass man nicht in den doch manchmal recht überflüssigen Ton von Konzertprogrammen verfällt.

JMF: Das war das Schwierigste vom ganzen Buch und letztlich ist es ja nur eine Annäherung. Zwei Drittel der Mahler-Literatur behandelt die Musik und da gibt es Auto-

ren, wie Adorno zum Beispiel, die man nicht erreichen kann, wo man nur in Einzelfällen anderer Meinung sein kann.

BUCHKULTUR: Alma. Man kommt um sie in einer Gustav-Mahler-Biografie nicht herum. Woran liegt es, dass diese Frau noch immer so fasziniert?

JMF: Seit über 10 Jahren gibt es eine zunehmende Welle von Interesse bei Autorinnen und Leserinnen, das hat was mit Feminismus zu tun, mit den Frauen, deren Talent von großen Männern unterdrückt worden ist. Alma ist ja seit ihrem Memoiren dem deutschen Lesepublikum sehr bekannt, dieses Leben war auch spektakulär, es stand mitten in der europäischen Kulturgeschichte. Die Anteilnahme wurde in der letzten Zeit ein bisschen übertrieben, man hat das Gefühl, dass sie die Wichtigere ist, die einen üblichen Typen geheiratet hat, der ihr das Komponieren verboten hat. Das habe ich richtig gestellt. Ich habe nicht das Interesse, ihre Partei zu ergreifen, aber er war sicher ein Macho, so waren die Männer im 19. Jahrhundert, Freud war da sehr ähnlich.

BUCHKULTUR: Zurück zur Musik. Wie tut man sich denn dabei, den eigenen Musikgeschmack zu objektivieren?

JMF: Ich hätte das Buch nicht geschrieben, wenn ich die Musik Gustav Mahlers nicht grandios fände. Ich habe mich sehr zurückgehalten, denn es ist nicht interessant, wie Jens Malte Fischer die fünfte Sinfonie sieht. Ich habe versucht, Autoritäten sprechen zu lassen, auch einander widersprechen zu lassen, um zu zeigen, dass man über ein und dasselbe Werk verschiedener Meinung sein kann. Mein persönlicher Geschmack äußert sich erst im diskografischen Anhang. Da schlage ich ganz subjektiv vor, was man sich anhören sollte. Antworten gibt das Buch von einer kaum zu übertraffenden Liebe zu dieser Musik aus, so hat es ja angefangen, ich hab nicht eine Biografie gelesen vor 40 Jahren und hab gesagt, der Mann interessiert mich, sondern ich habe zuerst die Musik gehört, wusste nichts über ihn und habe dann so langsam begonnen, mich mit dem Menschen zu befassen.

Ein musikalisches Leben

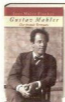
Jens Malte Fischer beginnt seine Biografie ganz ungewöhnlich und zwar mit der Frage „Wie sah Gustav Mahler aus?“. Dieser Versuch einer physiognomischen Beschreibung überrascht. Auf der anderen Seite liegt er auf der Hand, denn Mahler besaß ein faszinierendes Äußeres. Und der Autor beschreibt: die Anfänge mit Bart und das Ende ohne Bart, dazwischen den Oberlippenbart. Die Augen, die Brillen und die Dioptrien, den stampfenden Fuß. Aber in unserer von Bildern überfluteten Zeit ist es – auch wenn man so wortgewaltig ist wie Jens Malte Fischer – kontraproduktiv, einen der meist fotografierten Künstler seiner Zeit nicht adäquat zu präsentieren. Rund dreißig nicht allzu qualitative Fotos geben ein körperlches Bild. Dieser Einwand aber wiegt wenig gegen die Überfülle an Informationen, die einem das Buch bietet. Was man von Mahler und seiner Zeit nur wissen kann, das alles hat Fischer in diese knapp 1000 Seiten hineinge packt. Er stellt ihn hinein, nicht nur in das kulturelle, sondern auch das soziale, politische, philosophische und religiöse Leben seiner Zeit. Man lernt Menschen kennen, die einem ganz und gar unbekannt sind, die aber in ihrer Zeit, in Mahlers Zeit, eine wichtige Rolle gespielt haben. Und bei aller – wenn auch nicht ausschließlichen – Begeisterung für die Musik Gustav Mahlers, hält der Biograf doch eine gewisse Distanz, wenn es darum geht, sein Leben darzustellen. So arbeitet er zum Beispiel sehr genau heraus, dass nahezu bei allen Engagements Mahlers der gleiche Spannungsbogen zu finden ist: „Enthusiastischer Beginn, enorme Pläne, überrumpelnde Anfangserfolge, unermessliche Energie

gegen Widerstände, dann langsam, aber deutlich zunehmende Ermattung und Unlust, schwindende Bereitschaft, sich gegen Widerstände durchzusetzen, schwindendes Interesse an der Aufgabe, heimliche Kontakte nach außen, um die nächste Station vorzubereiten und schließlich der kaum zu umgehende Eindruck, dass auf den vorzeitigen Abgang geradezu hingearbeitet wird.“

Natürlich ist das musikalische Leben der Haupthandlungsstrang dieses Buches: Mahlers Verhältnis zu den Komponisten seiner Zeit, sein musikalischer Geschmack – über den man sicher diskutieren könnte – und höchst interessant: der Prozess des Komponierens. Veränderungen an der Partitur fanden noch bis zum letztmöglichen Augenblick statt, da Mahler – was äußerst überraschend ist, zu erfahren – sich viel von dem, was er da in Noten festgehalten hat, in der klanglichen Realität nicht vorstellen konnte und bis zum Schluss noch daran gearbeitet hat.

Jens Malte Fischer breitet eine Unmenge von biografischem Material vor dem Leser aus. Dem bleibt es nun überlassen, darauf zu reagieren und sich sein persönliches Mahler-Bild zu schaffen.

KONRAD HOLZER



Jens Malte Fischer
(Gustav Mahler,
Der Fremde Vertraute)
Döllner Verlag 2003,
982 S., Euro 45/
Euro 46,30/€ 38

ZUM AUTOR

Jens Malte Fischer, 1943 in Salzburg geboren, studierte Germanistik, Geschichte und Musikwissenschaft sowie Gesang. Gasthörer u. a. bei Th. W. Adorno. Seit 1989 Professor für Theaterwissenschaft in München.

Er beschäftigt sich vornehmlich mit der Kultur der Jahrhundertwende um 1900, der Geschichte der deutsch-jüdischen Kultur und des Antisemitismus, der Geschichte und Analyse der Oper.

Er schreibt regelmäßig für die Neue Zürcher Zeitung, die Süddeutsche Zeitung und den Merkur. Jens Malte Fischer lebt in München.

Wichtigste Veröffentlichungen: „Große Stimmen“ (1993), Richard Wagners „Das Judentum in der Musik“ (2000).

J. R. R. Tolkien: DER HERR DER RINGE



J. R. R. Tolkien: DER HERR DER RINGE
Aus dem Englischen von Wolfgang Kreyg.
Lebzierte Sonderausgabe: 1528 Seiten, vier Bände im
Schwabenbuch, drei austauschbare Folianten.
€ 43,90, ISBN 3-406-61304-9



J.R.R. Tolkien:
Der Herr der Ringe – Die Rückkehr des Königs.
Das ultimative Buch-Taschenbuch
Aus dem Englischen von Hans J. Schütz
72 Seiten, durchgehend verstaubig illustriert,
gebunden mit Schutzumschlag.
€ 18,90, ISBN 3-406-61306-7



Endlich! Das unentbehrliche komplexe Elinische Wörterbuch mit Grammatik und Wörtlisten

Wolfgang Kreyg:
Elinisches Wörterbuch
Nach J.R.R. Tolkien
291 Seiten, Hardcover
€ 12,40, ISBN 3-406-61305-0

Klett-Cotta
www.klett-cotta.de



Die richtigen Bücher

► nils jensen

■ Für den Eigengebrauch:

Peter Urban (Hg.) | Anton Cechov – Sein Leben in Bildern | Diogenes



Anton Cechov „Sein Leben in Bildern“ (Hg. v. Peter Urban; Diogenes Verlag). Prachvoller Bildband, nicht nur Einstimmung ins Cechov-Jahr 2004 (100. Todestag), vielmehr eine Biografie mit Bildern und Dokumenten, von Cechov-Übersetzer Urban liebevoll und bestens kommentiert zusammengestellt. Literatur zum Anschauen!

■ Ideales Geschenk:

Vincenzo Consolo | Bei Nacht, von Haus zu Haus | Folio Verlag

Vincenzo Consolo „Bei Nacht, von Haus zu Haus“ (aus d. Italien. v. Maria E. Brunner; Folio Verlag). Sizilien, Großgrundbesitzer, Tagelöhner, Faschisten, Touristen. Angesiedelt um 1920 und doch eine Parabel für heutige Zustände. Consolo – Sizilianer, Dichter, moralische Instanz – erzählt poetisch und packend.

■ Pflichtlektüre:

Manuel Vázquez Montalbán | Hof der Lust | Wagenbach Verlag



Manuel Vázquez Montalbán „Hof der Lust“ (aus d. Span. v. Theres Mose; Wagenbach Verlag). Nicht nur seine Kriminalromane um Pepe Carvalho begeistern mich, auch seine großen Romane sind höchst gehaltvolles Lesefutter – etwa der kurz vor seinem Tod auf deutsch erschienene Roman „Hof der Lust“, eine raffiniert rasante Geschichte über Liebe, Teseo und die Abenteuer dazwischen.

► ditte rudle

■ Für den Eigengebrauch:

Ideales Geschenk:

■ Pflichtlektüre:

Roger Willemens | Karneval der Tiere | Eichborn Verlag

Dieses Mal empfehle ich nur ein Buch. Dieses aber in allen drei Kategorien: Der Karneval (der Tiere) optisch. Willemens freche Reimerei ist vom verstorbenen Multitalent Volker Kriegel zeichnerisch allerliebst unterstützt worden. Schauen allein verschleucht Melancholie. Roger Willemens poetischer Zoo: Possierlich, witzig, auch bissig böse, geistvoll, Sprachspielerisch und ohne Respekt vor Mensch und poetischer Regel. Inspiriert von Saint-Saëns Karneval der Tiere. Die CD zum Buch: Großes Orchester und zwei Klaviere für Roger Willemens. Mit trockener Lehrerstimme liest er seine drohigen Reime zu Camille Saint-Saëns Karneval der Tiere. Humor muss nicht deutsch sein.



► konrad holzer

■ Für den Eigengebrauch:

Fernando Pessoa | Das Buch der Uraube des Hilfsbuchhalters Bernardo Pessoa | Amman Verlag

Ein vielseitiger Kampf gegen das, was er seine Ohnmacht nennt, ein Kampf, den sich der Autor nie gestattet zu gewinnen und der nur unterbrochen wird durch Flucht in Landschaftsbilder, die in ihrer Genauigkeit zum Schönsten gehören, was über Lisabon geschrieben worden ist.

■ Ideales Geschenk:

Toni Ungerer | Es war einmal mein Vater | Diogenes Verlag

Als alter Mann machte sich der geniale Zeichner auf die Suche nach seinem Vater und entdeckte, wie viel er von ihm geerbt hat. Diese Hommage ist mehr als ein Bilderbuch, sie wirft einen in die Illusion, dass die alten Zeiten wieder erstanden sind.



■ Pflichtlektüre:

Ewald Petz, Peter Baumgartner | Das schönste Tal. Bilder und Geschichten aus dem Hölleental zwischen Rax und Schneeberg | Edition Selene

Schwarzweiß-Fotos und dazwischen karge Texte vermitteln ein Bild vom Reisen im Tal und Steigen auf die Berge, wie es in seiner Einfachheit und Schlichtheit schon längst aus der Mode gekommen zu sein scheint.

► johannes gelich

■ Für den Eigengebrauch:

Vladimir Nabokov | Gesammelte Werke 1-23 | Rowohlt 1989 - 2000

Auch wenn sie noch nicht ganz vollständig ist: die auf bisher 23 Bände kompaktere Werkangabe Vladimir Nabokovs, die neben Romanen auch Dramen, Interviews, Briefe versammelt, wäre mir eine Einkaufsliste wert.

■ Ideales Geschenk:

Yann Martel | Schiffbruch mit Tiger | S. Fischer Verlag

Ein Junge, der mit einem Tiger in einem Rettungsboot liegt, und diesen dressiert mittels drohender Seekrankheit. Herrlicher Roman des Booker-Preiz-Trägers, 100 % gelungenes Weihnachtsgeschenk!

■ Pflichtlektüre:

Kathrin Groß-Storffer | Die Mitte | Aufbau Verlag

Eine junge Deutsche auf der Flucht vor ihrem brutalen US-amerikanischen Ehemann in den Blue Ridge Mountains. Faschistoide Gewaltpotentiale im deutsch-amerikanischen Kulturtausch. Aktuell!

Buchkultur Mitarbeiter haben sich wieder Gedanken gemacht und bieten Hilfestellung. Suchen Sie also das perfekte Geschenk für Bücherfreunde, sind sie hier richtig.

► tobias hierl

■ Für den Eigengebrauch:

Jan Potocki (Die Handschrift von Saragossa)
Ü: M. Zandier, Kain und Aber



Die Handschrift von Saragossa ist schlicht ideal für lange Winterabende. Es ist eine unvergleichliche Geschichtensammlung, die in 66 Tage eingeteilt ist, bei der eine abenteuerliche Erzählung die andere jagt. Wer sie nicht gelesen hat, hat schlicht etwas versäumt. Diese Neuauflage wurde erweitert, neu übersetzt und mit einem kompetenten Nachwort des französischen Herausgebers René Badierzani versehen.

■ Ideales Geschenk:

Anton Cechov (Das dramatische Werk) Diogenes Verlag

Bevor die neue Cechov-Gesamtausgabe fertig ist, liegt das dramatische Werk Cechovs von „Die Vaterlosen“ bis zu „Der Kirschgarten“ hier in einem bibliophil ausgestatteten Band vor. Auch später wird man noch immer gerne auf diesen handlichen Band zurückgreifen. Mit zahlreichen Anmerkungen von Peter Urban.

■ Pflichtlektüre:

F.W. Bernstein (Die Gedichte) Antje Kunstmann Verlag

Wo gibt es denn heute noch „Genies von solcher Feingravität“ schrieb einmal Peter Rühmkorf über F.W. Bernstein. Die längst überfällige Gesamtausgabe der Gedichte des großartigen und ungemein witzigen Wortjongleurs wird man immer wieder gerne zur Hand nehmen, um in der Praxis zu erleben, was Sprachgefühl und Wortwitz wirklich ausmachen.

► sylvia treudl

■ Für den Eigengebrauch:

Gerhard Ruiss (Single Swingers) Edition Selenia

Sind – ganz der persönlichen Buch-Mallotigkeit verpflichtet – gleich 5 Titel – nämlich die neuesten Bände von Gerhard Ruiss. Amüsant, klug, am Punkt. Vom „Gebrauchsgedicht“ über wesentliche Erkenntnisse der Schlagforschung bis hin zur Esskultur – alles wunderbar! (Edition Selenia: 2nd happy shop, Single Swingers and AH DA OH.)

■ Ideales Geschenk:

Egyd Gutätner (Horror Vacui) Edition Atelier

Egyd Gutätners letzten Band seiner Trilogie. Weil Gutätner wunderbar erzählt, fabuliert ohne zu schwätzen und hintergründig unterhält. (Gute FreundInnen kriegen auch noch „Die Nichtstuer des Südens“ und „Februarreise an den Tejo“.)

■ Pflichtlektüre:

Claudia Rath (Eine geheime Geschichte) Milena Verlag

Die literarisch beeindruckend gelungene, sohaft erzählte Darstellung einer Gewaltbeziehung zwischen zwei Frauen. Beklemmend nachvollziehbar wird von Abhängigkeit und Kontrolle erzählt – weit entfernt vom „Einzelschicksal“.



KRAWATTE? RING? BÜCHER!



SIE KÖNNEN
SICH NICHT
ENTSCHEIDEN?
KEIN PROBLEM!
VERSCHENKEN
SIE DOCH GANZ
EINFACH ALLE
UNSERE BÜCHER!

WELT DES SCHENKENS GESCHENKGUTSCHEIN



AMADEUS
GESCHENKGUTSCHEINE
GIBT'S IN JEDER AMADEUS-FILIALE!

AMADEUS
www.amadeusbuch.at

Besondere Sammlungen

SAMMLUNGEN HABEN MEIST EINEN BESONDEREN REIZ.
WIR HABEN DESHALB IN DREI BESONDERS EIGENWILLIGEN BILDBÄNDEN
GEBLÄTTERT, DIE SICH UM SAMMLUNGEN DREHEN.

GRELL

Moderner Grusel:
die Fotos von Atom-
bombenversuchen

Noch heute sind die Schäden sichtbar: zwischen Juli 1945 und November 1962 testeten die USA 216 Atomwaffen in der Wüste Nevadas und im Pazifik. Der Aufstieg zur Atomsupermacht wurde mit großen Schäden bei der eigenen Bevölkerung erkauft. Die Bewohner des Bikini-Atolls wurden unter Zwang umgesiedelt. Die wirklichen Schäden können nur geschätzt werden, da viele Dokumente noch in den Archiven versperret sind. „100 Sonnen“ ist eine spektakuläre Fotosammlung, mit



Nether: Ausblick: 8,9 Megatonnen im Enewetak Atoll 1958 (o.L.),
13,5 Megatonnen im Bikini Atoll 1954 (u.r.)

denen Michael Light das Unbeschreibliche dokumentiert. Die Aufnahmen waren lange Zeit geheim und stammen aus den Archiven in Los Alamos, Maryland und aus der Lookout Mountain Air Force Station in Hollywood. Light lässt die Bilder für sich sprechen und vermerkt nur lakonisch Ort, Jahr und Bombengröße. Die Fassungslosigkeit vor diesen Bildern wird dadurch nur gesteigert. Im Anhang ergänzt Light die eindringliche Wirkung der Bilder durch eine Zeittafel über die Entwicklung der Nuklearwaffen sowie eine Beschreibung der Tests und ihrer manchmal fatalen Konsequenzen für die Umwelt und die Beschauer.

LEIDENSCHAFTLICH

Richtige Sammler sind irgendwie maßlos. Das zeigt sich an diesem Band über Sammellust.

Hella Kemper und Ute Karen Seggelle haben 20 leidenschaftliche Sammler porträtiert. In liebenswerten Fotos und in Kombinationen mit einem behutsamen Text stellen sie nicht das Spektakuläre der Sammlungen in den Vordergrund, sondern die amüsanten Eigenheiten der Sammlerinnen und Sammler, ihre Besessenheit und ihre Begierde. Man sieht beispielsweise Walter Kempowski in seinem großen Archiv voller Tagebücher, die sich später zu seinen bekannten Echo-Lozen wandeln. 7000 Stück hat er bisher gesammelt. Besonders rührend

ist die Sammlung eines Ehepaares namens Hermann und Dorothee, die bis jetzt 850 Ausgaben von Goethes „Hermann und Dorothee“ gesammelt haben. Es gibt aber auch andere Beutestücke, wie Flakons, Blechspielzeug, – Bernd Pfarr hat sich als begeisterter Sammler in diesem Band geoutet – Kleider, Buntpapier oder alte Grabkreuze. Da kommt einem eine Sammlung von seltenen Weinen oder von Kunstwerken fast schon banal vor. Diese Sammlungen üben natürlich aus und fördern inneweg mehr Platz. Richtige Sammler wohnen also in ihren Sammlungen. Ein faszinierender Band über große Leidenschaften, die oft im Stillen angelegt werden.

Hella Kemper, Ute Karen Seggelle (Sammelgut) Gerstenberg 2003, 192 S., EUR 48,90/US\$ 51,90/HF 83



Ein besonderes Vergnügen: Hermann und Dorothee sammeln alle Ausgaben von Goethes Hermann und Dorothee.



Walter Kempowski bei seiner Tagebuchsammlung

EINFÜHLSAM

Ein erster Einblick in die Fotosammlung von Korda

Er hat mit einem Foto Geschichte geschrieben. Alberto Korda, eigentlich Alberto Diaz, ist der Fotograf des meistreproduzierten Fotos der Welt, ein Bild von Che Guevara. Er erhielt dafür allerdings niemals Tantiemen. Korda war ein wichtiger Modelfotograf in Kuba, als er mit den „Bärtigen“, den Revolutionären in Kontakt kam. Er vergaß die Modelfotografie und widmete sich fortan nur mehr der Dokumentation des Umbruchs in Kuba. Er war bei allen wichtigen Ereignissen dabei und deshalb gelangten ihm sehr intime Porträts der Protagonisten, wie Fidel Castro oder Che Guevara. Diese Sammlung von Fotos aus seinem Werk stellte Korda noch kurz vor seinem Tod 2001 zusammen. Einige Fotos zeigen sein Lieblingsmodell Norka und den Beginn seiner Karriere, den Großteil nehmen aber die Fotos aus den ersten Jahren des revolutionären Umbruchs ein. Korda begleitete Castro auch in die USA oder die SU. Gleichzeitig zeigen seine Bilder viel vom damaligen Aufbruchswillen und der euphorischen Stimmung im Land, als die Menschen glaubten, alles würde besser werden. Begleitet werden die Bilder von einem sehr lebendigen Text, aus dem man viel über die Zeit erfährt. Die Fotos werden noch einzeln kommentiert von Korda und geben damit einen interessanten Einblick in die Arbeit dieses Ausnahmefotografen.

Alberto Korda, Christoph Losky (Korda sieht Kuba) Übers. v. Thomas Pempack, Kunstmann 2003, 160 S., EUR 19,90/US\$ 25,90/HF 42,30



Revolutionäre verstehen Spaß: Guevara parodiert Eisenstein

IHR ABO-PLUS!



► MIT BUCHKULTUR IMMER BESTENS INFORMIERT
6 x im Jahr: Jede Menge Lesetipps. Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Autoreninterviews, Porträts und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen!

► ABO-PLUS: SONDERHEFTE

Als AbonnentIn erhalten Sie alle zusätzlichen Buchkultur-Sonderhefte nach Hause geliefert; zum Beispiel unser bewährtes Krimi-Spezial im Sommer.

► ABO-PLUS: LITERATURKALENDER

Mit dem Weihnachtshft von Buchkultur erhalten Sie Ihren Kalender 2004. Ein Poster mit den wichtigsten Jubiläumstagen der Literatur!

► ABO-PLUS: GESCHENKBUCH

Ihre Abopremie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte. (Solange der Vorrat reicht)

► BESTELLEN SIE IHR ABO-PLUS-PAKET!

Der Vorteilspreis für Ihr Jahresabonnement beträgt innerhalb Europas Euro 25,-.

Da hat sich schon jemand bedient. Aber unser Angebot bleibt aufrecht.

Name	_____	Die aktuellen Geschenkbücher sind:	_____
Vorname	_____	<input type="checkbox"/> Birgit Vanderbeke, G'ld oder Leben, S. Fischer	
Straße	_____	<input type="checkbox"/> Ingrid Noll, Raben	<input type="checkbox"/> Diogenes
PLZ/Ort	_____	<input type="checkbox"/> Andrea Camilleri, Die fluche ...	Edition Lübbe
Email	_____	Gewünschtes Geschenk	<input type="checkbox"/> te ankreuzen.
Datum/Unterschrift	_____	Aboaktion gültig bis 31.12.	<input type="checkbox"/> /s sind solange der Vorrat reicht.

Einfach ausschneiden oder kopieren und faxen oder per Brief versenden.
Adresse und Fax-Nummer sowie E-Mail sehen Sie unten.

SO ERREICHEN SIE UNS: Buchkultur ABO-Service
Hütteldorfer Str. 26, A-1150 Wien, Tel.: +43/1/786 33 80, FAX: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: office@buchkultur.net, Internet: www.buchkultur.net

Marktplatz der Bücher

BERLINER METAMORPHOSEN

Die Wörtersammlerin und Grenzgängerin Sevgi Özdamar.

Bekannt wurde die in der Osttürkei gebohrne Schriftstellerin Emine Sevgi Özdamar durch ihren phantastischen Roman mit dem fast sprechwörtlich gewordenen Titel „Das Leben ist eine Karawanserei“ von 1992, für den sie auch den Ingeborg-Bachmann-Preis erhielt.

Untypisch ist ihre „Einwanderung“ nach Deutschland. Ihr neues Buch „Seltsame Sterne starren zur Erde“ handelt von ihrer zweiten Einreise nach Deutschland. Bei ihrer ersten lebte sie in Berlinals „Gourabeterin“. In den sechziger Jahren kommt die Schauspielerschülerin Sevgi Özdamar wieder nach West-Berlin, um täglich über die Grenze nach Ostem, um an der Ostberliner Volksbühne bei Benno Besson und Matthias Langhoff Regiearbeit zu lernen und die Theaterarbeit Bert Brechts intensiver zu erfahren.

In Berlin erlebt sie staunend die verschiedenen Facetten dieser Großstadt, natürlich auch als Grenzwanderung zwischen Ost und West. Ein Leben zwischen der Westberliner Studentinnen-WG- und Kneipenatmosphäre, mit allen auch komischen Seiten und den für sie existenziellen Erfahrungen mit Ostberliner Freunden in Pankow, die dem Theater nahe stehen. Man spürt das Gefühl ihres eigenen inneren Aufbruchs und ihrer poetischen Befreiung, zumal sie selbst gerade der türkischen Militärdictatur entkommen war.

Sie notiert alles, was sie erlebt zwischen 1976 und 1977. Sie zeichnet, sie kommentiert: den Alltag und schlägt Punkten aus ihm. Ihre Schreie, ihre Theaterliebe, ihre Film-erlebnisse, „dumme“ und charakteristische Sprüche in Kneipen und von Demos, den Tod ihrer bauerlichen geliebten Großmutter in der Türkei, die Stimmung des „deutschen Herbstes“, nicht zuletzt ihre Liebeserfahrungen: alles wird verarbeitet.



sie trotz ihrer Freunde einsam. Zwischen Ost und West fallen ihr vor Heiligabend Else Lasker-Schülers Gedichtzeilen ein: „Seltsame Sterne starren zur Erde / Eisenfarbene mit Schusschneidweifen / Mit brennenden Augen, die Liebe suchen“. Die erste Zeile wählt sie als Buchtitel.

Zum Schluss verwandelt sich ihre Großmutter im Traum in eine große lebenspendende Sonne. Am Ende dieser Zeit geht sie mit dem Regisseur Benno Besson nach Paris, um eine neue Fremde zu erleben, die sie mit ihren Erinnerungen an Istanbul verwebt und die ihr deshalb vertrauter vorkommt.

Aktuelles. Gutes oder Schlechtes. Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

Kurz vor der Hamlet-Premiere ergreift sie die Angst vor der möglichen Leere: „Die Karäfte in Berlin haben schwarze Gedanken. In Deutschland zu leben ist ein Beruf.“ Zu Weihnachten bleibe

Nun wurde Sevgi Özdamar nach Uwe Timm die 30. Stadtschreiberin von Bergen Enkheim. Für ein Jahr hat sie jetzt ein kleines Häuschen für sich allein. Auch hier steht sie ebenso staunend da und voller Erwartung, was die Wandertüte „Welt“ für sie bereithält. Durch einen neuen Ortswechsel wird die Geschichte der Wanderin zwischen den Welten sicher ein weiteres Mal magischer und größer. Auch diese Erfahrung wird sie poetisch verwandeln. **PETRA KAMMANN**



Fazit: Grenzwanderung zwischen Ost und West als Zeichen einer poetischen Befreiung.

Emine Sevgi Özdamar, *Seltsame Sterne starren zur Erde* (Sapphore & Witsch 2003, 256 S., Euro 18,90/Euro 20,50/CHF 33,90)

SPEZIALTIPP

GOTT ODER TEUFEL?

Südfrankreich im 13. Jahrhundert. Es ist die Zeit der Inquisition. Mit aller Härte verfolgt die Kirche Andersdenkende, während sich gleichzeitig die Zahl der Katharer ständig vergrößert. Der Leser wird ohne Umschweife in die Geschichte des Helden Leander von Carcassonne geführt, außerdem in die der italienischen Nonne Thekla. Zwei Handlungsstränge, die erst nebeneinander, später zusammenlaufen.

Was als einfacher historischer Roman beginnt, wird im Laufe des Buches so unglaublich, wie es nur das Leben selbst sein kann. Es berichtet von Liebe und Leben, von Außenseitern, von Sterben und Tod und davon, wie nahe Gott und Teufel sein können. Der Leser wird eingeweiht in die Glaubensvorstellungen der Katharer, in die Welt der mittelalterlichen Kirche und rückt in die Nähe der Sagen um den Hei-

gen Graf. Geschichte wird erzählt, vielleicht unerzählt, das Christentum unter interessanten Gesichtspunkten kritisch betrachtet. Einige Fragen der christlichen Religionen betreffend scheinen möglicherweise durch dieses Buch beantwortet, viele andere tun sich auf. Nach E. W. Heines Auseinandersetzung mit dem Islam („Das Halsband der Taube“) und dem Judentum („Der Flug des Feuervogels“) erschien mit „Die Raben von Carcassonne“ ein weiterer Roman, der sich den Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen stellt. Für alle, die sich nicht vor Provokantem fürchten und poetische Sprache lieben, ein empfehlenswertes Buch.

KAROLINE PILCZ

Fazit: Mehr als nur ein spannend zu lesender historischer Roman.

E. W. Heine *[Die Raben von Carcassonne]* C. Bertelsmann 2003, 332 S., Euro 23,90/Euro 22,60/CHF 35,90



DITTA RUDLE

Dort oben (auf der Landkarte), wo die Tage kurz und die Nächte lang sind, NIHT außer heißem Tee auch packende Lektüre. Deshalb die Norwegerinnen, Karin Fossum etwa oder Anne Holt, deshalb die Schweden, Nicht Henning Mankell, die Begeisterung für den Konstrukteur grauer Szenen ist längst von mir gewichen, aber Klaus Nesser. Der führt die feineren Klänge, muss nicht den Botschaftsrat spielen und schafft es, dass auch der Mörder als interessanter Mensch erscheint. Der Titel „Die Schwalbe, die Katze, die Rose und der Tod“ (btb) – dutfliegen klingt er in Schwedisch: Swalen, katten, rosen, döden“ – deutet das schwierige Puzzle an, das die Maardamer Polizei zu lösen hat. Der von Nesser geschaffene Kommissar Van Veeteren ist längst in Pension und durch eine feste Beziehung sogar erträglich geworden. Aber nicht so erträglich, dass er sich nicht immer wieder einmischet. Doch die Exkollegen brauchen das, damit sie nicht dauernd in die falsche Richtung rennen. Anne Holt und Berit Reiss-Andersen, schicken Hanne Wilhelmsen wieder auf die Piste. Die Kommissarin ist noch immer ein wenig daneben, seit ihre Freundin an Krebs gestorben ist. Den Mord am Starkech killt sie dennoch nahezu im Alleingang. Der Titel „Das letzte Mal“ (Piper Original) ist hoffentlich nicht Programm für die Autorin. Nicht einmal einen Abend dauert die Lektüre von Jacques Roubaud kleiner aber überaus feiner Geschichte „Fünfundfünfzigtausendfünfhundertfünfundfünfzig Bälle“ (Hanser). Das Nachsinnen über Treue und Verrat, Kintheit, Jugend und die Sünden der Väter währt dafür umso länger. Roubaud ist nicht nur Dichter, sondern auch Mathematiker und beide Talente weiß er mit Delikatesse zu verbinden. Poesie und Regelmaß – eine bekömmliche Mischung.

MUTTERBILDER

So ein Titel passt wohl gar nicht zum Mutterbild, wie es Jahr für Jahr zu Muttertagen aufgetischt wird. „Mutter töten“ hat etwas Unverfrorenes und wohl auch Erschreckendes an sich.

Jürg Amann zieht immer engere Kreise um das Thema, das letztlich jedem Menschen bedröhrt, denn wenn die Mutter tot ist, ist auch der letzte Rest der eigenen Kindheit verloren.

In vier Episoden, die wie Jahreszeiten unter einem Sinkflug in den Abschied anmuten, kommt jener Zustand immer näher, an dessen Ende der Atem ausbleibt. In der ersten Episode ist das erzählende Ich noch klein und unerschüttert von der Welt und fährt zurück zu den Wurzeln der Großmutter. Im Vordergrund steht die Eisenbahnfahrt, die neue Umgebung, und während die Mutter seltsam ausgestoßen von der eigenen Herkunft in die Erinnerung versinkt, erlebt der Erzähler die Tage als unschuldigen Abenteuer, denn alles ist gut.

Die zweite Episode lässt die Brüder nacheinander zitiert von der Mutter, die in völliger Überforderung Selbstmordgedanken hegt.

„Mutter töten“ heißt die Sequenz, in der sich der Erzähler überlegt, ob er die Coolness hätte, wie in einem Film seine Mutter



auf Wunsch zu töten. Allein die Bilder sind unbarmherzig und verlässlich klar, wenn der Plastiksack über dem Kopf der Mutter gestülpt wird und irgendwann auf halbem Sackvolumen die Atmung zum Stillstand kommt.

Das Requiem schließlich folgt dem Wortlaut eines Requiems, das Verlöschen der Körperfunktionen erfolgt nach der stringenten Melodie des Requiems bis hin zum endgültigen Wort „Exitus“.

Jürg Amanns Todesworte beschreiben eine Seelenvegetation, die wie selbstverständlich ihre Blätter verliert, wenn es an der Zeit ist. In größerer Intimität bleiben die Gedanken seltsam klar und nah, als ob ein Pilot nach einer Checkliste vorgeht, um das Projekt „persönlicher Tod“ zur Landung zu bringen. Trotz aller Endgültigkeit verströmen die Texte jene beruhigende Gelassenheit und Verlässlichkeit, die von einer ganz besonderen Literatur ausgeht.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Große Intimität und Offenheit bei einem sensiblen Thema.

Jürg Amann (Mutter töten) Heyne 2003, 107 S., Euro 15,90/Türk 19,90/Plr 27,50

MONSTRÖSE TRAGIK

Märchenhaft wirkt in diesem Roman von Zoran Perić nur der Titel. Und auch die Verbindung zwischen dem armen Mädchen im Märchen „Das Mädchen mit den Schwefelhöhlchen“ von H.C. Andersen und einer rumänischen Transsexuellen scheint mir nicht ganz eindeutig zu sein.

Der Erzähler, ein Pathologe, kehrt in seine Heimatstadt zurück, weil die 6-jährige Tochter eines Freundes an Leukämie verstorben ist. Diesem Erzählstrang folgend ist der Text ein Roman der Rückkehr, der Erinnerung. Das Mädchen ist jedoch nicht die einzige Tote in dieser kroatischen Kleinstadt.

Perić ist ein sarkastischer Autor. Ihm genügen auch die dunklen Seiten seiner Figuren nicht. Sonderbare und finstere Dinge gleiten haufenweise in den Alltag dieser Kleinstadt. Tragik und Zufall überzeigern sich in Komik. Er überlädt seinen Text mit schaurigen Elementen, mit Verrückten, mit Exorzisten, mit unheimlichen Elementen, Kinder, die nachts starb an Straßenrändern sehen, Tote, die aus den Gräbern gestohlen werden, Gefächte von unbe-

kannten Risenrechnen, Krieg und der Untergang von osteuropäischen Diktaturen. Vergleichbar mit einer alles umfassenden Panoptik zieht der Autor alle denkbaren Verrücktheiten und Unheimliches ins Geschehen. Am Ende zeigt sich jedoch, dass Trauer, Verzweiflung und Missinterpretationen, die Vorgänge verursachen, ganz menschlich und verständlich, ohne das ganze Aufgebot an Horror, Verrücktheiten und Satanismus eigentlich benötigt zu haben.

Geblendet von diesen Schreckenselementen übersieht man leicht die feine Zeichnung von einzelnen Protagonisten und die Darstellung vertrauter Freundschaften, die sich Kindertagen besetzen. Sie schmälern auch die Lust, versteckte Sehnsüchte und Gefühle aufzufinden, in den Tiefen dieser sarkastischen Sprache. Gut und Böse, Opfer und Täter, Klarheit und Deutlichkeit werden in diesem Text zum Märchen erklärt.

SIMONE CZELEGG

Fazit: Intellektueller Sturz in eine Welt des Silben-Horrors und dunkler Mächte.

Zoran Perić (Der Tod des Mädchens mit den Schwefelhöhlchen) aus dem Kroatischen von Klaus Dörfel (Dorf Verlag 2000, 204 S., Euro 15,90/Türk 19,90/Plr 27,50)

REQUIEM DER TRÄUME



Sie erzählt die Geschichte – Katias Schwester. In Madrid lebt sie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Katia. Kurz vor ihrem 14. Geburtstag wünscht sie sich nichts mehr, als die Zeit anhalten zu können.

Während ihre Mutter anschaufeln geht und Katia in den Ökoständen zur Arbeit, erledigt sie die Hausarbeit, kauft ein, beobachtet die Touristen auf den großen Plätzen in Spaniens Hauptstadt und freut sich auf die abendliche Rückkehr ihrer Schwester. Die Mutter verschwindet oft für Tage, an die Ungewissheit ist sie gewöhnt auch wegen des sicheren Gefühls, ruhes unter die Bettdecke ihrer Schwester schlüpfen zu können, wenn sie die Angst überkommt. Es könnte alles so bleiben, doch die Zeit lässt sich nicht anhalten und Fehler lassen sich oft nicht vermeiden.

Als die schöne Katia die Hoffnung auf ein Leben mit ihrer Liebe in Italien begraben muss, reagiert sie auf den Liebesverrat und den Schmerz des lang unterdrückten

Hasses gegen ihre Mutter: Sie bricht aus und lebt ihre Auffassung von Erwachsensein, doch dieses Leben unterscheidet sich bald nicht mehr von dem der Mutter ...

Der Klappentext verspricht eine Geschichte wie für einen Pedro Almodóvar Film gemacht und hat einmal nicht zu viel versprochen. Barbas Geschichte ist in spanischer Manier sexuell aufgeladen und sozial angespannt. Von diesen Elementen, viel Instinkt und Gefühl lebt nicht nur der neue spanische Film, sondern auch dieser Roman. Doch Barba ist das noch zu wenig: Er kontrastiert seine namenlose Erzählerin zu der Verdenktheit ihres sozialen Umfeldes, den Menschen, die sich gegen das System wehren und trotzdem früher oder später Teil davon werden. Ist sie so etwas wie das soziale Gewissen? Nein, für Barba verkörpern sie eine zentrale Frage des Lebens: Wie kann man sich trotz widriger Lebensumstände seine seelische Reinheit und einen unschuldligen Blick auf die Welt bewahren?

KARIN BERNDL

Fazit: Spanische Gegenwartsliteratur: radikal und lebendig.

Andrés Barba (Katias Schwester) aus dem Spanischen von Sabine Giersberg, Konstanz 2003.
Euro 17,99/Türk 31,40/US\$ 30,80

Tempo für den Beginn eines Romans. Nicht ganz so ironisch geht es weiter, aber schnell wird deutlich, dass es sich hier um einen spannenden Beziehungsthiller handelt, mit historischem Tiefgang und Weiterbildungs-wert, viel Information über die Zustände auf einem solchen Auswandererschiff (im Lauf der Überfahrt stirbt ein Drittel der Passagiere), einem kompliziert verwobenen Beziehungsgeflecht der Hauptpersonen, natürlich mit einem Mord und schließlich mit einem moralisierenden Ich-Erzähler im Epilog. O'Connor erzählt in Rückblicken die Geschichten mehrerer miteinander verbundener Personen aus unterschiedlichen Gesellschaftsklassen (u. a. ein bankrotter Adliger mit Familie, ein Kleinkrimineller, eine Dirne, ein verkappter Schriftsteller), die den eigenen bedrängenden Verhältnissen in Irland entfliehen und sich auf dem Schiff wieder treffen.

DÖRTE ELIASS

Fazit: Ich habe das Buch von Anfang an nicht aus der Hand legen wollen. Spannend, unkonventionell, unterhaltsam.

Joseph O'Connor (Die Überfahrt) A. G. Irische Englisch von Manfred Albrecht und Gabriele Rengpfeil, 5. Fackler Verlag 2003. 445 S., Euro 19,95/Türk 30,50/US\$ 33,80

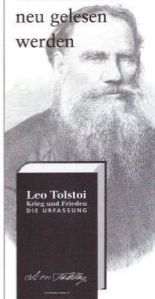
STERN DES MEERES

So heißt der neue Roman des Iren Joseph O'Connor (Bruder der weit bekannten Sängerin Sinéad) im Original – der Titel ist der Name eines Übersee-dampfers, der im Jahre 1847 von Liverpool nach New York ausläuft, voll gepackt mit brotlosen Iren, die verzweifelt der Hungersnot im eigenen Land zu entkommen hoffen.

Schon wieder so ein irischer Roman über die Hungersnot, über die bösen Engländer, die die armen Iren unterdrückt haben, über die unmenschlichen Zustände im damaligen Irland (Kartoffelpest, Vertreibung der Pächter durch angloirische Grundbesitzer, Kindersterben, Ausweglosigkeit) denkt sich der voreingenommene Leser. Haben wir das nicht alles schon gehabt?

Aber nein, schon der Beginn des Romans ist atemberaubend: durch seine Wortfülle, durch die ironischen Metaphern, die geheimnisumwitterte Einführung eines anonymen Mörders („das Ungeheuer“), auch noch einseitig, der dunkel und mysteriös einsam und voller unbekannter Mordpläne auf dem Schiffsdeck spaziert. Ein tolles

Ende gut, alles gut – Tolstoi muss neu gelesen werden



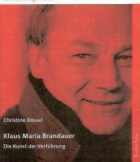
Leo Tolstoi
Krieg und Frieden
Die Urfassung
Aus dem Russischen
von Dorothea Trottenberg
Mit einem Nachwort
von Thomas Groh
3200 Seiten, Leinen gebunden
Subskription: € 41,10 (A)
Ab 01.04.04: € 57,50 (A)
ISBN 3-8218-0702-4

Mit einer Doppelhochzeit – nicht mit dem Tod des großen Helden Andrej Bolkonskij – endet der Fortsetzungsroman für eine Zeitschrift, der nach umfangreichen Überarbeitungen einmal als *Krieg und Frieden* zu den größten Romanen der Weltliteratur gehören wird.

Jetzt gibt es die rekonstruierte Urfassung in der hervorragenden Übersetzung von Dorothea Trottenberg zu entdecken.

»Das ist er!«

edition lungfrater



Christine Dösel

Klaus Maria Brandauer
Die Kunst der Verführung

BRUNNEN

»Mit diesen Worten stellte im Frühjahr 1970 Fritz Kortner den damals 27-jährigen Klaus Maria Brandauer seiner Frau Johanna Hofer vor. Mit diesem »Das ist er!« ist der ganz Brandauer beschrieben. Sein Persönlichkeitswert macht ihn zur Gänze aus. Ich kenne keinen anderen Künstler, der so sehr mit sich selbst identisch ist.«

Klaus Bachtler



MARKTPLATZ

NEUSEELÄNDISCHE GESCHICHTE

Ist Unsichtbares genauso bedeutsam wie Sichtbares? Besitzen Geheimnisse eine zerstörerische Kraft? Ist eine Geister-Schwester gut für die kindliche Psyche? Diese Fragen stellt die Maoriautorin Patricia Grace nicht, aber sie bleiben der Leserin.

Grace erzählt in diesem Roman vom Leben der Maori, der Ureinwohner Neuseelands, dem gegenwärtigen Leben zwischen ihrer alten Kultur und der europäischen, die durch die englische Kolonisation in ihr Land gebracht wurde. Ihre Figuren pendeln zwischen altem Brauchtum und E-Mails, zwischen Geistern und Gentechnologie und versuchen, ihre Identität, ihre Geschichte und Herkunft zu finden.

In einem fremden Rhythmus wird die Leserin in die Welt der Maori geführt. Korrektierend mit der Lebensphilosophie der Maori, die wenig von der europäischen Linearität zu haben scheint, wählt die Autorin auch eine nichtlineare Erzählweise; wie ihre alten Menschen Geschichten erzählen: »Sie beginnen mittendrin und bewegen sich in immer größer werdenden Kreisen von dort weg...« Die lautmalerischen Ausdrücke, die da und dort eine Situation einrahmen, erheitern. Die Detailaufmerksamkeit zeigt eine farbige Welt.

Der Roman beginnt mit der Geburt von Towers, dem zweiten Kind einer jungen

Frau im gegenwärtigen Neuseeland. Seine ältere Schwester »Baby Augenlos« kam durch einen Autounfall tot auf die Welt. Im Krankenhaus wurden ihr die Augen entfernt, »gestohlen«. Sie begleitet jedoch die Familie, hauptsächlich Towers, für viele Jahre als Geisterschwester.

Ein zweites Hauptthema, neben den vielen Geschichten über das Volk, über Ahnen, ist der Versuch, einen heiligen Berg, den Anapuke, zurückzubekommen. Aus der Sichtweise der Maori erhält die Leserin einen Einblick in die Geschichte Neuseelands, die Kolonisation, die Unterdrückung. Patricia Grace konfrontiert uns mit einem Leben zwischen den Kulturen, mit einer fremden Lebenssicht, einem fremden Denken und teils auch einer fremden Psychologie. Geister leben mit Menschen, Dinge, die da sind, beeinflussen ebenso wie Dinge, die fehlen und sterben ist ein Teil des Lebens.

»Anapuke, Berg der Ahnen« ist keineswegs ein Roman, der die Vergangenheit anklagt, eher die Gegenwart, er erzählt von einem fremden Land ohne esotisch zu sein, er ist keinesfalls ein besinnlicher Text, aber er kann zu einer nachdenklichen Lektüre führen.

SIMONE CZELECCZ

Fazit: Weckt und nährt das Interesse an Kulturen und ihrem Zusammenreffen.

Patricia Grace [Anapuke, Berg der Ahnen] Aus dem Englischen von Ingrid Martini-Horus und Jürgen Martini. Unionsverlag 2003, 380 S., Euro 19,90/ISBN 3-03-91-33-90

SATIRISCHE TRAGIKOMÖDIE

Wie ein islamischer Singspiel beginnt eine kuriose Scheidungsgeschichte in Algerien. Die rasanten Szenen pulsen nur so aus der Feder von Lella Marouane, sie gibt die Familie Zeitoun zunächst der Lächerlichkeit preis. Ein zu jung verheirateter, bigoter Sohn, fünf misstratene Töchter und eine unterwürfige Ehefrau sind für den reichen Keedler und Fischer Aziz Zeitoun ein ständiges Ärgernis. Er hatte ganz andere Erwartungen für die Zukunft seiner Familie. Trotz oder gerade wegen seines tyrannischen Regiments hat der Mächtigen-Pischa nicht die gewünschte Kontrolle, schon gar nicht über sich selbst. Denn nachdem seine Frau Nayla ohne seine Erlaubnis und allein aus dem Haus gegangen war, um den neugeborenen Enkel im Krankenhaus mit einer Hand voll Salz vor dem bösen Blick zu retten, verstößt er sie bei ihrer Rückkehr in einem choleralischen Anfall. Und bereit seine Tat sofort. Die islamische Scheidung soll durch Naylas Scheinheirat mit dem Schriftsteller Aïouchi rückgängig

gemacht werden. Doch der ist ein »Enthälter«, flieht aus politischen Gründen mit Nayla ins Ausland.

Ab diesem Moment wendet sich das groteske Drama zur anklagenden Tragödie einer in unzeitgemäßen Traditionen verklebten Gesellschaft. Die älteste Tochter Samira, aus deren satirisch geschärfte Perspektive diese Geschichte erzählt wird, muss für die abertönnige Nayla büßen. Die Mutter lehrt entgegen der Vereinbarung nicht zurück, und Aziz prügelt seine Töchter deswegen fast zu Tode. Die Familie ist endgültig zertrütert, als der Vater durchdreht und Nayla ihre Kinder nach London abholt. Nur Samira bleibt als Opfer dieses Desasters zurück, wird zum Symbol der gesellschaftlichen Krise in Algerien.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

Fazit: Deftige Satire wie sensible Tragikomödie als Kritik verhärteter islamischer Werte.

Lella Marouane [Enthälter] Roman. Karam Verlag 2003, 171 S., Euro 17,90/ISBN 3-03-91-30-80

UNVERSTÄNDLICHES LEBEN

Wenn jemand Kauderwelsch spricht, dann verstehen ihn seine Mitmenschen normalerweise nicht. Grotesk wird es, wenn gleich das ganze Leben aus Kauderwelsch besteht, so wie in der Prosasammlung der russischen Moderne, die Fritz Mierau zusammengestellt hat. Die hier versammelten Texte spielen und entstanden während der wirren Jahre um die russische Revolution. In einer Folge von 26 Parabeln und Grotesken treffen Glücklicher und Menschheitsbeglückter, Herrscherbeste und Sonnenkolonisator, Maschinenschwärmer und Maschinenteiler, Vampir und Selbstheiliger aufeinander.

Das „Kauderwelsch des Lebens“ mit dem Valdimir Nabokov, einer der derzeit neu entdeckten Urwörter der russischen Gegenwartsliteratur, das bewegte Dasein seiner Helden im Frühling in Fialta beschreibt, ist aber nicht nur Daraneinander, sondern auch eine Art von Selbstbehauptung gegenüber der Unanfechtbarkeit von Verordnungen. Viele der versammelten Texte erzählen auf rätselhaft wie sich Menschen gegen den Terror wehren und der Inquisition entgehen, wie sie in einer lebensfeindlichen Umge-



bung nicht nur zu überleben, sondern auch zu leben vermögen und vielleicht einen „Schlüssel des Glücks“ finden. Heikel ist dabei ihre Rettung, die oft in einer Wendung ins Wunderbare liegt. Eine Grenze zwischen Zweifel und Hoffnung, die einen beim Lesen in Schauer und Entzücken versetzt.

Wenn Mierau sagt, dass die russische Moderne mit ihrer Kunst der Gleichnisse eine Höhe erreichte, von der aus sie unser Zeitalter in seinem Übermut und seiner Verwesenheit von Anfang an treffend zu tadeln wusste, so ist das richtig. Nur wurde vor gut zehn Jahren, nach dem Zusammenbruch des Sozialismus, das Ende des utopischen Zeitalters von Politikern wie Intellektuellen ausgerufen. Die Oase der Zukunft, als welche sich die Sowjetunion verstanden hat, ist ausgetrocknet. Gerade deshalb ist es aber spannend, sich mit dieser Textsammlung noch einmal zurück in die Zeit ihrer Entstehung zu begeben.

JULIA GWENDOLYN SCHNEIDER

Fazit: Spannende Textsammlung aus der Zeit der russischen Moderne

Fritz Mierau (Hg.) *Kauderwelsch des Lebens. Prosa der russischen Moderne* Neofelis 2003, 320 S., Euro 19,90/ISBN 3-902697-33-9

VERLOGEN

Ljudmila Ulitzkajas moderne Frauen lügen nicht unbedingt wie gedruckt, obwohl manche es schon verstehen, jemandem einen echt russischen Bären aufzubinden. Manchmal schwindeln sie aber auch nur oder greifen zu kleinen Ausreden und nicht immer ist klar, wer in einer der sechs Miniaturen des Bandes wen hinter Licht führt und warum. Ulitzkaja spielt besonders gern mit dem Übergang zwischen der Unwahrheit und der tieferen Wahrheit einer gelungenen Erfindung. Gleich in der ersten Erzählung geht die durchgängige Heldin Shenja, eine sympathische, zuverlässige und praktisch veranlagte Stellvertreterin ihrer Autorin, einer solchen Erfindung auf den Leim, der fantaszischen Lebensgeschichte einer exotischen Schönheit, mit der sie unfehlbar die Ferienlandschaft teilt. Ihre Enttäuschung, mit der die Geschichte schließt, mischt sich mit dem Gewinn, dass sich ihr Sohn vom schwierigen, anspruchsvollen Kind zu einem selbstständigen Wesen gemauert hat. Dass die Mutter gebannt den Eulenspiegelreden ihrer bewundernden Freundin lauscht, gab ihm die Freiheit zur Entfaltung. Solche Lebensweisheiten stecken in

allen Texten der Ulitzkaja, aber sie sind trotz ihrer stilistischen Einfachheit deswegen keineswegs platt. Vielmehr erinnert ihre Art zu schreiben an den besten Stellen an Anton Tschekow, den Meister der lakonischen Menschlichkeit in der russischen Literatur. Und wie sie mit Varianten des subtilen Selbstbetrugs, dem Bedürfnis nach Illusion und Desillusionierung spielt, nger noch lange nach der Lektüre zum Nachdenken an.

En passant eröffnen Ulitzkajas Erzählungen ein vielfältiges Spektrum der modernen Wirklichkeit in einem Russland, das seine sowjetische Vergangenheit noch nicht ganz abgestreift hat: Wie Russinnen heute leben, Ferien machen, ihrem Beruf nachgehen, reisen, wie die Eisenerkennung in das einst atheistische Land geschwappt ist, wie gescheiterte Mädchen im Ausland auf den Serich gehen, wie ältere Frauen häufig in großer, mühsam verborgener Armut hausen.

SABINE BAUMANN

Fazit: Erzählt mit wunderbar beiläufigem Witz.

Ljudmila Ulitzkaja *Die Lügen der Frauen* Aus d. Russ. von Ganna-Maria Bozangardt. Hanser Verlag 2003, 184 S., Euro 16,90/ISBN 3-446-02940-0

WAHN UND WIRKLICHKEIT

Blut auf dem Spiegel und die beste Freundin tot in der Badewanne. Val weiß, wer das war: die Schnellen. Sie sind hinter ihr her und wenn sie nicht pariert, morden sie ihre Freunde und Freundinnen. Diese Schnellen sind Menschen, für die die Gesetze der Zeit nicht gelten, sagt Val, die sie schon gesehen hat. Marek, Vals Liebhaber, will ihr helfen und aus dem Schlamassel zu entfliehen, packt mit ihr die Leiche ins Auto und macht sich auf die Suche nach den Schnellen. Er weiß längst, dass Val Medikamente nehmen muss, weil sie immer wieder an Anfällen leidet. Die beiden reisen also mit der Leiche zu Theo, dem Freund der Ermordeten. Lange kann er der Überzeugungskraft Vals nicht widerstehen. Und auch nicht ihren körperlichen Reizen. Bald wird er in das unglückliche Universum hineingezogen, das Val für sich und ihre Umgebung aufgebaut hat. Ob die Schnellen tatsächlich existieren oder nur in Vals quälenden Fantasien, ob Marek und Theo daran glauben, oder sich nur Val zuliebe an der Jagd beteiligen, bleibt unklar. Klar ist, dass zerstörerische Kräfte am Werk sind: Liebe, Freundschaft und Vertrauen werden allmählich von Lügen und Verdrehen überwuchert. Bald traut keiner mehr keinem, auch die Leserin nicht dem Autor, der sich kaum selbst noch trauen kann, so verwirrend ist das Hin und Her zwischen Berlin, Hamburg und Oldenburg. Zum Abschluss des Horrordrillers der Showdown - Realität des jeweiligen Erzählers oder wilde Fantasie, Lug und Trug? Egal: Was der einen Realität ist das anderen Surreales, es bleibt den Leserinnen überlassen, in welche Welt sie sich hineinbegeben. Wir sind sie alle, auch wenn der Autor die Protagonisten abwechselnd aus der jeweils eigenen Perspektive berichten lässt.

Zoran Drvenkar, geboren 1967 in Kroatien, ist als Kind mit seinen Eltern nach Berlin gekommen, wo er seit 1989 als freier Schriftsteller arbeitet. Nach Kinder- und Jugendbüchern und Erzählungen hat er mit „Du bist zu schnell“ seinen ersten Roman geschrieben.

Fazit: Psychologischer Reißer, bei dem Wahn und Wirklichkeit schwer zu unterscheiden sind. Nur für stabile Gemüter.

Zoran Drvenkar *Du bist zu schnell* Klett-Cotta 2003, 287 S., Euro 16,90/ISBN 3-12-003100-0



Geboren ist Vladimir Gishkin in Leningrad, mit zwölf kam er nach New York. Jetzt ist er 25 und will endlich zu Geld kommen. Auf nach Prawa, in die Hauptstadt des wilden Ostens ...

»A czar is born.« Brigitte



© DITTA RUDLE



Aus dem Amerikanischen von Christiane Bührer und Frank Heibert
496 Seiten, Gebunden,
€ 22,- | ISBN 978 3 71 01 37 10

BERLIN VERLAG

BRENNENDE PASSION

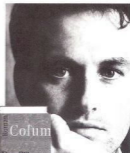
Der Roman „Der Tänzer“ von Colum McCann beschreibt die Idee vom künstlerischen Wesen. Vorbild ist Startänzer Rudolf Nurejew.

Das Leben Rudolf Nurejews im Roman. Oder eher der Roman im Leben Rudolf Nurejews, des größten Tänzers im 20. Jahrhundert. Jedenfalls keine Biografie, aber viele biografische Details. Was der irische Autor Colum McCann, 58, mit der „Der Tänzer“ erdichtet und verdichtet hat, ist weit mehr als das flache Lebensbild eines Stars namens Nurejew. In vier Dimensionen formt der Autor eine Plastik, die ihre Konturen ständig verändert, oszilliert und springt, natürlich springt, wie nur Nurejew springen konnte. Die Frage, was an diesem schillernden Abbild real, recherchiert, belegt sei und was erfunden, stellt sich nicht. Vor allem weil der Autor im Vorwort selbst klar stellt: Alles Fiktion. „Alle Personen, Namen und Ereignisse frei erfunden.“

Wer ein wenig mit Nurejews Karriere vertraut ist, merkt ziemlich schnell, dass sich McCann sehr wohl am Lebensfaden des Knaben aus Ufa, einer Stadt, hart an der Grenze zu Asien gelegen, entlang tastet, um die Geschichte eines Mannes zu erzählen, der vom Tanz besessen war. Die Geschichte eines Genies, zerrissen und leidend, egoistisch und gierig, eines Künstlers, der die Menschen benutzte und zugleich beglückte. Einen Kometen, „der glühend die Erde gestreift hat“, nannte die New York Times den Jahrhundertkünstler 1993 im Nachruf.

1938 ist Rudolf Nurejew in einem Waggon der Transsibirischen direkt am Baikalsee Eisenbahn gebohren. So heißt es, weil Nurejew selbst die Geschichte seiner Geburt gern so erzählt. Er erzählt überhaupt gern und oftmals mehr Dichtung als Wahrheit. So war er selbst der Erste, der begonnen hatte, am Mythos Nurejew zu weben. Seine tanarische Herkunft, sein spektakulärer Absprung in den Westen 1961, seine Liebesgeschichten und zuvorderst seine Bühnenpräsenz, die ungeheure Faszination, die er auf das Publikum in allen Erdteilen ausübte, das Feuer, das in ihm brannte, tragen dazu bei, dass Nurejew bereits zu Lebzeiten eine Legende war.

Also erzählt McCann doch von Rudolf Nurejew. In weiten Passagen erzählt der Autor überhaupt nicht, er lässt erzählen. Er findet und erfindet Augen und Stimmen, die den Künstler beobachten, beurteilen, einkreisen. In Russland und später in Paris und London. Meist sind es Frauen, die von „Monsieur“



Colum
McCann
Der Tänzer

so nennt ihn seine Haushälterin Odile, berichten. Die Erste ist eine unbe-

kannte junge Krankenschwester, die im 2. Weltkrieg in einem Lazarett sterbende Soldaten pflegt. Der kleine Rudik kommt mit einer Kindergruppe ins Spital, um die Schwesterwunden mit Tanz und Gesang zu erfreuen. Eine kleine Episode nur in diesem ersten Kapitel, in dem von den Schrecken des Krieges und dem Leben in der Sowjetunion berichtet wird. So hält es McCann die gesamte Zeit über: Er bettet die Karriere des Künstlers in Zeit- und Landschaftsbilder ein, die kontrastreicher nicht sein können. Auf der einen Seite das triste Leben in der Sowjetunion, das „der Verräter“ gegen Luxus und Ausschweifung zwischen Paris, London und New York getauscht hat.

Mit nahezu tänzerischer Virtuosität schafft es McCann, auch den Figuren rund um den romantischen Helden – Liebhaber, Partnerinnen, Verwandte, Freundinnen – Kontur und Geschichte zu geben. Auch sie haben Sehnsüchte und Ziele, auch sie besitzen, doch niemals so leidend wie Rudik, Tänzer haben ein kurzes Bühnenleben, auch bei Rudolf Nurejew, der seinen Körper niemals geschont hat und längst den HIV-Virus in sich trägt, lässt die Körperkraft nach, die Sprünge sind nicht mehr hoch, die Pirouetten nicht mehr so wirbelnd, das Publikum kennt kein Mitleid. Wenn der Komet nicht mehr strahlt, wird er ausgepiffen. McCann erspart seinen LeserInnen den traurigen Tod des aisknackigen Genies – der Vorhang fällt, der Rest ist Schweigen. Und der Anstand eines anständigen und hervorragenden Autors.

DITTA RUDLE

Fazit: Künstlerroman in romantischer Tradition als kunstvolles, vielschichtiges Geflecht aus Fakten und Fiktion.

Colum McCann (Der Tänzer) Bericht von Ditta von Rudle
Kantchen, Roman 2003, 475 S., € 22,90/
Bark 23.60/SP 38.60

VERHÄNGNISVOLL

Oleg Postnovs Roman „Angst“ ist nach dem Muster der romantischen Schauer- geschichte gestrickt. Im Vorwort stößt ein namenloser Erzähler aus Russland in einem amerikanischen Antiquariat auf eine Russisch geschriebene literarische Beichte. In diesen Lebenserinnerungen geht es jedoch weniger um Angst als um eine Art Weltekel. Die Umgebung des als K. bezeichneten Mitteldreißigers ist in ein fahl grünes Licht getaucht, seine Mitmenschen nimmt er als Untote wahr. Das geht auf eine unglückliche Liebe aus seiner Kindheit zurück, als er nach einem unheimlichen Erlebnis mit seiner Angebeteten, zugleich Hochzeit und Hexensabbat, eine Frau in Weiß erblickt. Während er seine Geliebte aus den Augen verliert, verfolgt ihn seitler die Vision. So weit die literarisch ausplaudernde, Kafka mit Collins verknüpfende Vorgeschichte. Wie ein Besessener will er seine Jugendliebe, mal auch in Gestalt einer doppelgängerhaften Freundin, in seinem Leben wieder aufstehen lassen, wird aber von irgendeinem Geheimnis daran gehindert, das er in wiederum zahlreichen Anspielungen auf amerikanische und russische Klassiker umkreist. In

Form eines dem Manuskript beigegebenen nüchternen Berichtes aus Sicht seiner einstigen Geliebten wird seine Geschichte stark relativiert.

Postnov benutzt die Geschichte einer verhängnisvollen Leidenschaft als Vehikel für die Auseinandersetzung mit historischen Themen. Das unheimliche Kindheitserlebnis des Erzählers wird von ihm selbst als Sühne für ein ererbtes Böses, als Mahnung an eine ungesühnte Schuld gedeutet. Es geht um Vergewaltigungen im Zweiten Weltkrieg, die angeblich die Deutschen oder vielmehr in Wirklichkeit Angehörige der Roten Armee begangen haben sollen. Das ist der Grund für Postnovs Interesse am Verhältnis der Generationen, an Verdrängung oder bewusster Verzerrung von Überlieferungen. Wenn er sich auf die Ferien beim Großvater auf dem Lande oder den Tod der Eltern konzentriert, überzeugt er freilich eher, als wenn er in seiner Erzählung komplizierte Genealogien unnötig ausfern lässt.

SABINE BAUMANN

Fazit: Komplizierte Vergangenheitsbewältigung in Form einer Schauer- geschichte.

Oleg Postnov [Angst] Übersetzt von Gábor Miklóssy. Brestadt Berlin 2001, 328 S., Euro 23,90/Tark 23,90/93,60

GESPENSTISCHE WELT

In einem beängstigend eloquenten Monolog redet sich der Insasse einer psychiatrischen Anstalt um Kopf und Kragen. Es geht dabei um die Musik und ihre Auswirkungen, ganz unten auf der Triebebene oder auch oben im Kopf. Bei dem Monologierenden handelt es sich um einen höchst intelligenten Kopf, der alles durchschaut, den Psychiater, seinen Chef, seine Nachbarn, die Frauen und die Funktion der Musik. Eine die Musik hat ihn gelehrt, seine Tagträume ernst zu nehmen und in die Tat umzusetzen. Thomas Hoeps trifft diesem langsam dem Irrsinn Verfallenden in „Tomorrow never knows“ den Boden unter den Füßen weg und steigert dessen aggressive Musikleidenschaft bis zur gewalttätigen Ekstase. Dem Buch ist eine Hörspielfassung des fulminanten Textes auf CD beigefügt.

Eine zweite Erzählung „über das Glück“ trägt den Titel „Systemsgang“. In einem digitalen Vermächtnis bestreift ein Sterbender die Maxime des von ihm mit errichteten und nunmehr bedrohten Regierungssystems: „Der Mensch ist ein Fehler und muß aufhören“. Nach vier großen Rohstoffkriegen ist unser Planet radioaktiv ver-

seucht und schier unbewohnbar geworden. Als ultima ratio beschließt die Menschheit, sich selbst auszurotten. In großangelegten Renaturierungsprojekten werden alle dazu angehalten, die eigene Lebensenergie zu ver- ausgaben, um schließlich glücklich auf sogenannten Ruhefeldern die „Vollendung“ zu erwarten. Eine überraschende Bedrohung des Vernichtungssystems entsteht durch emotionale Energien, die die menschlichen Überreste in sich bergen.

Hoeps beschreibe eine gespenstische Welt, mit der er auf die visionären Zeichnungen Alfred Kubins anspielt. Die Erzählperspektive des fanatischen Politikers, der bis zur letzten Konsequenz am Auslöschungsideal festhält, ist überzeugend gelungen. Der 1966 geborene Autor hat in Dresden über „Terrorismus“ promoviert, was seine Auffassung von Glück vermutlich etwas verrückt hat.

BEATRICE SIMONSEN

Fazit: Zwei fulminant-öftere und durchaus realistische Utopien vom pervertierten Glück

Thomas Hoeps [Tomorrow never knows], Edition Selene 2003, 129 S., Euro 21,70/Tark 21,70/91,30

WUNDERSAME ROBERT- WALSER-NACHZÖGLINGE

Lange Zeit konnte man sich beruhigt zurücklehnen und auf die gern gelesene (und dennoch auslesbare) 20-bändige Ausgabe der „Sämtlichen Werke“ Robert Walsers im Regal blicken: Sämtlich Man hatte alles! Doch dann geschah vor einigen Jahren ein kleines Wunder: Die praktisch in unleserlicher Mikroschrift verfassten Texte aus dem Nachlass konnten entziffert werden - und weitere 6 Bände „Aus dem Bleistiftgebiet“ folgten aufs Regal. Wer Walsers nun endlich komplett?

Keineswegs, wie jetzt „Feuer“, ein neuer Band mit weitestgehend unbekannter Prosa und Gedichten, herausgegeben von Bernhard Eichle, nachdrücklich belegt - und zugleich die flammende Bewunderung für diesen Autor erneut zu entfachen versteht.

Der Hauptgrund, warum diese publizistischen Nachzöglinge erst jetzt zur Lektüre in Buchform gelangen, besteht schlicht darin, dass Robert Walsers (1878-1956), der bis heute unvermindert wundersamste aller Schweizer Autoren, leider nie darüber Buch geführt hat, an welch seltsamen und entlegenen Publikationsorten er manche seiner zahlreichen und immens köstlich kostbaren Prosaekidien veröffentlichte. So ist es kaum verwunderlich, dass der Forschung immer wieder Entdeckungen in den Archiven gelingen. Wer aber nun vorschnell meint, bei den diesseitig gesammelten Beiträgen könne es sich eigentlich nur um schwächere Gelegenheitsarbeiten handeln, wird bei der Lektüre rasch eines Besseren belehrt.

Texte wie „Der Schriftsteller“ oder „Auf der Elektrischen“ (um nur zwei zu nennen) sind besser Robert Walsers, angefüllt mit reichlich impressionistisch feinen Details und vielen poetischen Satzpralinen zum Naschen oder Anmerken. So kommentiert er etwa das Verbot, mit dem Schaffner zu sprechen, wie folgt: „Es lohnt sich, auf gewisse Vorschriften nicht Achtzugeben, und es trägt zur Gemütlichkeit bei, das Äußerste aufzubieten, Uniformen gesprächig zu machen.“ Wer wagt das heute noch zu versuchen? Mit so viel literarischer Eleganz?

OTTO JOHANNES ADLER

Fazit: Ein unverzichtbarer Band für WalsersverehrerInnen, aber auch als Erstlektüre für WalsersanfängerInnen zu gebrauchen.

Robert Walsers [Feuer, Unbekannte Texte] Sühring 2003, Euro 17,90/Tark 18,40/91,30

LEBEN UND MUSIK

Titz hat literarisches Schreiben nicht gelernt, doch weiß sie, wie man Songs textet und komponiert. Gute Voraussetzungen, um frei von angelesenen Vorurteilen die Geschichte von Emma zu erzählen, die versucht, einen Traum zu leben: Straßenmusikerin zu werden. Rückblickend schildert Emma, die inzwischen in so etwas wie geregelten Verhältnissen lebt (sie hat eine fixe Bleibe und zeitweise einen Job) aus diesem, zwei Jahre dauernden, Vagabundenleben: Von der ersten Gitarre, dem Initiationsmoment im Magic Moments Circus, einem Straßentheater, dem Leben in einer Landkommune, wo sie ihre Kunst lernt, aber auch vom täglichen, schmutzigen Kampf auf der Straße. Als ihre Stimme und ihre Songs entdeckt werden, scheint sich die Geschichte zu einem Lebenslauf aus der Musikgeschichte zu entwickeln ... doch dann hätte man die Rechnung ohne dem Leben gemacht.

„Es gibt diese Freiheit, und sie fühlt sich gut an, aber sie hält dich auf Trab“ - direkt vom Herz aufs Papier: Frei von sozialromantischem Kitsch erfährt man vom Abenteuertrip Freiheit - und sowie das Künstlerleben

von der Hand in den Mund lebt, fließt bei Titz die Erfahrung ins Wort. Leichtsinn und Schwermut, Gedankenlosigkeit und Nachdenklichkeit stehen dabei widersprüchlich nebeneinander. Bis auf einige Längen und etwas unbländiger Beschreibungsweut, der der Lektor Einhalt gebieten hätte können, ist der Text eine wirkliche Überraschung. Uta Titz ist seit langem wieder eine alternative Stimme unter den neuen, deutschen Jungautoren: Jenseits von Trends und Moden bestreift ihre Erzählerin die Geschichte, die vor allem eines tut: dem Leben die Stirn bieten. Sie schafft Sätze, die aus einem Song stammen könnten oder dafür gemacht sind: „Es war nicht nötig, die Welt zu erobern, wenn man sich sicher war, in ihr überleben zu können.“ **KARIN BERNDL**

Fazit: Ein Roman als langer Song, der zum Ohrwurm werden kann.

Uta Titz (Stille Resonanz)
Lieke Verlag
2003, 280 S.,
EUR 18,90/AR
18,90/DF 32



KRISE DER MITTE

Der fünfundsiebzigste Geburtstag wird üblicherweise nicht gerade besonders heftig gefeiert, höchstens fitlich zynisch als die Hälfte vom Siebziger. Aber vielleicht ändert sich zu keiner Zeit des Lebens so viel wie am Scheitelpunkt des Lebens. Der erfolgreiche Marketingchef Geherer wird in sei-

ner Zürcher Firma mit großem Pomp zurück erwartet, immerhin hat er offiziell ein Diplom an der Harvarduniversität erworben. In Wirklichkeit jedoch ist er nach Indien gefahren und hat mit sich selbst das so genannte Ausreiserleben ausprobiert. Endlos lange Eisenbahnfahrten in scheinbar halbfertigen Waggonen, Teenrituale in Varanasi und das Gefühl

für eine andere Zeit haben ihn ziemlich aufgeweckt. Aber nicht im Sinne einer Midlife-Crisis, dafür ist Geherer doch zu professionell im Selbstmanagement. Man sollte eine Philosophie des Durchbreitens entwickeln, ist sein Restme.

Jetzt sitzt er am Zürcher See auf seiner Lieblingsbank, dabei regnet es wie in einem sperrigen Film und lässt persönliche Bilanzen und skurrile Statistiken durch sein Gehirn plätschern. So hat er als Fünfunddreißigjähriger bis jetzt etwa zwanzig Tonnen Lebensmittel verzehrt, und was ist daraus geworden? „20 Tonnen Nahrung, bloß um ein paar lustige Muskeln 35 Jahre lang bei Laune zu halten.“

Rolf Dobelli hat seine Figur voll im Zeitgeist angesiedelt, dabei regnet es wie in einem sperrigen Film und lässt persönliche Bilanzen und skurrile Statistiken durch sein Gehirn plätschern. So hat er als Fünfunddreißigjähriger bis jetzt etwa zwanzig Tonnen Lebensmittel verzehrt, und was ist daraus geworden? „20 Tonnen Nahrung, bloß um ein paar lustige Muskeln 35 Jahre lang bei Laune zu halten.“

Rolf Dobelli hat seine Figur voll im Zeitgeist angesiedelt, dabei regnet es wie in einem sperrigen Film und lässt persönliche Bilanzen und skurrile Statistiken durch sein Gehirn plätschern. So hat er als Fünfunddreißigjähriger bis jetzt etwa zwanzig Tonnen Lebensmittel verzehrt, und was ist daraus geworden? „20 Tonnen Nahrung, bloß um ein paar lustige Muskeln 35 Jahre lang bei Laune zu halten.“

Fazit: Passabel sympathischer Zeitgenosse macht sich Gedanken übers Leben. **HS**

Fazit: Passabel sympathischer Zeitgenosse macht sich Gedanken übers Leben.

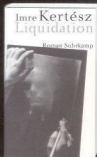
Rolf Dobelli (Fünfundsiebzig. Eine Midlife Story) Dorothea 2002, 202 S., EUR 18,90/AR 17,40/DF 29,90

»Ein einzigartiges literarisches, menschliches und historisches Dokument.« Iris Radisch, *Die Zeit*

Imre Kertész Liquidation

»Man kann sich kaum vorstellen, daß irgendein Buch in diesem Herbst das neue Werk des letztjährigen Nobelpreisträgers Imre Kertész übertreffen könnte.«
Der Tagespiegel

Suhrkamp



D: Ingrid Krüger/Lauro Kornitzer
144 S., Leinen, € 18,40 (A)

EIN SPANIER IN NEW YORK

Seit rund zehn Jahren bemüht sich ein untrübiger Verleger in Zürich um ein relesenes Programm. Francois Bochud bietet mit seinem teamart Verlag einerseits Künstlern aus dem Schweizer Raum eine Veröffentlichungsmöglichkeit. Andererseits hat er sich gerade in den letzten Jahren einen Schwerpunkt erarbeitet, der sich konsequent an der Lyrik aus dem romanischsprachigen Raum orientiert. So manch wertvolle Entdeckung für den deutschsprachigen Buchmarkt hat Bochud in seinem Programm, wie etwa die argentinischen Lyrikerinnen Olga Orozco oder Alejandra Pizarnik. Im günstigsten Fall werden größere Verlage auf diese Fundstücke aufmerksam. Noch in diesem Jahr soll der mexikanische Dichter Carlos Pellicer in einer zweisprachigen Ausgabe dieses Unternehmens fortsetzen. In Mexiko ist Pellicer eine Institution. Im deutschsprachigen Raum ist er so gut wie unbekannt.

Der Dichter José Hierro ist in Spanien ein Publikumerfolg. Die Auflagenzahlen seiner Lyrikbände liegen im fünfstelligen Bereich. Im Jahr 1998 erhielt er in Weimar den Aristeion-Preis für Literatur. (Der Spanier war der letzte Preisträger; bedauerlicherweise wurde dieser EU-Preis eingestellt.) In seinem Land erhielt er alle wichtigen Preise und Auszeichnungen, darunter der Premio Miguel de Cervantes, die wohl bedeutendste Anerkennung.

Im Jahr 1922 geboren, verbrachte er nach dem Sieg der Franco-Diktatur 1939 wegen „revolutionärer Einstellung“ fünf Jahre im Gefängnis. Diese Erfahrung und der Kampf für ein gerechteres Spanien waren der Stoff, der seine Gedichte der Anfangszeit prägte. Als „schlichte, scheinbar kunstlose Verse, die den Wörtern ihre Freude und ihre Trauer belassen“, beschreibt der Romanist und Hierro-Kenner Gustav Siebenmann dessen Schreibweise. Von der „Generación del 27“ beeinflusst, einer Dichtergemeinschaft, der neben anderen Federico García Lorca angehörte, entwickelte „Pepe“ Hierro, wie ihn seine Freunde nannten, sein lyrisches Schaffen. Stand in seiner Anfangszeit noch ein sehr direktes Engagement im Vordergrund, so bediente er sich in seinen Gedichten später eines zurückgenommenen, persönlicheren Tones.

Für so manche gilt das 1998 erschienene „Cuaderno de Nueva York“ als der Höhepunkt seines lyrischen Schaffens. Die Stadt New York wird hier zur Projektionsfläche eines europäischen Besuchers, der beim Planieren durch die Hochhauschluchten in seinen Dichtern Schubert und Beethoven eingeleitet hat. Mahalia Jackson und Johann Sebastian Bach setzen zum Duett an. Es entsteht ein Crossover, das sich über Zeiten und Räume hinwegsetzt. Die Musik air bei Hierro und besonders im vorliegenden Band ein tragendes Element. Dem lyrischen Ich geht es keineswegs um eine Abbildung der Stadt oder um ein Einfügen einer wie auch immer gestalteten sozialen Realität. Vielmehr sind die angesprochenen Bezugspunkte Abschlusstrampfen für die melancholische Fantasie, die den Geist europäischer Prägung nicht ausschalten vorgibt. Der Ton wird in den dreißig Gedichten immer persönlicher. Von Abschied, Erinnerung und Alter ist immer eindringlicher die Rede. José Hierro ist kurz nach dem Erscheinen der deutschen Übersetzung seiner Gedichte am 21. Dezember 2002 verstorben.

GEORG OSWALD

Fazit: Ein europäisch-amerikanisches Crossover für Lyrikerfans.

José Hierro | Cuaderno de Nueva York. Poemas. (Heft aus New York) Aus dem Spanischen von Margit Hängler-Greif. Frankfurt 2002. 119 S., € 10,75/€ 14,40/SFr. 34,50

Gustav Mahler



„Der letzte Groß-Symphoniker der klassischen Moderne war ein energiegeladener Visionär und doch Kind seiner Zeit. Dieses Buch ist eine glänzend geschriebene Würdigung einer Schlüsselfigur – samt klugen Werkanalysen.“

DER SPIEGEL

Zsolnay  Verlag

92 Seiten mit 50 Fotos. Gebunden. € 46,90 (A)

www.zsolnay.at

SPRACHSPIELE



Birgit Kempker, die Dozentin für Wort und Bild an der Schule für Gestaltung in Basel (geb. 1956 in Wuppertal), hat ein neues Buch herausgebracht mit dem betörenden Titel „Meine armen Lieblinge“. Schon am Cover lässt sich Kempfers Leidenschaft für das Spiel mit Sprache und Buchstaben ablesen.

Der Autorennamen zieht sich in riesigen Lettern von hinten nach vorne über den gesamten Umschlag, der Titel hingegen ist winzig klein gedruckt und darüber steht in gesperrten Lettern „Alles Ego adieu“.

Bereits das Inhaltsverzeichnis liest sich wie ein Text von Kempker: „Orchideenoperation/Tier/Ich bin das Huhn/Ich bin ein Wurm/Meine Mütter will, dass ich mit meinem Kuscheltier auf die Straße geh ...“ In den folgenden durchaus lyrischen 36 Prosa-Stücken begegnet man dann den vermeintlichen Lieblingen der Autorin. Diese sind z. B. „meine Frau“, „mein Mann“, „meine Schwester“ oder „meine Mutter“ und werden auf mannigfache Weise chiffriert und dechiffriert, durch den Schmutz gezeitert oder in den Himmel gelebt.

Kempfers Sprachkosmos scheint nahezu unbegrenzt und überrascht mit schrägen Bildern, obszönen Wortschöpfungen und Sätzen, die unter die Sprachhaare gehen: „Ich kämm dein Schleuderhaar. Was Blume ist an dir, bestimme ich.“ Die Autorin holt sich ihre Inspirationen aus dem Alltag samt seiner Sprache, dem deutschen Märchentum und ihrem persönlichen Lesekanon. Es gibt nahezu nichts, aus dem Kempfer nicht bestechende Bilder formen kann.

Weiblicher Taschenwahrnimm kann plötzlich, durch die Kempfersche Sprachmühle gedreht, als durchaus selbstkritische Metapher dienen: „Mich regt das auf. Meine Freundin hält jede beschriebene Tasche für ihre, also auch meine, wenn sie diese beschreibt, und sie wird sie beschreiben, kaum ist sie erspäht, es ist ein Trieb, das sind die Tatsachen zwischen uns, dass sie meine Taschen beschreibt, es ist ihre Pflicht.“

LINDA STIFT

Fazit: Die Anmaßung, sich die Welt durch Beschreiben aneignen zu wollen, alles und jedes literarisch zu verarbeiten, die nimmt sich Birgit Kempker ungeniert heraus. Und Recht hat sie damit.

Birgit Kempker (Meine armen Lieblinge) Brossi 2003, 147 S., Euro 14,90/ISBN 3-905124-20-0

UNGEWÖHNLICHE BlicKE

Gibt es Aufträge, die ins Poetische ausufer? – Klaus Merz versucht, in seinen Beiträgen immer auch ein wenig seinen Geliebten als Schriftsteller nachzukommen. Und so erlebt der Leser Auftragswerke, Aufsätze und Essays, die immer vergessen lassen, dass sie ja für eine Beilage oder eine Zeitschrift geschrieben worden sind.

In dieser poetischen Mappe von Firmengeschichten, historischen Ausflügen oder Reiseberichten der ungeraden Art lässt Klaus Merz oft scheinbar nebensächliche Figuren der großen Geschichte diese erzählen. Der Untergang der Titanic etwa gilt als die missglückte Reiserzählung schlechthin, der Großvater erzählt sie mit Hingabe, obwohl er selbst sie nur aus Erzählungen kennt. Und so ist es sinnvoll, Reisen von heute mit dem Erzähltag der Titanic zu befrachten, weil dann jedes Unternehmen korrekt in der Geschichte liegt.

Die Titelgeschichte vom Turnier der Bleistifte ist eine Würdigung des Zaubersabes der Fixierung, wie der Bleistift gerne genannt wird. Ein Mensch ohne Bleistift ist eigentlich hilflos. Mit dem Bleistift werden die Bretter vermessen, das Wachstum der Kinder an die Türpfosten geknarrt und jeden Tag wichtige Einfälle und Bildkompositionen

skizziert. Klaus Merz erzählt von den beiden Giganten der Bleistiftherstellung Faber-Castell und Zaner d'Ache wie von großen Herrscherhäusern. Und im Firmensymbol reiten die Bleistifte tatsächlich aufeinander zu und besetzen ein Turnier der Fantasie. Das Geheimnis der Härtegrade, die edelsten Gefäßschlösser der Welt, die Geschichte des Bleistifts nimmt es mit jeder kulinarischen Erzählung auf. Und er selbst hat immer einen Bleistift im Zigarettenetui, das ist einerseits Voraussetzung für seinen Beruf, andererseits aber ein guter Grund, mit dem Rauchen nicht aufzuhören.

Für den Leser vertörend sind die seltsamen Berufe der Hutmacher, Malern, Geigenbauer und Globenrotter, die dem Autor unterkommen oder die er sich ausgesucht hat. Und ein Genuss ist jedes Mal das „einschweifende“ Erzählen.

Wie bei einem Spaziergang tut sich gegen Ende eines Textes immer die Szenerie auf und man ist entspannt, berichtet und im Kopf erholt wieder zu Hause bei den gewohnten Abläufen.

HS

Fazit: Flirrende Brottexte, die ins Poetische ausufern.

Klaus Merz (Das Turnier der Bleistift) Kynos 2003, 144 S., Euro 15,90/ISBN 3-905124-20-0

SUSAN FREITAG IN SARAJEVO

Genau 10 Jahre ist es her, dass die US-amerikanische Bestseller-Autorin Susan Sonntag nach Sarajevo ilte, um in der von Serben belagerten Hauptstadt Bosniens die Welt mittels Kunst zu erretten: Sie inszenierte „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett. Für den österreichischen Autor Richard Schuberth markierte dies eine neue Etappe westlicher Hybris (frei nach dem Motto: Der Balkanbarbar muss mittels westlicher Hochkultur zivilisiert werden). Fiona Freitag – benannt nach Robinson Crusoes Wilden „Freitag“ – heißt hier denn auch jene Intellektuelle, die in Schuberths Tragikomödie Beckets Endspiel zu inszenieren gedenkt. In Ermangelung einheimischer Schauspieler springen kurzerhand der französische Intellektuelle Jean Pierre Léaud, hinter dem sich der französische Philosoph Henri-Bernard Lévy verbirgt, und der deutsche Hanuman Knüchel ein, der ein mit Kriegsgürtel beladenes Hutschpferchen hinter sich herzieht. Letzterer ist an den Direktor der Deutschen Gesellschaft für bedrohte Völker, Tilman Züch, angelehnt. In der Folge entfaltet sich ein ungemein witz-

ges, vielschichtiges Szenario aus Slap-Strickartigen Dialogen, Zitate, Traumsequenzen und Visionen, die alle nur ein Ziel verfolgen: die Entlarfung jener lächerlichen und verlogenen politischen Agitation, mit der westliche Intellektuelle vor Ort in Sarajevo die gute westliche Zivilisation gegen die barbarischen, kulturlosen Serben verteidigen zu müssen glauben.

Im Rahmen seines Ethnologiestudiums beschäftigt sich Schuberth mit Kultur- und Nationalismustheorie, mit fragwürdigen Begriffen wie Ethnie oder „moderne Zivilisation“ vor allem aus der Sicht der so genannten westlichen Hochkultur. Die ästhetische Konfektionierung dieser bisweilen essayistisch bzw. wissenschaftlich kritischen Aufarbeitung publizierter Zeitungsberichte einerseits und den teils derb-komischen theatralen Mitteln in bester Nestroytradition machen „Freitag in Sarajevo“ denn auch zu einem multifunktionalen Textkonglomerat.

JOHANNES GELICH

Fazit: Eine bitterböse Satire auf falsch-verstandenes politisches Engagement im Jugoslawienkrieg

Richard Schuberth (Freitag in Sarajevo) Drova Verlag 2003, 128 S., Euro 16,90/ISBN 3-830



SCHWEBEN UND WEBEN VON WOHLKLANG

Gepanzert durch Schönheit -
Adolf Muschgs Erzählungen

„Erst einmal muss ich auf Schreiben verzichten – lerne aber einen neuen Beruf.“ Das sagte Adolf Muschg kürzlich in einem Interview. Seit Anfang Mai präsident der Schweizer Schriftsteller und ehemalige Professor für deutsche Literatur der Akademie der Künste in Berlin. Und die öffentliche Aufgabe am Ort europäischer Geschichte wird den Vertreter des europäisabntinenten Landes erstmal vollumfänglich beschäftigen. „Die Schweiz für Europa ein bisschen öffnen zu wollen“ ist ihm zentrales Anliegen – schon lange, und jetzt wieder eine Hoffnung, die er mit der neuen Arbeit verbindet. Es ist die Zuversicht eines politisch Denkenden, dass das schweizerische Gehen an Ort irgendwann ein Ende habe.

„Gehen kann ich allein“, heißt sein neues Buch – sein Liebesgeschichtenbuch, so der Untertitel – das als letztes vor dem Schreibverzicht jetzt greifbar ist. Liebesgeschichte und Alleingang? Die beiden Kategorien gehören zusammen, so wie Adolf Muschgs nimmermüdes politisches Engagement und sein literarisches Schaffen. Und die Verbindung beider in Einem ist sein Markenzeichen – und immer wieder einmal Grund, seine Prosa zu befragen. Die Wortgewandtheit des Autors, seine rhetorische Geschmeidigkeit und Brillanz zeichnen die Schreibweise aus – und dichten sie ab. Was auf der einen Seite geboten zu sein scheint, rüstungsmaÙig sozusagen – die geschönten, feingeschliffenen Sätze des politisch Debatierenden, können Erzählendem einen hermetischen Kiesel schieben, können einnebeln, da wo Offenheit und Verletzlichkeit wünschbar wären. ... dem schöne Sätze lassen sich natürlich als Panzerung verstehen ...“, heißt es in Muschgs Frankfurter Poetikvorlesungen aus dem Jahr 1980, und diese Aussage trifft ins Schwarze, auch beim

nun vorliegenden Erzählband. Ruth und Sutter, die beiden Protagonisten seines Romans „Sutters Glück“, erweckt Adolf Muschg in der Erzählung „Ash and Carry“ noch einmal zum Leben. (Im Roman kommen beide zu Tode.) Noch einmal hüllt der Autor das, was er sagen, oder besser das, was er nicht sagen will, in ein Schweben und Weben von Wohlklang, Schuld und Kranksein, Schmerz und Todesangst – die Motive der Erzählung – liegen unter einem erlesenen Schleier. Ruth, die krebserkrankte Frau, redet nicht, nicht mit Sutter über ihre Krankheit. Ihren Weg will sie allein gehen, bis zuletzt. Und auch Sutter wird danach allein zu gehen haben. Es gibt Gründe für dieses (Ver)Schweigen, für die Stille, mit der sich Ruth umgibt; für diese Angst vor der BlöÙlegung. Es gibt diese fragilen Momente im Leben, die die Welt ausschließen, in denen die Sprache buchstäblich nicht mehr ausreicht. Aber in Muschgs Geschichte ist die Stille abwesend und das Stammeln und nicht mehr Weiterkönnen. Die Leerstellen, die Räume, in denen Angst und Trauer ungesagt doch vorhanden sein können – sie sind mit Beredsamkeit gefüllt.

Zungenfertig verabschiedet sich auch der zum Tod Verurteilte am Vorabend seiner Einschlebung in der Erzählung „Abschiedsbrief an einen Lebensretter“. Es ist Krieg und er ist ein Fahnenflüchtiger. Als „Knecht des Augenblicks“, wie er sich nennt, hat er sich von der Truppe entfemt und ist zu einer Frau gegangen. Nicht zu irgend einer Frau. Majda, eine Invalide, war früher seine Französischlehrerin. Auf seine glühenden Schülerbriefe hatte sie nicht geantwortet und als er sie nun, Jahre später, sah, hat er nachgeholt, was einst seine Jünglingsgier gewesen war. Majdas fortschreitende Invalidität läÙt sie mehr und mehr Verstummen. Das Leiden nimmt ihr die Worte. Adolf Muschgs Ich-Erzähler jedoch belagert seine Schreckenstorte mit heroischer Eloquenz. In die Inszenierung dringt keiner.

Es fehlt etwas in diesem hervorragend geschriebenen Buch. Es fehlt eine undichte Stelle. Es fehlt die Möglichkeit, die Figuren in ihrer Menschlichkeit, ihrer Schutzlosigkeit, ihrer Verletzlichkeit zu (be)greifen. Und sei es durch einen schlecht geschriebenen, unkontrollierten Satz.

SILVIA HESS

Fazit: Hervorragend geschriebenes Buch ohne undichte Stelle.

Adolf Muschg (Gehen kann ich allein und andere Liebesgeschichten) Suhrkamp Verlag 2002. 90 S., (E) 7,99/€ 9,49/ISBN 3120

GARTEN TRÄUME

Die schönsten Gärten
einst und jetzt



468 Seiten, gebunden,
über 800 Farbfotografien
und Illustrationen
€ 51,30 / ISBN 3-8310-0485-1

Zwei prachtvolle
Geschenkbände!



352 Seiten, gebunden,
über 1100 Farbfotografien
und Illustrationen
€ 51,30 / ISBN 3-8310-0168-8

UNIVERSITÄTSGEBEN DRUCK VERLAG



POSTFACH 100000 D-50001 KÖLN

DER BESONDERE SAFT

Martin Nanther, Erblord mit berühmtem Urahn, hängt nach seinem ersten Bucherfolg etwas in der Luft. Im House of Lords wird ein Gesetz zur Abschaffung der Erblords diskutiert; seine Frau wünscht sich vergeblich ein Kind und er traut sich nicht zu sagen, dass er am Sohn aus erster Ehe genug hat. Überdies gleicht sein Erfolg auf dem Literaturmarkt einer einsamen Schwalbe. Da erinnert er sich seines berühmten Vorfahren, des Arztes und Blutforschers Henry Nanther, Leibarzt der Königin Viktoria. Ihn wird er porträtieren, verspricht doch der Einblick in Henrys Forschungsgebiet und seine Verbindung zum Königshaus spannende Recherche und ebensolche spätere Lektüre. Was damals noch geheim war, ist heute öffentliches Wissen: Im englischen Königshaus wurde die Bluterkrankheit verehrt.

Martin beginnt also in alten Truhen und Mappen zu graben und ist von den Geheimnissen um seinen Urgroßvater bald ebenso besessen wie Jude, seine Frau, von ihrem Kinderwunsch.

Barbara Vine beschäftigt sich, wie in vielen anderen Romanen, auch in „Königliche Krankheit“ mit Besessenheit, mit Manien und Obsessionen und mit dem Hochmut, der sich aus lediglich den Genen speist. Als Martin Nanther das ganze Ausmaß von Urgroßvaters Blutbesessenheit aufdeckt, ist er so entsetzt, dass er die Biografie nicht schreiben wird. Aufgedeckt wird endlich auch der Grund für Judes Kinderlosigkeit, was Martin in ebensolche Turbulenzen stürzt wie der Verlust seines Sitzes im Parlament. Doch die Autorin ist gnädig mit dem von ihr sympathisch gezeichneten Helden: Sein Verzicht auf den bluttriefenden Bestseller wird überlebensfähig.

Barbara Vine ist Ruth Rendells Pseudonym für feinst gesponnene psychologische Spannungsromane. Mit weicher feiner Ironie in diesem jüngsten Roman die Männergesellschaft der Lords und ihres Anhangs geschildert ist, gibt Stoff für zwei Gesellschaftsromane und der private Handlungsstrang, die Ehe von Martin und Jude, ist gut als eigenständiger Liebesroman zu lesen. Barbara Vine bietet also wieder mal viel mehr, als nur eine spannende Geschichte aus viktorianischer Zeit. DITTA RUDLE

Fazit: Zahl eins, nimm drei und gibt Acht, dass der Blutdruck nicht zu hoch steigt.

Barbara Vine [Königliche Krankheit] Übers. v. Renate Orth-Gutmann. Dorothea 2003, 192 S., Euro 25,90/EurA 24,90/AF 40,90

EXZESSIV

Patrick McCabe hat ein Thema: Er stellt seine Helden in eine Umwelt, die diese nicht ertragen können und in die Gegenwelt fliehen. Virtuos und Aufsehen erregend, bedrückend, dennoch faszinierend gelang ihm dies mit „Der Schlächterbursche“, eher skurril in „Breakfast on Pluto“ und jetzt wieder und diesmal grimmig heiter in der irischen Gräueltatgeschichte „Die schwarze Pflanze“. Was auffällt, ist, dass er den Helden seiner Bücher gerne seinen eigenen Vornamen gibt. Diesmal heißt er Pat McNab, ist 45, wohnt bei seiner Mutter und singt mit ihr gerne alte Lieder. (Wenn er ihr nicht – weil sie ihn doch ein Mal zu viel demütigt – diese Titel gebende schwarze Pflanze über den Schädel schlägt.) Die Lieder bilden die Überschriften zu den vierzehn Kapiteln. (Randbemerkung dazu: Schön wäre es gewesen, wenn der Verlag dem Buch eine CD mit all den Liedern beigelegt hätte.) Ja, und in nahezu jedem dieser Kapitel bringt Pat jemanden um, wobei der Autor die Geschichte so erzählt, dass man immer und immer wieder den wahn sinnigen Wunsch verspürt, dass er ja nicht dabei gestirbt werden sollte. Natürlich wird maffios getrunken und ob es die-



ses Übermaß an Alkohol oder anderen Drogen ist, die den Autor berauscht hat oder einfach die wilde Lust am Fabulieren: Manchmal geht die mit McCabe

durch. Aber, er flüsst einem seine Abenteuerlichkeiten in hornstapfischen Dosen ein, er inszeniert den Übergang aus der greifbaren, irdischen in die Schein-Welt so perfekt, dass man – wenn man es durchschaut hat – schon völlig im Fiktiven verstrickt ist. Patrick McCabe hat einen kongenialen Übersetzer in Hans-Christian Oeser gefunden, der für die Übersetzung des Schlächterburschen den Europäischen Übersetzerpreis bekommen hat und auch für „Die schwarze Pflanze“ eine Sprache gefunden hat, die sich fabelhaft zwischen distanzierter Ironie und abgrundtiefem Mitleid bewegt, die an Becket, Valentin und/oder Grimsandall erinnert. KONRAD HOLZER

Fazit: Eine grimmig heitere irische Gräueltatgeschichte.

Patrick McCabe [Die schwarze Pflanze] Aus dem Englischen von Hans-Christian Oeser. Dorothea 2003, 420 S., Euro 24,90/EurA 24,90/AF 44,90

ABGRÜNDIGE DÖRFER



Im Lexikon der Kriminalliteratur wird Anne Chaplet als „eine der besten bundesdeutschen Kriminalautorinnen des beginnenden 21. Jahrhunderts“ geführt. Zu Rechte. Cora Stephan heißt die Publizistin und Sachbuchautorin mit bürgerlichem Namen und für ihre Krimis wurde sie mit renommierten Preisen mehrfach ausgezeichnet.

„Schneesterben“ ist ihr fünfter Roman – mit dem sie sich inhaltlich die Latze ganz schön hoch gelegt hat. Um Vergangenheit und Vergangenheiten geht es, um Grausamkeiten, die sich in der Kindheit zutragen und ihre fatalen Auswirkungen durch mehrere Generationen festschreiben. Menschliches Versagen am so genannten Humanen, nie wieder Gutzumachendes, Dummheit, Intoleranz – und gleichzeitig der Versuch, nicht schwarz-weiß zu urteilen, sondern den Motiven und Hintergründen auf die Spur zu kommen, machen den einen Teil der Romans aus.

Dichte Atmosphäre, glaubwürdige Personen und das Talent, Handlungsstränge kunstvoll zu verknüpfen einen weiteren.

Angesiedelt ist der Plot in einem Dorf (Klein-Rhoda), wo ein stadtbüchtliger Autor nicht bloß in die Fänge der ortsnahen Gemeinde gerät, sondern plötzlich auch gut damit zu tun hat, sich und seine feinen MitbewohnerInnen, sein inneres Gleichgewicht und seine Sehnsüchte zu schützen.

Ein Toter im Schnee, ein der Pflücherei vorbeschädigter Kinderarzt mit einer verbotenen Ehe, ein Tunnel am Dorfand, über den niemand sprechen mag, weil er gut Verdrängtes beherbergt, eine verliebte Staatsanwältin und eine eigenartig agierende Staatsanwältin gehören zu den Basics, welche die spannende Lektüre (mit) ausmachen.

Und am Ende bleibt das maulige Gefühl, dass die in Teilen überhöht wirkende Handlung durchaus wahr sein könnte – und dass es mit dem Zeichnen von Schuld und Antipathie eben nie getan ist.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Hohe Ansprüche in einem Krimi, die aber eingelöst werden.

Anne Chaplet [Schneesterben] Antje Karstmann 2003, 320 S., Euro 15,90/EurA 20,50/AF 35,90



schmolzen werden, zunächst Appetit erzeugt wird, aber im Endeffekt daraus ein zu dünnes Stüppchen entsteht.

In den drei Triest-Krimis hat man es von Menschenhandel und Prostitution, Waffengeschäften und Drogenschmuggel bis zur illegalen Organtransplantation schon mit Allem zu tun gehabt, womit sich süditalienische, albanische und russische Mafia so beschäftigt, und selbst Al-Qaida bleibt im letzten Roman nicht unerwähnt. Dadurch entsteht langsam der irritierende Eindruck,



das Kompositionsprinzip sei ein recht zweifelhafter Imperativ: Nichts darf ausgelassen werden! Da werden auch dieses Mal ein wenig gar zu viele Fäden aufgenommen, mit denen dann nur recht grobmaschig gestrickt werden kann. Wie durch eben dieses Gewebe am Ende einer der Hauptpersonen, den man schon seit dem ersten Buch kennt, entwischt, hat – wohl unfreiwillig – parodistische Züge. Gerade noch in höchster Orgasmus in eine kriminelle Klinik eingeliefert, entkommt er ungesteuerten Pferdes in die zu erwartende Fortsetzung. Erinnerungen an Kael Mays „Schut“ drängen sich auf ...

Vieles an den kulturhistorischen Exkursen wirkt wie im örtlichen Tourismusbüro bestellt und wiederholt sich im Laufe der Folgen fast wörtlich. Die Schwiegermutter

aus San Daniele muss da eine weithin berühmte Schinkenproduzentin sein, und die Liebesbegegnung fürs Leben findet – man möchte fast sagen, naturgemäß – im Wäldchen von Duino statt. Allzu viel Typisches gerät schnell zum Cliché.

Selbst der gastronomischen Untermahlung fehlt die sinnliche Unmittelbarkeit z. B. eines Camillieri und erschöpft sich meist in der Aufzählung von Fischnamen und Rebsorten. Und wenn etwa ein Rotwein empfohlen wird, weil er gerade erst frisch abgefüllt wurde, so befremdet dies – umso mehr, als dies im Frühjahr geschieht, und es sich daher nicht um den typischen Reiz eines „novello“ handeln kann.

Auch sprachliche Fettnäpfchen unterlaufen dem Autor mehrmals – die hätten eigentlich einen aufmerksamen Lektor auf den Plan rufen sollen: Im neuen Roman ist z. B. von Matrosen die Rede, die „paktanische Integralisten“ sein sollen – boshaft geworden, erinnert man sich an die „korruptierenden Fotos“ des vorhergehenden Buches, die den Autor doch ein wenig kompromittieren. Störender aber noch ist die mangelnde sprachliche Durchgestaltung, die die handelnden Personen noch nach drei Romanen konturlos und flach bleiben lässt.

THOMAS LEITNER

Fazit: Zeitgeschichtlich unterfütterte Milieustudien mit Krimhandlung aus dieser Region Italiens finden sich mit ungleich höherer sprachlicher Prägnanz bei Kurt Lischke in seinen Tschanon Tschanett-Geschichten!

Mit Henrich (Tod auf der Martellerei) Zsolnay Verlag
2082, 32 S., EUR 19,90/EUR 20,50/€ 34,60

FOTO: PETER SCHWAAB/REUTERSPHOTO.COM

TRIESTINER

Serienkrimis mit einem starken regionalen Kolonial- und zeithistorischem Hintergrund, gewürzt mit Ausflügen in die lokale Gastronomie und das auf ansprechendem literarischem Niveau: Kaum etwas sicheres Erfolgsversprechendes lässt sich im Moment vorstellen. Und der Erfolg scheint Veit Henrich mit seinen ersten drei Romanen auch Recht zu geben. Spätestens mit diesem dritten Buch, in dem sich sein Kommissar Laurenti in Triest und der Landschaft des Karst durch die internationale Größerkriminalität ermittelt, scheinen aber doch erhebliche Zweifel angebracht. Freilich hat für ein mitteleuropäisches Publikum das Porträt dieses seines einstigen Hafens zum Mittelmeer einen hohen Reiz, der durch die Exkurse in die ebenso multikulturelle wie konfliktreiche Geschichte der Region noch vergrößert wird. Immer mehr drängt sich jedoch der Verdacht auf, dass mit allzu vielen Ingredienzien, die nicht wirklich ver-

Das ideale Weihnachtsgeschenk

»Rundum das, was man einen wunderbaren Schmöker nennt. Literatur und Leben vermischen sich aufs schönste.« *Elke Heidenreich*

»Sie werden alles liegenlassen und die Nacht durch lesen.« *Joschka Fischer*



Insel



Foto: Achim Rud. (rechts) Fotostudio

MORD AN MITTSOMMER

Annika Bengtsson reitet wieder. Diesmal ermittelt die schwedische Journalistin in ihrem eigenen Milieu. Michelle Carlsson, eine populäre TV-Moderatorin, ist bei der Aufzeichnung ihrer Show in einem einsam gelegenen Schloss ermordet worden. Und das jämstern an Mittsommer, sodass Annika die Familie Familie sein lassen und ihren Pflichten als Lokalreporterin des „Abendblatt“ nachkommen muss. Womit auch schon die zweite Ebene der Bengtsson-Romane ins Spiel kommt. Denn wie ihre Kollegen Mankell oder Leon stattdessen Marklund ihre Hauptfigur mit Vergangenheit und Familie aus und thematisiert anhand letzterer den ewigen Frauen-Konflikt „Arbeit/Familie“. Nachdem Michelle Carlsson eine Person des öffentlichen Lebens war, weckt ihre Ermordung naturgemäß das öffentliche Interesse, und die Journalistin Bengtsson stürzt sich in die Ermittlungen. Nach und nach stellt sich heraus, dass hinter der erfolgreichen Fassade der Moderatorin jede Menge Skrupellosigkeit, Grausamkeit und Berechnung steckt und jeder der dreizehn im Schloss Anwesenden mehr als einen Grund hatte, sie umzubringen.

Marklund zeichnet ein interessantes Bild der verschiedenen Charaktere vor dem Hintergrund des journalistischen Alltags. Dazu kommt der „ganz normale Beziehungswahnsinn“ von Annika und ihrem Mann Thomas. Marklund wirft anhand ihrer Protagonisten Fragen auf, die sich in jeder Beziehung nach mehrjährigem Zusammenstellen stellen, und lässt ihre Figuren zwischen Berufs- und Privatleben mändrieren. Ähnlich wie Henrik Mankell oder Hakan Nesser skizziert auch sie Themen beziehungsweise Knackpunkte e der schwedischen Daily-Life und der schwedischen Gesellschaft. Anhand einer der dreizehn Verdächtigen wird einmal mehr das Problem des Rechtsradikalismus angefasst. Für eine tiefergehende Analyse nimmt sich die Autorin jedoch keine Zeit. Auch der Spannungsbogen der Erzählung ist nicht sonderlich steil. Im Grunde genommen ist „Prime Time“ ein routinisiert geschriebener Whodunit-Krimi.

FELICITAS FREISE

Fazit: Mäßig spannender Krimi, dessen Stärke in der authentischen Schilderung von Arbeitsweise und -umfeld der Tageszeitungsjournalisten liegt.

Lies Marklund (Prime Time) (Übersetzt von Susanne Balthaus, Paul Bertl, Hoffmann und Campe 2003, 46 S., Euro 22,90/18

DÜSTERES JAPAN

Die Japaner haben eine enge Beziehung zum Kriminalroman, es gibt einen renommierten Preis für Krimiliteratur. Den hat vor vielen, vielen Jahren schon Donna Leon bekommen (als sie bei uns noch völlig unbekannt war) und den hat Natsuo Kirino für ihren Debütroman erhalten. Das war aber erst der Beginn ihres einschlägigen Schaffens: „Die Umarmung des Todes“ wurde in Japan 500.000 Mal verkauft. Nicht nur die Leser, sondern auch die Kritiker feierten den Roman als den besten Kriminalroman des Jahres und das Literatur-Establishment zeigte sich mit dem hoch angesehenen Naoki-Preis erkenntlich. „Die Umarmung des Todes“ ist ein düsteres Buch, ohne Lichtstrahlen, ohne Glanzpunkte, ohne eine Spur von Heiterkeit. Eine junge Frau ermordet im Affekt ihren Mann, weil er ihr erspartes Geld beim Glücksspiel durchgebracht hat. Die Arbeitskolleginnen der Frau helfen ihr – weniger aus Liebe oder Freundschaft, sondern mehr aus Solidarität – die Leiche zu beseitigen. Damit nimmt das Schicksal seinen Lauf, in einer beklemmenden, atemberaubenden, nach unten führenden Spiralebewegung trifft es Beteiligte und Unbeteiligte und nicht einmal die ganz Starken entkommen ihm.



Man muss gut drauf sein, wenn man sich durch die mehr als 600 Seiten durchkämpfen will. Was aber Frau Kirinos Buch über durchschnittliche Kriminalliteratur hinweg hebt und besonders lesenswert

macht, ist, dass man es auch als Abbild des heutigen japanischen Lebens lesen kann. (Etwa auf die Art und Weise wie Barya Gur ihre Krimis in Israel schreibt.) Da hilft auch die Übersetzerin Anneliese Ortmann mit ihren Informationen über japanische Begriffe aus dem Alltag. Streng ist geregelt, was die Frau zu tun hat und wie der Mann nach außen hin seine Rolle zu spielen hat. Fürchterlich wird es nur dann, wenn all diese Käfige frei werden, die durch eine uns unendlich scheinende Disziplin im Zaum gehalten werden müssen. Kirino zeigt die Schwächen der japanischen Gesellschaft auf und zeigt, dass die Schwächen in dieser Gesellschaft die Frauen sind. Sie lässt sich nicht anmerken, ob sie Mitleid mit ihnen hat, nüchtern, kalt beschreibe sie, stellt sie Elend, Ausbeutung und Unterdrückung hin. Gewinner scheint es in diesem Spiel keine zu geben.

KONRAD HOLZER

Fazit: Beklemmender Krimi.

Natsuo Kirino (Die Umarmung des Todes) (Übersetzt von Anneliese Ortmann, Goldmann 2003, 408 S., Euro 22,90/Euro 24,90/18,90

KINDERMORDE IN DORFDIDYLL

Langsam sammeln sich die Kräfte bei Kommissar Tanner. Nach entwirrenden Ermittlungen zu grausamen Kindermorden in Marokko will er sich eigentlich erholen. Doch die Idylle des Gebirgsdorfes ohne Kirche in der Westschweiz ist trügerisch und nicht ohne Grund als Urlaubsort gewählt. Dort geschehen rätselhafte Morde, die auf Zusammenhänge mit den Verbrechen in Marokko hindeuten. Wie die Wolken bei einem Gewitter (das Wetter verschlechtert sich entlang der Handlung) verdichten sich die Ereignisse zum makabren Plot, den Urs Schaub geschickt vorbereitet, indem er Leser und Leser manchmal zum Komplizen des Erzählers macht. So erhöht oder mindert er dezent den Druck des Spannungsbogens, die Lektüre wird selbst zum Abenteuer.

Eine normale Detektivgeschichte? Nein, denn Tanner stolpert oft schmerzhaft über eigene Fehler und Gefühle, ist eine Figur mit krassem Charakter: gebildet (er zitiert oft und gern Shakespeare), verliebt in sich selbst und in mehrere Frauen (er hat gleich zwei

sehr aufregende Affären), tollpatschig und leichtsinnig, sensibel und sinnlich (die Rezeptur dieses Buches verflühen nicht nur den Kommissar), frech und intelligent. Für einige bodenständige Dorfbewohner dennoch ein liebenswürdiger Fremder, weil Tanner kaum Respekt vor der verdächtigen Gutsbesitzerfamilie und ihren Verbindungen zu Mafiaagenten in Zürich hat.

Urs Schaub entwirft ein sublimes Szenario, bei dem die vermeintlich gut abgeschirmte Schweizer Haute volée mitten im trägen Landleben demaskiert wird, sodass die Glaubwürdigkeit der traditionellen Hierarchie wackelt. Inklusive Gesellschaftskritik ist „Tanner“ ein fulminantes Debüt, dessen quellende realistische Prosa für Sinne und Verstand die reine Freude ist.

HANS-DIETER GRÜNFELD

Fazit: In der gesellschaftskritischen Detektivgeschichte enthüllt der sympathische Kommissar Tanner Verbrechen einer Schweizer Dorfmafia.

Urs Schaub (Tanner Roman) Pendo Verlag 2003, 366 S., Euro 19,90/18,90/18

TRICKREICH

Coyote ist eigentlich ein Gott. Kein ganz wichtiger, aber auch kein unwichtiger. Er ist ein neugieriger und immer etwas kindlicher „Trickster“, der in der indigenen Kultur von Kanada zu Hause ist. Und im Roman von Thomas King spielt er eine ganz eigene Rolle.

Im Mittelpunkt stehen mehrere Menschen vom Stamm der Blackfoot, teils in, teils außerhalb des Reservats und vier Indigene, die aus einer Nervenheilanstalt geflohen sind und Ordnung in das moderne Leben bringen wollen. Es sind aber keine gewöhnlichen Menschen, sie gehören vielleicht zu den letzten Überlebenden der alten Indigener oder sie sind vielleicht die ersten Menschen, die in den Schöpfungsmythen beschrieben sind. Ishmael, Hawkeye, Lone Ranger und Robinson Crusoe haben eine Mission zu erfüllen. Bei früheren Ausbrüchen geschah immer etwas Bedeutendes, etwa der Börsencrash 1929 oder der Vulkanausbruch von St. Helens. Diesmal steht eine exzentrische Blackfoot-Familie im Mittelpunkt ihres Interesses. Lionel Red Dog verkauft Fernseher und hat sonst keine größeren Ambitionen, seine Schwester Larisha versucht wahligen Grusel bei Touristen, wenn sie ihnen angeblich Hundsfleisch serviert, ihr Onkel Eli, ein früher

Professor setzt sich gegen den Bau eines Staudamms im Reservat ein und ein smarterer Anwalt namens Charlie Looking Bear versucht den Bau trotzdem durchzusetzen. Schließlich gibt es noch Alberta Frank, die gerne ein Kind haben möchte, doch keinen Mann dazu. Am Ende sollte ihnen klar sein, auf welcher Seite sie in der modernen Gesellschaft stehen.

In einer sehr verwickelten Geschichte versucht King, der an der Universität von Minnesota Kultur der amerikanischen Ureinwohner unterrichtet, die Möglichkeiten von modernen Indigenen zu schildern, die ihre Kultur in der heutigen Zeit bewahren wollen. Geschichte verknüpft er mit Hollywoodmythen, die Schöpfungsgeschichte, das Leben der Ureinwohner im Reservat, den Stress modernen Familienlebens und die Einflüsse der weißen christlichen Kultur auf das Leben der Indigener. Einen bunten Geschichtenreißer verwebt King, der allerdings immer neue Muster bekommt, denn Coyote versucht diese Geschichten nach- und weiterzuzählen. **LORENZ BRAUN**

Fazit: Nachdenklich stimmende Lektüre, die es schafft auch witzig zu sein.

Thomas King (Wenn Coyote lacht) Übers. v. Cornelia Panzani, A1 Verlag 2003, 45 S., Euro 23,80/ISBN 3-927743-43-0

Flughafen, erledigt seinen Auftrag und hört dennoch nicht auf, den Mann zu beschaffen. Jetzt sitzt Sarah im Gefängnis und George besucht das Grab des toten Ehemannes.

Sarah hat für eine Sekunde ihre Gelassenheit verloren und doch hat sie gewonnen. George wird auf sie warten, wie lang es auch dauern mag. „Irgendwas ist über dich gekommen“ sagt Rita, seine Sekretärin und ehemalige Geliebte, als ersten Satz des Buches.

Jetzt weiß sie, „dass es nicht nur etwas Vorübergehendes war“, George hat eine Tür aufgemacht, von deren Vorhandensein er vorher nichts gewusst hat. Diesen

Türen im Leben der Menschen spürt Graham Swift nach, klug und mit sanfter Melancholie.

Fazit: Über das Gute im Bösen und das Böse, das in jedem Menschen steckt. Eine Mordgeschichte, ohne Showeffekte; eine Liebesgeschichte mit Überzeugungskraft.

Graham Swift (Das helle Licht des Tages) Aus dem Englischen von Barbara Rajzer-Dreyk, Carl Hanser 2003, 327 S., Euro 19,90/Euro 20,50/HF 34,80

Endlich wieder lieferbar!



224 Seiten, gebunden
Mit zahlreichen, z.T. farbigen Abbildungen
ISBN 3-927743-65-8

Wegen eines von Reinhold Messner angestregten gerichtlichen Verfahrens, dessen Abschluss noch nicht absehbar ist, erscheint dieses Buch in einer leicht überarbeiteten Neuauflage.

Hans Salers packender Bericht über die legendäre Expedition von 1970, bei der erstmals die höchste Steilwand der Erde durchstiegen wurde und der »nackte Berg« sein 33. Opfer forderte.

A1 Verlag

www.a1-verlag.de

VERLIEBT UND MELANCHOLISCH

Graham Swift ist einer von den ganz Leisen, dramatische Effekte braucht er nicht, lieber lauscht er den Gedanken seiner Figuren. Wer sich mit dem 54-jährigen Londoner einlässt, darf es nicht eilig haben, muss sich die Mühe nehmen, das unter der Oberfläche brodelnde stille Wasser zu genießen. Obwohl der jüngste Roman, „The Light of Day“ trappant einer Kriminalgeschichte ähnelt: Ein Detektiv, eine Leiche, eine Mörderin. Wenn sich nicht George Webb, der Detektiv, rettungslos in Sarah Nash, die Mörderin, verliebt hätte. Gleich damals, als sie zu ihm kam, um ihn zu beauftragen, ihren Mann zu beschaffen. Der hat Sarah tief gekränkt, weil er sich in Liebeswirren mit einer kroatischen Studentin verstrickt hat. Jetzt reist die Kroatin in ihre Heimat zurück, Sarah hat dem Mann verziehen, doch sie will sicher sein, dass die junge Frau allein ins Flugzeug steigt. George fährt zum



Graham Swift (Das helle Licht des Tages) Aus dem Englischen von Barbara Rajzer-Dreyk, Carl Hanser 2003, 327 S., Euro 19,90/Euro 20,50/HF 34,80

Was tun,
wenn Sie plötzlich
**300
Millionen**
auf Ihrem
Konto haben?



BRAD MELTZER
Die Bank
Roman, 473 Seiten
ATV 1996, € 9,95

Es beginnt als perfektes Verbrechen – und endet in einem mörderischen Showdown. Auf dem Konto eines verstorbenen Klienten liegen drei Millionen Dollar, die tödsicher niemand vermisst, denkt sich Banker Oliver. Am nächsten Tag sind es 300 Millionen und in der Bank schrillen alle Alarmglocken.

MARKTPLATZ | TASCHENBUCH

BACHMANN JUBILÄUM

In Rom gab es eine Ausstellung, Theateraufführungen und ein Symposium zum 50-jährigen Todestag von Ingeborg Bachmann. In Wien, konkret im Bezirk Donaustrade, wurde nun ein Park nach ihr benannt. Ob sich nun einer der Beachvolleyballspieler sich im Park an die österreichische Dichterin erinnern wird? Jubiläen haben meist den Vorzug, dass wieder ein Schwung Bücher greifbar ist. In diesem Fall wurden die Ausgaben der sämtlichen Erzählungen, der Gedichte, ihre frühen Arbeiten, ein Band mit Essays und ein Bildband über ihr Leben neu aufgelegt.

Ingeborg Bachmann (*Wie aus dem Leben*) Christina Koppenmeyer
Hg., Piper 18 2001, 62 S., Euro 12,90/TarX 13,30/HR 22,60

UMFASSEND

Nicht ohne Grund war Brigitte Hamanns historischer Abriss über Hitler und Bayreuth eines der wichtigsten Sachbücher letzten Jahres. Die Hintonkerin hat mit dem Band über die Tage Hitlers in Wien fortgeschrieben. Als Angelpunkt wählt sie eine Person, die in langem Kontakt mit Hitler stand und aus deren Augen sein Aufstieg gezeitigt werden konnte. Die ideale Person fand sie in Winifred Wagner, deren Lebensspanne fast das ganze 20. Jahrhundert umfasst. Akribisch dokumentiert sie die Zeit der Nazis, verfolgt aber auch Winifred Wagners Leben nach 1945 weiter, einer Frau, die ihrer Verehrung für Hitler nie abgeschworen hat. Hamann zeigt wieder einmal, wie Geschichte auch spannend erzählt werden kann.

Brigitte Hamann (*Winifred Wagner oder Hitlers Bayreuth*)
Piper 18 2001, 688 S., Euro 13,90/TarX 14,30/HR 24,20

BEGEGNUNGEN

Für die Kassetze „Rusland lesen“ hat man eine prominente Herausgeberin gefunden. Svetlana Geier wurde durch ihre neuen Übersetzungen von Dostojewski bekannt. Die sechs Bände bieten einen guten Einstieg in die klassische Periode der russischen Literatur. Von Dostojewski gibt es die „Aufzeichnungen aus einem Kellerloch“, von Lew Tolstoj die Erzählungen „Die Kosaken“, Nikolaj Gogol ist mit Petersburg Geschichten vertreten. Von Alexander Puschkin gibt es eine Auswahl seiner Erzählungen unter dem Titel „Ägyptische Nächte“, „Sternensalz“ nennt sich die Anthologie der russischen Lyrik, die von Puschkin bis Polina Baskowa reicht. Start nun eine russische Literaturgeschichte beizupacken, hat Geier Aufsätze zu Puschkin gesammelt. Puschkin gilt als die zentrale literarische Figur und anhand der



Nun wurde Bachmann auch mit einem Park geehrt. Foto aus dem Band „Dächerbilder“. (siehe S. 7)

Auseinandersetzung mit seinem Werk werden die Traditionslinien der russischen Literatur sichtbar. Die Kassetze ist auch Grundlage einer dreiteiligen Fernsehdokumentation und wurde anlässlich der deutsch-russischen Kulturbeggnungen herausgegeben, die auch nächstes Jahr fortgesetzt werden sollen.

(Rusland lesen) 6 Bde. Diverse Übersetzer, v.a. Peter Urban, Svetlana Geier, Georg Schwarz u. a. Fischer 18 2001, 854 S., Euro 39,90/TarX 43,00/HR 67

VERLOREN

„Ich habe keine Heimat und suche keine“, lässt H. G. Adler seinen Protagonisten Artur Landau in „Die letzte Wand“ sagen. Wie dieser überlebte Adler die Judenverfolgung und die Konzentrationslager. 1947 emigrierte er nach England, um nie mehr zurück zu kehren. In seinem beklemmenden Roman schildert er einen Menschen, der sich von nichts mehr berühren lässt und dem es deshalb auch nicht möglich ist, irgendwo wieder heimisch zu werden. Erst als er Johanna kennenlernt, kann er sich wieder mit seiner Vergangenheit auseinandersetzen.

H. G. Adler (*Die unsterbliche Wand*) Aufbau 18 2001, 794 S., Euro 13,90/TarX 14,40/HR 24,60

OPULENT

Als „Geschichtenerzähler von immenser Wucht“ wird Jonathan Franzen gehandelt und sein dritter Roman, „Die Korrekturen“, wurde zu einem veritablen Bestseller. Geschult an den Klassikern des 19. Jahrhunderts zeigte er ein sehr lebendiges Bild der gegenwärtigen US-amerikanischen Gesellschaft. Schon zirkulären Vergleiche mit den Buddenbrooks. Im Mittelpunkt steht eine amerikanische Familie, in der ein Familienfest Anlass

ist, die Vergangenheit und das gegenwärtige Leben der einzelnen Familienmitglieder so richtig aufzuarrollen. Themen wie Biotechnologie, Neue Medien, die veränderte Weltordnung (Sohn Chip arbeitet in Litauen) oder die geschlechtliche Rollenverteilung tauchen auf, sind mit dem einen oder mehreren Familienmitgliedern verknüpft und ermöglichen so Bausteine für Bausteine ein Bild unserer Gegenwart zu zeichnen. Franzen taucht auch in einer kompakten Anthologie auf, die wichtige Erzähler der USA beinhaltet. „Wo liegt Amerika“ nennt sich die Anthologie, die ein Best-of der letzten 50 Jahre umfasst.

Jonathan Franzen (Die Korrektoren) Bantam 2003, 194 S., Euro 9,90/TarX 13,30/VR 22,80

VERSCHWUNDEN

Kurze Zeit modern und vielleicht sogar immens wichtig, doch dann vergessen: Viele Alltagsdinge, über die wir uns freuen, mit denen wir gelebt haben, tauchen im Glossar des Verschwindens wieder auf. In einer Serie der NZZ konnten sich renommierte Autoren wie Adolf Muschg, Brigitte Kronauer, Kurt Drawert oder Harald Weinrich wieder erinnern. Die Mischung ist recht bunt und reicht von den Einblumen bis zur Trockenhaube, von den Sonntagsgleidern bis zum Autokino. Manches ist noch nicht so lange verschwunden, manche Dinge haben sich noch ein kleines Reservat bewahrt. Eine amü-

sante Zeitreise, die Erinnerungen hervorruft und manchmal auch zu dem Ausruf verleitet, sind wir doch froh, dass es vorbei ist.

Andreas Kilian (Hg.) (Kleines Glossar des Verschwindens) Deutscher Beileh 2003, 120 S., Euro 8,90/TarX 9,29/VR 15,90

HISTORISCH

Ein bekanntes Bild zweier Frauen im Bad steht im Mittelpunkt des Debütromans von Wolfram Fleischhauer, einem historischen Krimi. Er forscht dem Schicksal einer der beiden abgebildeten Frauen nach und entwickelt dabei eine geschichtliche Roman-im-Roman-Konstruktion mit mehreren Erzählebenen. Dabei verknüpft er elegant die Gegenwartsebene in der die Recherche stattfindet, mit den möglichen historischen Ereignissen. Im Buch hat man dann anhand von anderen abgebildeten Gemälden, die Möglichkeit, die Entstehung des Bildes und die Absicht des Malers hinter den Details zu verfolgen. Das Taschenbuch enthält den abgebildeten Anhang der Sonderausgabe in dem Fleischhauer erzählt, wie er durch einen Glücksfall unentdecktes Material zu jenem Bild fand und damit arbeiten konnte.

Wolfram Fleischhauer (Die Perpetrinke) Naar 19 2003, 490 S., Euro 9,90/TarX 9,29/VR 15,90

STÄNDIGE VERGLEICHE

Die Feuilletons von Oszag las ich gern in der Berliner Zeitung; er war vor der deutschen Vereinigung nach eigener Definition ein „Parteijournalist“, russisierte dann schnell mit kritischem, witzigem, mitunter erfrischend frechem Journalismus und ging in die USA. Seither finde ich seine Beiträge weniger spritzig, er gefällt sich zu sehr in seiner Rolle des verlassenen DDR-Zeitungssehers, der nun in der Hauptstadt der Welt weit und täglich Berühmtheiten ins Gespräch zieht oder zumindest über ansichtig wird. Was in der Kolumnensammlung auffällt: Oszag vergleicht unablässig Erlebtes mit Szenen und Figuren aus (meist amerikanischen) Kinofilmen oder TV-Serien – nie bietet er einen literarischen Bezug an, das Lesen hat er wohl schon als Paradejournalist verloren. An wenigen Stellen findet er zu alter Form zurück, etwa in der Kolumne „Braveheart“, als er den Ex-Minister Wissmann in den Hintern treten möchte wegen dessen abfälligem Aperçu über DDR-Gullis – da geht der Ossi voll mit ihm durch ...

Alexander Oszag (Schöne neue Welt) 50 Kolumnen aus Berlin und New York, Fischer Taschenbuch Verlag 2003, 160 S., Euro 7,99/TarX 8,29/VR 14,10

TASCHENBUCH TIPPS



Endlich wieder einmal Zeit, sich um richtiges Lesefutter zu kümmern (falls Sie das im Sommer versäumt haben sollten). Hier also drei – preiswerte noch dazu – Tipps für ausgesucht angenehme Lektüre in den so genannten kalten Winternächten vorm Ofen im Kämmerlein, schön behaglich.

Einmal der brasilianische Erzähler Rubem Fonseca, der seine wundervoll verstrickte Geschichte um einen Juwelienschmuggel im Rio der Karnevalszeit inklusive einer Filmcrew erzählt, die gerade Isaak Babels „Die Roterarmee“ auf Zeitlohn bannen will – das ist schon eine lange Lesenacht wert: „Grenzlose Gefühle, unvollendete Gedanken“ (aus d. Bras.-Port. von Karin von Schweder-Schreiner; Unionsverlag). Halb Krimi, halb Brasilienstory, lesenswert in jedem Fall.



Welters Enzio Silvano, der die – wahre – Geschichte einer Dichterin erzählt, die im Untergang gezeichneten Königreich der Bourbonen der neapolitanischen Salons zaubert –

ebenso wie die Revoluzzer und Welteträumer, die dann doch nicht gewinnen konnten: „Die Portugiesin“ (aus d. Ital. v. Barbara Kroh; Serie Piper). Historische Geschichte aus dem 19. Jahrhundert und perfekter Lustlesegenuss mit viel Lokalcolor!

Und zuletzt der neu überarbeitete Roman „Der ältere Bruder“ von Georges Simenon (aus d. Franz. v. Ingrid Altrichter; Diogenes). Ein über vierhundertseitiges Gustostück des immer noch unterschätzten Großautors, spannend, prägnant und zugleich so was von lapidar, dass man nur staunend lesen kann. Simenon schafft es doch irgendwie immer ... Großartig!

NJ

► SPEZIALTIPP



In Ungarn gehört Antal Szerb, der 1945 von Nazis ermordet wurde, zu den wichtigsten Autoren des 20. Jahrhunderts und wird noch immer gerne gelesen. Sein literarisches Hauptwerk ist der 1937 erstmals erschienene Roman „Reise im Mondlicht“. Nun liegt sie endlich auf Deutsch vor und schon nach wenigen Seiten erkennt man, was uns bis jetzt entgangen ist. Szerb erzählt viel moderner wie der manchmal verzopfte Sándor Marai. Ein junges Paar, Mihály und Erzi, fahren auf Hochzeitsreise nach Venedig, doch schon bald hat Mihály starke Zweifel, ob die Entscheidung richtig war. Als sie auf einem Bahnhof in verschiedene Züge steigen, ist es für ihn ein Zeichen und eine neue Reise beginnt, die Mihály zur kompletten Hinterfragung seines bisherigen Lebens führt.

Antal Szerb (Reise im Mondlicht) Übers. v. Christa Vragl dtv 2003, 240 S., Euro 14/TarX 14,40/VR 24,40

TASCHENBUCHPROMOTION



Der Megaseiler von Waris Dirie!

Fast zwanzig Jahren nach ihrer Flucht aus Somalia kehrt die als Model berühmte Waris Dirie in ihre Heimat zurück. Die Wiederbegegnung mit ihrer Familie wird für sie zur Herausforderung, sich mit ihrem früheren und ihrem neuen Leben auseinanderzusetzen.

„Ein spannendes und faszinierendes Buch!“ Der Spiegel

Waris Dirie, **Nomadentochter**. Deutsch von Theda Krohn-Linka. Blanvalet TB, 288 Seiten. EurD 8,90/EurA 9,20/sFr 15,90
ISBN 3-442-35962-1



Der Weg zum Glück

Für ein glückliches Leben tun wir alles – auch wenn es oft Unglück bringt. Aber was bedeutet Glück eigentlich? Stefan Klein untersucht die Rolle von Liebe und Sex, Wohlstand und Aktivität, Rauschdrogen und Psychopharmaka und zeigt, welche Lehren wir im Alltag für unser eigenes Glücksempfinden ziehen können.

Stefan Klein, **Die Glücksformel**. rororo, 320 Seiten.
EurD 8,90/EurA 10,20/sFr 17,40
ISBN 3-499-61513-4



Schatten der Vergangenheit

Zehn Jahre ist es her, dass der kleine Bruder von Rebekka Ryan entführt und getötet wurde. Der Täter wurde nie gefasst. Nun kehrt die Vergangenheit mit aller Macht zurück: Todd, der Sohn ihrer Kusine, ist spurlos verschwunden, und Rebekka fährt zum ersten Mal wieder nach Hause. Gibt es eine Verbindung zwischen damals und

heute? Kann sie dieses Mal das Kind retten?

Carline Thompson, **Glaub nicht, es sei vorbei**. Roman. Aus dem Amerikanischen von Imregard Gabler. Fischer Taschenbuch Verlag, 384 Seiten. EurD 8,90/EurA 9,20/sFr 15,90
ISBN 3-596-15948-6



Drei Männer, drei Morde, drei tödliche Verbindungen ...

Ein ungewöhnlicher Kriminalroman von Schwedens Kimi-Star Håkan Nesser, atmosphärisch dicht und einfallsreich geschrieben: Drei Männer werden plötzlich mit drei Morden konfrontiert: Was verbindet die drei? Bilden sie sich die Morde etwa nur ein? „Baris Dreieck“ ist ein Buch, das einem den Schauer über den Rücken jagt!

Håkan Nesser, **Baris Dreieck**. Roman. Deutsch von Christel Hildebrandt, btb TB, 512 Seiten. EurD 10,00/EurA 10,20/sFr 17,90
ISBN 3-442-73171-2

Erlebe Geschichte

Wie mit einer Digitalkamera schildert Marlene Streeruwitz in filmisch verknappter Prosa Madelines Geschichte: Eine unheimliche Familiensaga, die auf der ganzen Welt ihre Schauplätze hat – Chicago, Wien, Arezzo, Kreta, Santa Barbara, Berlin, Havanna ...



„Ein Fall von Intensivliteratur.“ Süddeutsche Zeitung

Marlene Streeruwitz, **Partygirl**. Roman. Fischer Taschenbuch Verlag, 350 Seiten. EurD 8,90/EurA 9,20/sFr 15,90
ISBN 3-596-16096-0



Dunkles Geheimnis

Daman Rourke sucht den Mörder eines wohlhabenden Anwalts. Hauptverdächtige ist die Witwe des Ermordeten, die Schauspielerin Remy Letourie. Penelope Williamson erzählt von einer Liebe, die nicht sein darf, und von einer Vergangenheit, die nicht vergehen will. Der große Roman einer Leidenschaft im New Orleans der zwanziger Jahre.

Penelope Williamson, **Flammen im Wind**. Roman. Aus dem Amerikanischen von Gabriele Haefs. Fischer Taschenbuch Verlag, 512 Seiten. EurD 9,90/EurA 10,20/sFr 17,40
ISBN 3-596-15836-9

TASCHENBUCHPROMOTION



Neuanfang

Bei Julia ist alles klar: Prädikats-examen, Eltekonzert, Heirat mit Finnipp-Gregor. Alles sicher und nett, aber nicht gerade prickelnd. Ganz im Gegensatz zur Aussicht, als Fernsehmagazin durchzustarten. Und ganz im Gegensatz zu den blauen Augen von Carsten, Deutschlands schönstem Moderator. Doch das Business ist härter als gedacht ...

Sandra Gladow, **Glücks-Fall**. Roman. Fischer Taschenbuch Verlag, 240 Seiten, EurD 7,90/EurA 8,20/£Fr 14,10 ISBN 3-596-15064-9

Wissenschaftlicher Spürsinn

London 1696: Der berühmte Mathematiker, Physiker und Astronom Isaac Newton erhält die Aufsicht über die königliche Münzstätte. In London wimmelt es von Geldfälschern. Als auch noch eine Mordserie im Tower Angst und Schrecken verbreitet, nimmt Newton die Verfolgung der Mörder auf.

Philip Kerr, **Newton's Schatten**. Roman. Deutsch von Cornelia Hoffelder von der Tann, rororo, 384 Seiten, EurD 9,90/EurA 10,20/£Fr 17,40 ISBN 3-499-23410-6



Magisches für Kinder

Karl Zwerglein ist kein gewöhnlicher Gartenzwerg. Mit seinen magischen Fähigkeiten kann er sich nicht nur gegen Gärtner, sondern auch gegen Paulas zickige Tante Margret zur Wehr setzen. Paula ist die Einzige, die mit ihm reden kann, sieht wenn er Schluckauf hat oder sich in ein Zwergmännchen verliebt ...

Bildl. von Körth, **Karl Zwerglein**, Illustrationen von Inke Körth, rororo rotfuchs, 128 Seiten, EurD 9,90/EurA 10,20/£Fr 17,40 ISBN 3-499-21235-8



Ein Thriller zwischen Reformation und Inquisition

„Q“ ist ein Kultbuch, das längst in ganz Europa die Leser begeistert. Raffiniert umspannt dieser brillante historische Thriller vierzig Jahre im 16. Jahrhundert. Thomas Müntzer, die Wiedertäufer, päpstliche Spione und aufständische Bauern kämpfen um die Vormacht. Vor diesem Hintergrund liefern sich ein junger rebellischer Häretiker und ein geheimnisvoller Feind – Q, Spion im Namen der Kirche – ein gefährliches Katz- und Maus-Spiel mit dramatischem Ende.

Luthar Blossett, **Q**. Roman, Aus dem Italienischen von Ulrich Hartmann, SP 3900, Piper Verlag, 600 Seiten, EurD 12,90/EurA 13,20/£Fr 22,60, ISBN 3-492-23990-0

Große Gefühle

Wer sagt denn, dass man mit 13 verliebt sein muss? Für Sunny ist Liebe eine Erfindung der Filmindustrie. Ihrem Zwillingsbruder Konny liegen die Mädchen hingegen bereits zu Füßen – die coole Kim hat ihn aber noch nicht erhört. Aus der Reihe „Chaos, Küsse, Katastrophen“ – mit Glitzer-Tattoo auf jedem Buch!



Hortense Ullrich, **1000 Gründe sich nicht zu verlieben**, rororo rotfuchs, 162 Seiten, EurD 8,90/EurA 7,10/£Fr 12,40 ISBN 3-499-21236-6

Das Leben ist so kurz für schlechte Geschichten!

Berlins Bestel 6 Taschenbuch-Bestseller, gebunden, einmalig zum kleinen Preis!

- ◆ **Best. Short. Stories.** Margaret Atwood, Richard Ford, David Guterson, Lorrie Moore, Alice Munro u.s., EurD 10,-
- ◆ Zeruya Shalev, **Liebesleben**, EurD 12,-
- ◆ David Guterson, **Schnee, der auf Zedern fällt**, EurD 12,-
- ◆ Hanzi Munkami, **Der Elefant verschwindet**, EurD 10,-
- ◆ Ingo Schulz, **30 Augenblicke des Glücks**, EurD 10,-
- ◆ Marion Gräfin Dönhoff, **Kindheit in Ostpreußen**, EurD 10,-

Berliner Taschenbuch Verlag



Viele Wege führen zum Wein

Um sich in der Weinwelt nicht zu verlieren, gibt es zahlreiche **Lexika**, **Kurse** und **Schulen**. Doch da ist auch Orientierung nötig.



Auch der Korken ist für den Wein wichtig.

Weinfreunde, männlich wie weiblich, sind ein attraktives Publikum. Stammen sie doch meist aus der besser verdienenden Mittelschicht, sind aufgeschlossen und genussfreudig und haben nichts dagegen, auch mal etwas mehr für einen besonderen Wein zu bezahlen. Zum Verkosten gehören nämlich die entsprechenden Kommentare und gewisse Kenntnisse bei der Wahl des Weins wollen auch beherzigt werden. Doch Kenntnisse wollen erworben sein. Manche kommen jedoch schon vor einem Weinregal im Supermarkt ins Schwitzen und bei einer ordentlich ausgestatteten Vinothek ist dann gänzlich Schluss.

Zahlreiche Neuerscheinungen wollen dabei den hilflosen, doch kennensisfreudigen Zeitgenossen unter die Arme greifen.

Die meisten Bücher glänzen mit zahlreichen Fotos diverser Weinbauggebiete rund um den Globus und vergessen auch nicht

auf gestylte Etiketten sowie zahlreiche Karten, doch haben sie den Nachteil, bald ihre Aktualität zu verlieren. Die Weinwelt ist sehr lebendig und verändert sich ständig. Neue Sorten, neue Anbaumethoden, neue Weinbaugebiete, von neuen Winzern gar nicht zu reden, sorgen für beständigen Wandel. Wer halbwegs auf Nummer sicher gehen will, setzt auf die Klassiker. „Der große Johnson“ von Hugh Johnson etwa oder „Das Oxford Weinlexikon“ von Jancis Robinson. Letzteres ist nun gänzlich überarbeitet in einer einbändigen großformatigen Ausgabe erschienen. Es ist nicht ganz billig, doch gilt es einfach als Standardwerk, das auf für Profis fundierte Informationen bereithält. Wer zuerst einmal eine Einführung absolvieren möchte, ist damit vielleicht etwas überbedient und verliert schnell die Orientierung. Die einzelnen Einträge strözen aber nicht vor Fachsprache, sondern sind im Gegenteil

fundiert, nüchtern und sehr detailreich gehalten. Aber Jancis Robinson ist mit mehreren Büchern auf dem Markt und auch „Der Weinkurs“ sowie „Der Degustationskurs“ wurden nun neu überarbeitet wieder aufgelegt.

Manchmal genügen schon recht einfache Übungen, wie sich einfach die Nase zuzubehalten und dann den Wein zu probieren, wie Jancis Robinson in ihrem Degustationskurs ausführt. Ohne Geruch kann man den Geschmack nicht mehr wirklich bestimmen. Auch wenn man sich die Augen verbindet, werden die Geschmacksnerven vor große Herausforderungen gestellt. Manche wenden dann selbst unsicher, ob sie nun einen Weiß- oder einen Rotwein probieren. Jancis Robinson erläutert die ganze Prozedur sehr lustvoll und locker. So genannte Einsteiger fühlen sich sicher wohl und nach dem Degustationskurs ist man sicher für eine Weinprobe

oendentlich gerüstet. Wer sich intensiver mit Wein beschäftigen möchte, kann sich entweder auf die Historie stützen oder sich den modernen Trends widmen. Die große Geschichte des Weins von Roderick Phillips erzählt vom Weinbau im alten Ägypten und wer dort und vor allem wie viel Wein trinken durfte. Er verfolgt den Transport der Weinstöcke in die Neue Welt, beschäftigt sich mit der Prohibition und beschreibt die Gegenwart als die neue Blütezeit des Weinbaus. Erst durch die historische Dimension wird der Wandel des Stellenwerts in den jeweiligen Gesell-

schaften nachvollziehbar. Stuart Pigott hingegen ist absolut in der Gegenwart verhaftet. Als Weinkritiker hatte er die Gelegenheit während der letzten drei Jahre Weingüter rund um den Globus zu besuchen. Dabei fand er drastische Belege für eine so genannte Globalisierung des Weingeschmacks. Eine Tendenz, die er vehement bekämpft, wenn ein Wein aus Chile nicht mehr mit einem Wein aus Frankreich unterscheidbar ist. Die Individualität der Weine aus einer bestimmten Region wird abgeschliffen, um sie für einen lukrativen Massenmarkt attraktiver zu

gestalten. Trotzdem gibt es noch immer Winzer, die gegen den Trend arbeiten und Pigott kann zahlreiche Beispiele anführen. Das Thema Wein kann auch sehr emotional diskutiert werden.

Bücher werden aber niemals die Praxis ersetzen können. Wie schon Hubrecht Dajker, dessen Weineinführung leider vergriffen ist, bemerkte, man lernt niemals aus und man muss ständig die Geschmacksnerven trainieren und sich nach Möglichkeit immer Notizen machen, um die gewonnenen Erfahrungen nicht schnell mal wieder zu vergessen.

BÜCHER ZUM THEMA

|| Roderick Phillips **[Die große Geschichte des Weins]** Übers. v. Rita Seuß, Thomas Wolfermann, Campus 2003 (Gardenschapel), 303 S., Euro 15,90/Türk 16,40/US\$ 27,50

Informative Weingeschichte von den Anfängen bis in die Gegenwart mit einem Spezialkapitel über den deutschen Weinbau. Historische Abrisse, noch dazu in dieser Ausführlichkeit, sind rar. Im Vordergrund stehen der Handel und der gesellschaftliche Umgang mit Wein. Auf den Wandel der Weinbereitung wird weniger eingegangen.

|| Herbert Rognieur **[Piemont]** Auf historischen Spuren zu großen Weisen. Verlag 55 Plus 2003, 238 S., Euro 21,90/Türk 23,90/US\$ 46,50

Wer sich in der Praxis vor Ort um neue Weine bemühen möchte, findet in diesem Reiseführer einen originellen Begleiter. Hier wird versucht, einen Ausflug in ein traditionsreiches

Weinbaugebiet, das Piemont, mit der Geschichte der Region zu verknüpfen, natürlich kommt dabei auch die Geschichte des Essens und Trinkens nicht zu kurz. Zahlreiche Tourenvorschläge zu interessanten Orten und natürlich zu wichtigen Winzern werden dazu ausführlich vorgestellt.

|| C. Fischer, K. Thoma, E. Nitzmann **[Kochbuch. Das Rotweinfach]** vps 2003, 78 S., Euro 12,90/Türk 13,30/US\$ 22,40

Das Duo Christina Fischer und Hendrik Thoma legt nun das dritte Weinbuch in der Reihe „Kochbuch“ vor. Diesmal beschäftigt man sich ausschließlich mit den Rotweinsorten. Die Texte sind sehr einfach gehalten und bieten Basisinformationen für den schnellen Wissensvorsprung.

|| Stuart Pigott **[Schließe neue Weine]** Übers. v. Ursula Weinmann, Argo 2003, 348 S., Euro 24,90/Türk 25,60/US\$ 42

Auch beim Weingeschmack scheint die Globalisierung zu greifen. Ausführlich und engagiert beschreibt Stuart Pigott die modernen Weinmacher rund um den Globus. Dabei spart er nicht an Kritik und plädert für den unverwechselbaren Geschmack unterschiedlicher Weine. Informativ und amüsant zu lesen.

|| Christa Herten, Walter Kutcher **[Österreichs Bote]** Helwagner 2003, 190 S., Euro 32/Türk 32/US\$ 55

Die österreichischen Rotweine können sich ohne Sorge mit den besten der Welt messen. Christa Herten und Walter Kutcher versuchen diesem Phänomen auf die Spur zu kommen, beschreiben ausführlich die Geschichte der Entwicklung, gehen auf die technologischen Bedingungen ein und stellen die wichtigsten österreichischen Rotweinzüchter vor.

|| Klaus Egle **[Lust auf Wein]** Pöschel Verlag 2003, 86 S., Euro 19,90/Türk 19,90/US\$ 33,60

Ein Lesebuch, das keine richtige Einführung sein will und auch kein Nachschlagewerk, sondern laut dem Autor einfach Lust auf Wein vermitteln soll. Die Texte sind recht launig, die Themenvielfalt üppig und mit persönlichen Anekdoten und Erfahrungen der eigenen Weinkarriere garniert.

|| Beate Kölliker, Bernd Kreis **[Die halbe Weinschale]** Helwagner 2003, 162 S., Euro 19,80/Türk 20,50/US\$ 33,60

Das Autorenduo möchte einen neuen originellen Ansatz in das Thema Weinverkostung bringen. Deshalb bauen sie ihr Buch auf 13 Weinproben mit jeweils vier Weinen ähnlicher Stilrichtung auf, wobei in vielen Proben deutsche Weine vorkommen. Ein wenig wird nach allgemeines Weinwissen geboten.

|| Janis Robinson **[Der Degustationskurs]** Übers. v. Manfred Welke, Andrea v. Ström, Helwagner 2003, 208 S., Euro 19,90/Türk 20,50/US\$ 35,20

Für Einsteiger auf dem Gebiet des geschulten Verkostens eine sicher sinnvolle Anschaffung. Alle notwendigen Themen, vom passenden Glas für den Wein bis zum richtigen Spucken, werden abgehandelt und zwar in der nötigen Ausführlichkeit, ohne jedoch ausufernd. Eine brauchbare Einführung.

|| Janis Robinson **[Der Wein]** Übers. v. Wolfgang Kriest, Reinhard Fendt, Helwagner 2003, 252 S., Euro 29,90/Türk 30,80/US\$ 50,20

Wer sich schon durch den Degustationskurs gearbeitet oder getrunken hat und noch mehr wissen möchte, kann zum Weinkurs übergehen. Hier behandelt Robinson

aufgibt die Entstehung des Weins vom Weingarten bis zum Kelch geht auf die einzelnen Rebsorten und schließlich auf die Weinbaugesetze der Welt ein.

|| Janis Robinson **[Der Erfolg Wein]** Übers. v. W. Kriest, R. Fendt, B. Kriest, S. Vogel, Helwagner 2003, 885 S., Euro 99/Türk 101,60/US\$ 157

Das Weinlexikon schlechthin. Wer sich wirklich für Wein interessiert und schon einige Erfahrungen gesammelt hat, wird um dieses Standardwerk, das nun in einer Neubearbeitung wieder aufgelegt wurde, nicht herumkommen. Ersetzt sicherlich den Großteil der angebotenen Weinliteratur.

|| Rudolf Straw **[Stewens Weinhandbuch]** Liebermann Verlag 2003, 349 S., Euro 29,95/Türk 29,95/US\$ 48,80

Ständig aktualisiertes Handbuch, das einen breiten Querschnitt durch die Weinwelt bietet. Die Infos sind gediegen, vielleicht nicht so locker aufbereitet und präsent, doch insgesamt brauchbar.

|| Jens Priewe **[Handbuch Wein]** Zabert Sandmann 2003, 458 S., Euro 25/Türk 25,80/US\$ 42

Nachschlagewerk über unterschiedliche Weinbaugebiete und Weine. Erklärt sollen auch die unterschiedlichen Arten der Weinbereitung werden, wie biodynamischer und organischer Weinbau. In bildhaften Tiermerkmalen erläutert Priewe Weinbau, Keller-technik und Weingenuss. Bei Redaktionschluss noch nicht erschienen.



Mit jedem Schluck ein bisschen schlauer.



»Die Hallwag Weinschule« bietet einen völlig neuen Ansatz – im Mittelpunkt steht der Wein im Glas. Lernen Sie in 13 Degustationsrunden die wichtigsten Weine, Rebsorten und Anbauggebiete kennen.

Beat Koelliker, Bernd Kreis
Die Hallwag Weinschule
€[D] 19,90
€[A] 20,50
ISBN 3-7742-6139-3
Jetzt im Handel

MARKTPLATZ

MELODISCH

Eine Definition des Jazz kann nur eine zeitlich begrenzte Gültigkeit haben, meint Wolfgang Kampmann, denn Jazz ist ständig in Entwicklung und der Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen. Schon aus diesem Grund ist die Auswahl der Musikerbiografien, die hier versammelt wurden, auch für ihn zu diskutieren. Eine Vollständigkeit würde nicht angestrebt, wäre auch nicht möglich gewesen, denn mit immerhin rund 2000 Biografien ist das Lexikon schon recht umfangreich geworden.

Kampmann und neun weitere Autoren rechenbieten die wichtigsten Daten zu den einzelnen Musikern. Die Beiträge sind knapp gehalten. Zitate der Musiker und ausführlichere Beschreibungen einzelner Musikstücke sucht man vergeblich. Doch trotz der skizzenhaften Form finden sich die wichtigsten Informationen und selbst persönliche Einschätzungen der Entwicklung einzelner Musiker haben ihren Platz. Es sollte transparent werden, warum ein bestimmter Musiker, eine bestimmte Musikerin auch noch Jahrzehnte nach ihrem Tod für den Jazz relevant ist. Verzichtete wurde deshalb auf eine ausführliche Discografie zu den einzelnen Beiträgen, um stattdessen mehr auf die Bedeutung der Musiker für unsere heutige Zeit einzugehen. Neu ist dabei sicher, dass hier Musiker aufgenommen wurden, deren Werk erstmals auf seine Wirkung für den



Jimi Hendrix findet sich nicht nur bei »Rock und Pop«, sondern auch im »Jazzlexikon«.

Jazz diskutiert wird. Darunter finden sich so illustre Namen wie Jimi Hendrix, Grateful Dead, Santana, Sonic Youth oder Frank Zappa. Dadurch wird auch unterstrichen, dass ein möglichst breites Spektrum an Jazzauffassungen geboten werden soll. Bei der Auswahl wurde großer Wert auf die Aufnahme von deutschen Musikern gelegt.

Im angeschlossenen Sachlexikon von Ekkehard Jost werden wichtige Sachbegriffe von Acid Jazz über Loft-Szene bis Swing und Zwölftontechnik erklärt.

SIMON ECKSTEIN

Fazit: Kompaktes Jazzlexikon, deren Autoren sich auch vor kritischen Einschätzungen nicht scheuen.

Wolfgang Kampmann, Ekkehard Jost (Hrsg.) **Jazzlexikon**
Berlin 2003, 688 S., € 29,90/€ 30,90/€ 32,90

NOSTALGISCH

Wahrscheinlich wird kaum jemand, der in dieser Zeit aufwuchs, diesen Band ohne wehmütige Gefühle durchblättern. Die Bildauswahl ist gut und eine Mischung aus offiziellen und privaten Fotos, die natürlich nicht nur Historisches transportieren, sondern ebenso viel Lebensgefühl.

Renommierte Zeitgenossen kratzen in ihren Erinnerungen und so führt man von den ersten Machern der Musikbox oder dem ersten Auftritt von Stefan Weber mit der Wibbys-Crew, denen erst später die Drahtdiwabel folgten. Gerhard Roth erzählt von seiner ersten Lesung, die er nur im volltrunkenen Zustand absolvieren konnte und auch Rudi Dolezal hat noch den »Soundtrack unserer Jugend« präsent. Wer kann sich übrigens erinnern, dass Wolfgang Schüssel oder Erhard Busek damals zu den kritischen jungen Männern zählten? Eng waren die 60er, die sexuelle Freiheit oder was immer man darunter verstanden hat, begann sich erst am Ende des Jahrzehnts zu zeigen, Haa-

re galten schon als lang, wenn sie nur über die Ohren hingen. Eine diffuse Aufbruchstimmung machte sich breit. Man war gegen sehr viel und wollte wo hin, nur wohin war nicht ganz klar. Schon allein das Hören von Musik war fast ein revolutionärer Akt, zumindest wenn man es schaffte, die Texte zu übersetzen. Sonst beschränkte man sich vornehmlich auf das Diskutieren diverser Theorien, organisierte schon mal einen Protestmarsch und lebte in einer WG. Nicht von ungefähr spielen deshalb die musikalischen Erfahrungen sowie das Memorieren von Fernsehprogrammen die dominante Rolle in den Erinnerungen. (Zu dem Buch wurde auch zur Begleitung eine Doppel-CD herangezogen.) Die politische Situation taucht eher am Rande auf. Zumindest in der fundierten Alltagschronik hat sie ihren Stellenwert.

Fazit: Wehmütiges Erinnerungsbuch mit guter Bildauswahl.

Wolfgang Schüssel, Hans Veig (Hg.) **Beats, Bond und Blumenkohl**
Birkbeim 2003, 155 S., € 24,90/€ 24,90/€ 26,90

DRÖHNEND

Eine Chronik der Rock- und Popmusik von 1950 bis heute kann nur umfangreich sein. Immerhin hat sie unsere Gesellschaft entscheidend geprägt und war auch eine Zeit Träger politischer Botschaften und eines bestimmten Lebensstils. Von den ersten Anfängen bis zum Hip-Hop dokumentiert diese Chronik die Geschichte der großen Musiker. Zu jedem Jahr sind die wichtigsten Geschehnisse im Popbusiness verzeichnet, wobei Debüts von Bands, die Platzierungen in den Charts und die Verleihung eines Grammy oder eines MTV-Awards zu den Höhepunkten zählen.

So wird z. B. Life zitiert, wo Jim Morrison beschrieben wird als „launisch, impulsiv, geistig verwirrt und mit irgendetwas extrem zugehört“. Man wird also blättern, sich an der wirklich reichhaltigen Fotoauswahl erfreuen und dann nervös werden. Die beiden Autoren stammen aus der Plattenbranche, leiten heute einen Musikinforma-

tionsdienst und gehören der Grammy-Jury an. Irgendwie verständlich, dass die beiden eher Interesse an Charts als an der Entwicklung der Musik haben. So bleibt die Auflistung, so akribisch sie sich auf den ersten Blick ansehen mag, doch sehr im Detail stecken. Wann und wo etwa Joni Mitchell oder Emerson, Lake and Palmer ihr erstes Konzert gegeben haben, dürfte auch nur Rock-Afficionados einen Schauer über den Rücken rieseln lassen. Es ist außerdem wenig sinnvoll für deutschsprachige LeserInnen, wenn erklärt wird, dieser oder jener Musiker wäre in England sehr erfolgreich gewesen, in den USA hingegen nicht. Teilweise sind Gruppen, die in den USA in die Charts fallen, hierorts nur ausgesprochenen Enthusiasten bekannt. SE

Fazit: Mächtiger, aber etwas oberflächlicher Blickband. Nicht nur für Nostalgiker interessant.

Life-Cronique, Gerd-René Jürg / Black und Peppi Boring
Kailash 2003, 400 S., Eur 9-49,90/Eur 9,30/99 € 10,50

Erlesenes in
Rot-Weiß-Rot

Günther Niewing
**KOSTBARKEITEN
ÖSTERREICHISCHER
LITERATUR**
111 Porträts in Rot-Weiß-Rot
368 Seiten, € 39,95 / sfr 69,90
ISBN 3-8000-3960-5

Wird der
Männlichkeitswahn
wieder salonfähig?

Cheryl Besard / Edit Schlaffer
**SUPERMACHT
MÄNN**
oder Das Ende der Vernunft
176 Seiten, € 17,95 / sfr 32,50
ISBN 3-8000-3998-2

www.ueberreuter.at

Liebe, Laster,
Leidenschaft

Sigrid Maria Grilling
**DIE LIEBSCHAFTEN
NAPOLEONS**
208 Seiten, € 19,95 / sfr 36,-
ISBN 3-8000-3994-2

SPEZIALTIPP
KULINARISCHE
ZEITREISE

Mit einem einzigen Lesestreich Lebensgeschichten, Rezepte und Kulturgeschichten zu durchstreifen, ist sicher der besondere Reiz dieses Sinnesbuches für Gaumen und Kaminfeuer.

Dem da wird die Weltgeschichte in dreißig Episoden erzählt mit dem Feuer, das die Abende wärmt. Antike, Renaissance, Augsburg oder der leicht abgewandene österreichische Kaiser Franz Joseph liefern Unterhaltungsstoff aus dem echten Leben, wenn etwa Erasmus von Rotterdam klagt, dass er in Deutschland so lange auf das Essen warten muss und in einer anderen Geschichte der Kaiser dem Senner erlaubt, zu der vorliegenden Speise Kaiserschmarrn zu gehen.

Die markantesten Ereignisse der Weltgeschichte gehen immer auch mit einschlägigem Essen einher. Gut 150 Rezepte sind daher von den Autoren rekonstruiert und für die aktuelle Küche adaptiert worden, Rezepte als Entscheidungshilfe bei Menüs für Friedensverhandlungen, Liebschaften, Robinsonaden oder staatsstragenden Empfängen. Selbst die größte Ausschweifung lässt sich in einem normalen Ambiente nachkochen, nur den Weltgeist beim Essen muss man sich als Leser

noch selbst kreieren.

Im kulturgeschichtlichen Abriss am Ende jeder Episode werden die jeweils aktuellen Nahrungsmittel vorgestellt, etwa der Siegeszug von Mais und Kartoffel in Europa, der bescheidene Beitrag Russlands in Form von Kaviar, oder Raclette und Fondue aus der sehr kantönisch kochenden Schweiz. Tafelbilder werden tatsächlich ihrem Namen gerecht und zeigen üppige Saenen beim Tafeln, ob sich nun Nymphen im Nebel räkeln oder deutsche Maiden handfest angepackt von Knechten im Borrich baden, während die Speisen serviert werden.

Und eine Weisheit schlägelt sich durch alle Geschichten und Rezepte: Aller irdische Speichel läuft schließlich beim Essen zusammen. Hans-Peter von Peschke und Werner Feldmann sind Redakteure beim Schweizer Rundfunk DRS. HS

Fazit: Diese kulinarische Zeitreise ist eine Einladung zum Nachkochen, Frönen in den Epochen und eine lockere Art, die oft schwermütige Weltgeschichte von der süffisant-leichten Art zu nehmen.

Hans-Peter von Peschke / Werner Feldmann (Zu Gast bei Kleopatra und Robin Hood. Eine kulinarische Zeitreise)
Artemis & Winkler 2003, 283 S.
Eur 24,90/Eur 25,60/sfr 42

VERLAG **55** PLUS
Denn das Leben ist. Freude.

Neuerscheinung
aus der Reihe

**Auf historischen Spuren
zu großen Weinen.**

PIEMONTE

Herbert Voglmayr



Ein **Weinreisebuch**, das die Entwicklung der herausragenden Weine und der Gaumenfreuden des Piemonts im Lichte der historischen Welt- und Regionalpolitik beschreibt. Mit praktischen Vorschlägen für Routen, den Besuch von Weinbaubetrieben und typischen Lokalen sowie Rezepten aus der Küche der Piemonteser.

Vorwort von **Heinz Kanonerer**,
Wein & Co

ISBN 3-902441-05-4
€ 29,90

2004 erscheinen:
TOSKANA
FRIAUL

www.verlag55plus.com

Reale Verschwörung, fiktive Gegenverschwörung

Zusammenhang mit 9/11 entwickelten Verschwörungsthesen und ihre Popularität lassen es angeraten sein, sich mit einigen Büchern aus diesem Themenbereich näher zu beschäftigen. Von **Ludwig Csépal**

Der Autor Eric Laurent will die Welt des George W. Bush ausleuchten und beschreibt die persönlichen und politischen Karrieren von Menschen in seinem Umfeld und versucht, Netzwerke, Lobbys und Stiftungen der Konservativen zu identifizieren.

Danach begannen sich Geschäftswelt und politisch Konservative nach 1970 neu zu organisieren, ausgehend von dem Memorandum eines Lewis Powell, das die Schaffung neuer Organisationen, Zeitschriften und Bücher vorschlug, um dem Übergewicht der Liberalen an den Universitäten und in den Medien zu begegnen und langfristig eine Änderung herbeizuführen. Als Beispiel für diese Strategie führt Laurent den aus einer der reichsten Familien des Landes stammenden Milliardär Richard Scaife Mellon an, der 1973 die Heritage Foundation als geistige Waffe in „der Schlacht der Überzeugungen“ gründete. Der erste Erfolg der Heritage Foundation und ihrer Medienstrategie soll der Sieg Ronald Reagans gewesen sein.

Und noch weitere Stiftungen bildeten Koalitionen zwischen rechtsextremen Zirkeln, den religiösen Fundamentalisten und der antijewerkschaftlichen Geschäftswelt. Durch die Auswahl seiner Mitarbeiter soll Bush jun. signalisieren, dass die religiöse Rechte beträchtlichen Einfluss in der republikanischen Regierung hat. Als Drehpunktfiguren dieser Koalition in der Regierung gelten Richard Perle, Douglas Feith und Paul Wolfowitz, die alle drei ihre politischen Spuren im Team des demokratischen Senatos Jackson vor zwanzig Jahren verdient haben. Sie sind auch einem Washingtoner Thinktank, dem „Projekt für ein Neues Amerikanisches Jahrhundert“ (PNAC) verpflichtet. Speziell ein Visier gerät US-Vizepräsident Dick Cheney, bei dem, für Laurent beispielhaft, Verspöckung von Enkl- und Wiederaufbauinteressen im Ink sichtbar werden.

Leider verfällt der Autor gegen Ende des Buches in eine leichte Verschwörungsdistanz und vermeint die schrittweise Umsetzung eines Planes zu erkennen, den er als Bericht

„Clean Break“ bezeichnet. Des weitern bezieht er sich auf saudi-arabische Quellen, wenn es um vermutete Interessens- und Loyalitätskonflikte der oben genannten Personen geht. Auch sind den einzelnen Kapiteln hauptsächlich Zeitungsaufsätze und einige wenige Bücher als Quellen zugewiesen, aber ohne Fußnoten, sodass der Zweck der Übung unklar ist.

Ein durch den Buchtitel schon irreführendes Werk hat Andrea von Bülow verfasst. Denn der frühere SPD-Staatssekretär führt den Leser keineswegs in die Tiefen des US-amerikanischen Auslandsgeheimdienstes, sondern geht auf die Suche nach einer alternativen Verschwörung.

Bülow konzentriert sich auf die Widersprüche der ihm vorliegenden Wissenspartikel über 9/11: So seien sieben der namentlich genannten Selbstmörder möglicherweise noch am Leben, ein namentlich nicht genannter Ingenieur erzählt von Fernlenkung für Flugzeuge; die Nichtweitergabe von Informationen innerhalb und zwischen Geheimdiensten; das Übersehen der Einreise gewachsener Menschen; das Fehlen einer wirklichen Untersuchung der Vorgänge etc.

Bülow übersieht, wie alle Fans des Mythos, die Entwicklung des Terrorismus in Ostasien während der Neunziger: u. a. die Entdeckung von Plänen zur gleichzeitigen Entführung mehrerer Flugzeuge. Es gibt dazu zwei Berichte des US-Untersuchungsausschusses unter Eleanor Hill vom September und Dezember 2002. Er liest viel scheinbar Verdächtiges auf, auch Seilsicherheit ist ihm nicht fremd: Die „Angelegenheit“, womit er die Ermordung Daniel Pearls, eines israelischen Staatsbürgers, meinte, schmeckt ihm nach Desinformation.

Vermutlches, dass er selbst erwähnt, verfolgt er nicht weiter, etwa die Äkrisenspekulationen vor dem Anschlag, das Auffinden von Beweisen für eine Verbindung des pakistanischen Geheimdienstes zu einem der Attentäter. Dass der Schock über dieses Attentat es der Regierung erlaubte, Vorstellungen, wie sie das Projekt für ein Neues Amerikanisches Jahrhundert festgehalten hat, umzusetzen, ist auch richtig, aber keine Überraschung.

Einer schwierigen Aufgabe hatte sich Yonzi Fouad, Journalist beim Sender al-Dschadida, verschrieben. Er suchte zwei al-Qaida-Mitglieder auf, Ramzi Bin alshibb und Khalid



Patriotismus mit ordentlichem Einsatz.

Sheikh Mohammed und interviewte sie. Beide bekannten sich zu dem Anschlag. Scheich Khalid bezeichnete sich als Chef des militärischen Komitees der al-Quaida und Ramzi als den Koordinator des Anschlages von 9/11. Scheich Khalid wurde auch wegen seiner Beteiligung am ersten Anschlag auf das WTC 1995, aber auch wegen des Komplottes zur Entführung von Flugzeugen auf den Philippinen 1995 von den USA gesucht. Die Operation Oplan Bojinka (bosnisch für Explosion) sah vor, elf Flugzeuge gleichzeitig über den Pazifik explodieren zu lassen. Des weiteren gab es einen Alternativplan in den gefundenen Dateien eines beschlagnahmten Laptops in Manila, der Anschläge mittels Flugzeugen auf US-amerikanische Hochhäuser und das Pentagon vorseh. Fouad und sein Co-Autor Nick Fielding gehen auf die familiären, sozialen, religiösen und ethnischen Bindungen der Anschlagtäter und ihrer Verbindungsleute, aber auch auf deren Entwurzelung und Migration innerhalb und außerhalb der islamischen Welt ein. Dazu liefern sie einen Abriss des afghanischen Kampfes, seiner Finanzierung und der verschiedenen Terrororganisationen, die in diesem Umfeld entstanden und von Kaschmir über Indien bis zu den Philippinen tätig sind. Entführungen und Ermordung von Rucksacktouristen zur Freisetzung von verhafteten Terroristen, Flugzeugentführungen, Bombenanschläge und die gegenseitige Unterstützung durch Logistik, Technologie und Geldmittel werden detailliert geschildert. Als Fouad mit seinen Interviews auf Sendung bei al-Dschasira ging, wurde gleichzeitig Ramzi Binahbibh am 11.9.2001 verhaftet. Am 1.3.2003 wurde auch Scheich Khalid verhaftet.

Zum Abschluss soll noch auf zwei Bücher von Oliver Schörm hingewiesen werden. Auch er beschäftigt sich mit dem Werdengang der Anschlagtäter, soweit dieser rekonstruierbar ist. Er folgt den offiziellen Spuren und kann ohne Probleme aus Tonbandmitschnitten, Urteilen deutscher Gerichte und FBI-Protokollen zitieren, ganz ohne dubiose Internetquellen.

Schon im September 1992 fiel den US-amerikanischen Einreisebehörden bei der Kontrolle eines Begleiters von Ramzi Yousef ein Handbuch zur Bombenherstellung in die Hände, das 1989 in Afghanistan produziert wurde. Titel: al-Quida – die Basis. Das bezeichnet laut Schörm das Register der Freiwilligenarmee von Osama bin Laden, das Verzeichnis aller Lebensläufe der Kämpfer. In Karaschi entwickelt er mit einem Jugendfreund den Plan zu Selbstmordattentaten mit Flugzeugen. Er wird 1995 in Islamabad verhaftet, in die USA gebracht und soll beim Anblick der WTC-Türme versprochen haben, sie beim nächsten Mal einsetzen zu lassen.

Trotz der Gefangennahme von Scheich Khalid und Ramzi Binahbibh blickt Schörm düster in die Zukunft und spricht von einer inakuten Nachfolge im Planungsstab von al-Quida durch drei Neffen Scheich Khalids, darunter zwei Brüder Ramzi Yousefs.

Ein informatives und spannendes Buch über die wirkliche Verschwörung, das gut recherchiert ist und mittels der handelnden Personen und ihrer Geschichten Licht auf eine lange Zeit ignorierte Entwicklung wirft.

Das aktuelle Buch schrieb Schörm zusammen mit Dirk Laabs. Für „Tödliche Fehler“ konnten sie auf Ermittlungsakten ausländischer Polizeibehörden und Nachrichtendienste zurückgreifen. Entstanden ist so ein spannendes Dossier, auch über Paronen und Veruschungen, das sich allerdings schlecht für Verschwörungstheorien auswerten lässt und sich wohlweislich von anderen Publikationen abhebt.

Eric Lacroix | Die neue Welt des George W. Bush. Die Wachtregierung der Ultrakonservativen im Weißen Haus | Übersetzt von Karin Becker, Karola Barths, Ulrike Bischoff und Udo Reupert | S. Fischer Verlag 2003, 224 S., Euro 16,90/EurA 17,40/Hr 29

Andrew Ross Blyden | Die CIA und der 11. September. Internationaler Terror und die Rolle der Geheimdienste | Piper Verlag 2003, 271 S., Euro 12/EurA 13,40/Hr 22,70

Nick Fielding & Yousif Fouad | Masterminds of Terror. Die Drahtzieher des 11. September berichtet | Übersetzt von Heinrich Henzoweg. Europa Verlag 2003, 255 S., Euro 14,90/EurA 15,40/Hr 25,80

Oliver Schörm | Al-Gaida. Aktionen, Strukturen, Mitglieder | Ch. Links Verlag 2003, 279 S., Euro 14,90/EurA 15,40/Hr 25,80

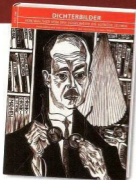
Oliver Schörm, Dirk Laabs | Tödliche Fehler. Das Versagen der Geheimdienste im Umfeld des 11. September | Aufbau Verlag 2003, 256 S., Euro 19,90/EurA 20,40/Hr 34,60

Der verbotene Roman

„SALZSTÄDTE ist ein aufwühlender Roman, der uns in eine verlorene Welt mitnimmt: in das Saudi-Arabien vor und nach den ersten Ölfunden.“
Tariq Ali



Literatur hat viele Gesichter



Literatur hat viele Gesichter - und 90 ihrer faszinierendsten zeigt der Band *Dichterbilder: 700 Jahre deutscher Literaturgeschichte im Porträt*, von Walther von der Vogelweide bis Elfriede Jelinek. Daneben informiert jeweils ein Essay über Anlass, Entstehung und Macht des Bildes.

Dichterbilder

Von Walther von der Vogelweide bis Elfriede Jelinek
Hrsg. von Frank Möbus und Friederike Schmidt-Milbus
224 S., 90 Abb.
Gebunden mit Schutzumschlag
€ (D) 49,90 / € (A) 51,30
ISBN 3-15-019527-7

Reclam

www.reclam.de

WIDERSTAND

Das Tagebuch der Anne Frank, das Leben der Sophie Scholl – das sind berührende, erschütternde Dokumente von jungen Frauen, die ihren Widerstand gegen das Nazi-Regime bezeugen und einer breiten Öffentlichkeit weitgehend bekannt sind. Bittere Tatsachen aus den Jahren der Unmenschlichkeit. Aber über sehr viele andere, die ebenfalls nicht bereit waren, den Geiz der Unzeit mitzutragen, ist nichts überliefert – sie sind kommentarlos verschwunden aus der Historie, ermordet, doppelt vergessen, geschichtslos geworden. Der deutsche Historiker, Soziologe und Journalist Hermann Vinke, geboren 1940 in Niedersachsen, hat das kurze Leben der Cato Boesjes van Beek aus diesem dunklen Vakuum geschält und mit diesem Porträt ein wichtiges Zeugnis vorgelegt.

Aus einer durch und durch künstlerisch begabten Familie stammend, die den Nazis ablehnend gegenübersteht, wächst Cato in einem kreativen Klima auf, das ihr und ihrem Geschwizern viel Freiraum zugesteht. Sie wird u.a. in England ausgebildet, bevor sie wieder nach Deutschland zurückkehrt. Mit 22 Jahren wird Cato wegen ihrer Mitgliedschaft bei der „Roten Kapelle“ in einer Schlachtorgie der Nazis, nach sieben Mona-



ten in der Todeszelle, hingerichtet. Gemordet wurde 1943, nach penibel geführten Protokollen der Henker, im 3-Minuten-Takt. Erschütternd an diesem akribisch recherchierten Dokument des Autors sind nicht nur die Fakten zum Leben und zur Ermordung der Cato und einer Reihe ihrer Freunde und Wegbegleiterinnen, sondern der beschämende Umgang, der nach 1945 mit den „Unterlagen“ zur „Roten Kapelle“ gepflogen wurde. Von der DDR als Heldennarrativ vereinnahmt, von der BRD als landesverräterisches Kommunismetz denunziert, von den Amerikanern als Verschwörungstheorie, welche der McCarthy-Ära äußerst dienlich war, benutzt, wurden die Opfer zu Tierfüttern, die ein zweites Mal vernichtet wurden.

SYLVIA TREUDL

Fazit: Ein Buch, das als Standard - u. a. - Eingang in die Schulbibliotheken finden und als Lektüre auf Leselisten aufscheinen sollte.

Hermann Vinke: Cato Boesjes van Beek - Ich habe nicht um mein Leben gebittet! Arche 2003, 224 S., Euro 18,90/19,90/20,70

ENGAGIERT



Mit jedem seiner Bücher polarisierte Norman G. Finkelstein. Vehemente Diskussionen provozierte sein erstes Buch „Die Holocaust-Industrie“, in dem er erklärte, jüdische Organisationen würden aus dem Holocaust Kapital schlagen. Im nächsten Band, in dem er versucht zwischen Mythos und Realität beim Konflikt zwischen Israel und Palästinensern zu unterscheiden, attackiert er die israelische Politik noch vehementer. So vergleicht er sich mit dem früheren Apartheidregime Südafrikas oder sieht Affinitäten zur Ideologie des „Volk ohne Raum“ der Nazis. Sein jüngstes Buch heißt schlicht „Palästina“. Darin schildert er seine ersten Kontakte mit palästinensischen Familien, die er als Mitglied einer amerikanischen-arabischen Menschenrechtskommission 1988 erstmals besuchte. Seither ist

er regelmäßig in die besetzten Gebiete gefahren und konnte deshalb einen sehr direkten Bericht von der ersten Intifada liefern. Bis auf ein akustisches Nachwort ließ er die damals geschriebenen Texte unverändert. Im Umgang der Israelis mit den Palästinensern zieht er Parallelen zur Politik der USA gegenüber den Unreinwohnen Amerikas, konkret den Cherokees, die systematisch ihrer souveränen Rechte beraubt und letztlich fast vernichtet wurden. Beklemmend sind seine Diskussionen mit Palästinensern über die Rechtfertigung der Terrorattentate, die er selbst zwar nicht gutheißt, doch verstehen kann. Man wirft Finkelstein oft vor, viele Fakten nicht zu kennen oder sie falsch wiederzugeben. Jedes seiner Bücher ist zumindest mit einem reichen Anmerkungsapparat versehen. Um sich irgendwie der Wahrheit zu nähern, muss man sich notgedrungen intensiv mit beiden Seiten auseinandersetzen.

Fazit: Das persönlichste Buch von Finkelstein ist genauso provokant wie seine früheren.

Norman G. Finkelstein (Palästina) Übers. v. D. DEIGMANN, M. KOLZIG, A. PANDER, Diederichs 2003, 279 S., Euro 22,00/22,90/23,90

LD

... because the money goes where the best business is ...". Es geht um Geld, viel Geld, unbeschreiblich viel Geld: John Fontanelli erbt den sagenhaften Betrag von einer Billion Dollar, basierend auf einem 500 Jahre alten Testament. Doch die Annahme des Erbes hängt zusammen mit einer Bedingung, einer Prophezeiung.

Hin und her gerissen zwischen den Anwälten der Familie Vacchi, die die Testamentsvollstreckung überwachen und dem Manager McCaine, ist der ehemalige Pizzerialeiter John Salvatore Fontanelli schnell mit der Situation überfordert. Wie kann die Prophezeiung eingelöst werden? Und wer zieht hier wirklich die Fäden?

Was würde passieren, wenn ein einzelner Mensch die Macht von einer Billion Dollar in Händen halten würde? Autor Andreas Eschbach, der Realität und Utopie in seinen Romanen auf vorzügliche Weise mischt, es sei hier nur an „Das Jesus-Video“ verwiesen, entwickelt eine Theorie mit grandioser Konsequenz bis zum Ende. Wie reagieren die Börsen? Wie verändert dies unsere Weltordnung? Der Stoff ist als Hörspiel vorzüglich umgesetzt von Leonhard Koppelmann. Entstanden für den SWF, ist das Hörspiel jederzeit packend und selbst in einigen Nebenrollen namhaft besetzt. Dramaturgisch gekonnt angelegt, liefert John als Hauptfigur und Erzähler die Innenansicht, wunderbar Andreas Pletschmann als unbedarfter Hans im Glück. Ihm gegenüber Hansi Jochmann als neutrale Sprecherin, sozusagen objektiver Widerpart. So wechseln die Perspektiven in einer Art Planspiel, das jederzeit aus den Fugen zu geraten droht. **RS**

Comelia Hauke (TilkeWertz, Lesung) Ungekürzte Textfassung. Gesprochen von Rainer Strecker. Musik von Ulrich Maska. Goya (Libretto Neue Medien 2003, 16 CDs/6 MCs, jeweils im Schachschuber, ca. 18 Stk., € 70/US\$ 75/£ 12). Auch erhältlich in vier Einzelbänden zu je € 19,99/£ 14,90. Der Roman ist im Cello Dressler Verlag, Hamburg, erschienen.



HÖRSPIELTIPP

... because the money goes where the best business is ...". Es geht um Geld, viel Geld, unbeschreiblich viel Geld: John Fontanelli erbt den sagenhaften Betrag von einer Billion Dollar, basierend auf einem 500 Jahre alten Testament. Doch die Annahme des Erbes hängt zusammen mit einer Bedingung, einer Prophezeiung.

Hin und her gerissen zwischen den Anwälten der Familie Vacchi, die die Testamentsvollstreckung überwachen und dem Manager McCaine, ist der ehemalige Pizzerialeiter John Salvatore Fontanelli schnell mit der Situation überfordert. Wie kann die Prophezeiung eingelöst werden? Und wer zieht hier wirklich die Fäden?

Was würde passieren, wenn ein einzelner Mensch die Macht von einer Billion Dollar in Händen halten würde? Autor Andreas Eschbach, der Realität und Utopie in seinen Romanen auf vorzügliche Weise mischt, es sei hier nur an „Das Jesus-Video“ verwiesen, entwickelt eine Theorie mit grandioser Konsequenz bis zum Ende. Wie reagieren die Börsen? Wie verändert dies unsere Weltordnung? Der Stoff ist als Hörspiel vorzüglich umgesetzt von Leonhard Koppelmann. Entstanden für den SWF, ist das Hörspiel jederzeit packend und selbst in einigen Nebenrollen namhaft besetzt. Dramaturgisch gekonnt angelegt, liefert John als Hauptfigur und Erzähler die Innenansicht, wunderbar Andreas Pletschmann als unbedarfter Hans im Glück. Ihm gegenüber Hansi Jochmann als neutrale Sprecherin, sozusagen objektiver Widerpart. So wechseln die Perspektiven in einer Art Planspiel, das jederzeit aus den Fugen zu geraten droht. **RS**



NACHLESE

Zwar sind die Pforten der Frankfurter Buchmesse schon seit vielen Wochen wieder geschlossen, doch viele Dinge wirken noch nach. Vor allem natürlich das Gastland Russland, das noch immer in zahlreichen Schaufenstern der Buchgeschäfte präsent ist und dies sicher auch noch bis hinein ins Weihnachtsgeschäft sein wird.

Da soll hier dann exemplarisch ein Hörbuch herausgegriffen werden, von einem Autor, der bei Diogenes verlegt wird: Andrej Kurkow „Ein Freund des Verbliebenen“ erzählt die hier aufs neue geschickt variierte Geschichte eines Mannes, der beschlossen hat, seinem Leben ein Ende zu setzen. Da er selbst zu feige ist, engagiert er per Postfach einen professionellen Killer. Und natürlich: Die Dinge im Leben von Tolja verändern sich. Von seiner ursprünglichen Todessehnsucht keine Spur mehr. Doch der Killer ist schon unterwegs ...

August Zimer trifft in dieser schon in ihrer Anlage skurrilen Geschichte den richtigen Ton. Seine Lesung ist mitfühlend und spannungsvoll, der ideenreiche Autor selbst hat Musik beigestreut. Erschienen ist „Ein Freund des Verbliebenen“ im feinen Programm von tacheles/roof Music.

Der Literaturnobelpreis ging in diesem



Jahr an J.M. Coetzee, rechtzeitig vor Beginn der Messe verkündet, sodass auch Gelegenheit bestand, beim Verlag S. Fischer zu feiern, der im deutschsprachigen Raum Coetzee's Werk veröffentlicht. Mit „Schande“ liegt zudem das wohl bedeutendste Buch

von J.M. Coetzee auch als Lesung vor Christian Brückner, wohl bekanntester Sprecher, hat in seiner eigenen Edition Parlanto schon vor einiger Zeit zwei Romane eingespielt. Neben „Schande“ auch „Das Leben der Tiere“. In seiner unvergleichlichen Art des Vortrags betont Brückner die inhaltlichen Stärken des angezeichneten Autors. Eine gute Gelegenheit zu hören, was der Litteraturnobelpreisträger zu sagen hat.

RAINER SCHEER

Andrej Kurkow (Ein Freund des Verbliebenen) Lesung, Ungekürzte Textfassung. Gesprochen von August Zimer. Musik von Andrej Kurkow. tacheles/roof Music 2003. (Vertrieb: Celloben AG) 3 CDs, 185 min., € 22,90/€ 23,70/£ 42,40

J.M. Coetzee (Schande) Lesung, Ungekürzte Textfassung. Gesprochen von Christian Brückner. Edition Parlanto. (Vertrieb: Audio Pool) 6 MCs, 484 min., € 40,50/€ 41,90/£ 75

J.M. Coetzee (Das Leben der Tiere) Lesung, Ungekürzte Textfassung. Gesprochen von Christian Brückner. Edition Parlanto. (Vertrieb: Audio Pool) 2 CDs, 143 min., € 23/€ 23,80/£ 44,10

SPEZIALTIPP

GRUNDKURS COMPUTER

Insbesondere bei der erstmaligen Anschaffung eines PCs ist es ratsam, nicht ausschließlich den mitgelieferten Handbüchern zu vertrauen. Das Angebot an Computerratgebern ist groß, die Palette reicht hier von Tipps und Tricks für Einsteiger bis hin zu komplexen Handbüchern für Anwendungsprogramme. In jeder Sparte finden sich zudem verschiedene Konzepte, die thematisch kompakt und verständlich darzulegen. Da fällt die Wahl oft nicht leicht.

Eines der empfehlenswerten Bücher ist „Computer – Alles rund um den PC“ von Günter Born. Born erklärt, was zu einem Computer so alles dazu gehört und worauf bei der Anschaffung geachtet werden muss. Anschließend erläutert er grundlegende Funktionen von Microsoft Windows und diversen Anwendungsprogrammen, zudem erfährt man allerlei über das Brennen von CD-ROMs/DVDs, Bildbearbeitung und den PC als Musikanlage und Heimkino. Auch die Systemwartung, von Drucker- bis Netzwerkeinrichtung wird leicht verständlich abgehandelt. Am Ende jeder Lektion gibt's einen kleinen Test zur Verständniskontrolle.

Fazit: anschaulich illustriertes, kompetentes „Lehrbuch“.

Günter Born | Computer – Alles rund um den PC | Markt & Technik 2003, 560 S., Euro 19,90/Euro 26,90/FR 36,90

STARKE BILDER

Oft erscheint in der Erinnerung ein Augenblick viel lebendiger und prächtiger als das entwickelte Foto hinterher vermuten lässt. Es erfordert engagierter Auseinandersetzung mit dem Thema Fotografie, das betrifft sowohl die Theorie als auch die praktische Übung, bis es gelingen wird mit der Kamera eine Szene so einzufangen, wie wir es von unseren Augen gewöhnt sind.

United Soft Media und National Geographic haben mit dem „National Geographic Photoguide“ einen multimedialen Kurs geschaffen, der das Thema Fotografie von der Kamerawahl über die Wahl der Motive bis zur Einstellung von Blende und Verschlusszeit spannend aufbereitet. Die Anwendung von Belichtungsmesser, die Wahl des passenden Objektivs beziehungsweise Films erfordert Kenntnisse, die anhand von Texten, Animationen und Videos anschaulich vermittelt werden.

Ein besonderes Tool ist der Fotosimulator: Hier wird Theorie praktisch umgesetzt, er zeigt auf, in welcher Weise sich bestimmtere Einstellungen am Fotoapparat auf das Resultat auswirken.



Fotosimulator: Zum idealen Foto mit praktischen Übungen am PC.

Die Gliederung des Kurses erfolgt entsprechend den Motiven Mensch, Landschaft, Tier, Sport und Architektur. Besondere Techniken der Fotografie wie Nacht-, Luft- oder Unterwasseraufnahmen werden ebenso erläutert. Ein eigenes Kapitel beschäftigt sich zudem mit Digitalkameras und der Bildbearbeitung am Computer.

HANNES LERCHBACHER

Fazit: Freude wird dieser Fotokurs nicht nur allen Hobbyfotografen bereiten, sondern auch den Betrachtern zukünftiger Fotoalben.

[Der große National Geographic Photoguide] United Soft Media, 8 CD-ROM/1 DVD für Windows Euro 79,90/FR 121

In Kürze



Für weitere Nachmittage gibt es die Fußballerle(T)ima nun auch auf CD-ROM. Konzentration und feine Finger sind gefragt, bis die

Spieler als „wilde Kerle“ akzeptiert werden. Ob dem Hausarrest entziehen, Jung 'n Run-Parcours meistern oder Gabeln, zwei Schwierigkeitsgrade hatten eindeutig auf Trab. In der Druckerei werden Vereinslogos knickert, Mitgliedsausweise erstellt und mehr. [Die wilde Fußballerle(T)ima, 1 CD-ROM für Windows und MAC, ab 6 Jahren, Euro 14,95/FR 23,20]



Konkurrenz fürs Puppenhaus. Mit Willy Werkel kann im Handumdrehen ein eigenes Haus gebaut und eingerichtet werden – rund 200

Elemente, weitere sind via Internet verfügbar, versprechen dabei reichlich fantasievolle Konstruktionen. Für Abwechslung sorgen auch die Besuche bei Willys Freunden, die Möglichkeit mehrere Grundstücke zu bebauen und ein kniffliges Rätsel.

[Klasser bauen mit Willy Werkel (erz), 1 CD-ROM für Windows und MAC, 6-10 Jahre, Euro 36/FR 55,70]



Spannende Stunden werden Sie danken ich den „Erzählungen aus 1001 Nacht“, die mich in die faszinierende Welt von Ali Baba,

Sindbad und anderen entführte. Die jetzt erschienene vollständige digitale Ausgabe basiert auf der Übersetzung von Felix Paul Greve, erschienen im Insel Verlag 1907/08. Praktische Funktionen erleichtern dabei das Suchen, Markieren und Exportieren von Textstellen. [Erzählungen aus 1001 Nacht] Directmedia, 1 CD-ROM für Windows, Euro 29,95/FR 46,30



Science-Shop

Bücher

Video/DVD

CD-Rox

Suchen

Kontakt

Warenkorb

Fachbücher | Sachbücher | Wissenschaftsromane

Science-Shop.de – vor allem Wissen!

Wir bieten Ihnen ein breites Angebot an Büchern, DVDs und Software aus den Fachgebieten Archäologie, Astronomie, Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Mathematik, Medizin, Physik, Psychologie und Technik. Dazu Rezensionen, Sonderangebote u.v.m. Aber auch jedes andere Buch – ob Sachbuch, Roman oder Reiseführer – können Sie bei uns bestellen.

Ab sofort: Portofreie Lieferung in Deutschland und Österreich ab einem Bestellwert von € 20,-!

www.science-shop.de

NA, BITTE, JETZT GEHT'S WIEDER LOS MIT DEN KALENDERN!

DER DOC KANN DIESE JAHRZEIT – wie jede andere eigentlich, wenn er drüber nachdenkt – gar nicht leiden. Ab dem Spätsommer tauen nämlich die mehr oder (meist) weniger kreativ gestalteten Daransverzeichnisse fürs nächste Jahr auf, was ihn nur daran erinnert, dass ekelhaft viel Zeit vergangen ist, für die es ekelhaft wenig anbrachter Leistung vorzuweisen gibt. Mit dem Alter hat das übrigens nichts zu tun, sonst ginge es ihm nicht schon seit seiner Kindheit so, sondern mit dem, was man gemeinhin Leben nennt.

„Pu!“ wie Nero Wolfe so richtig sagte. Darüber wollen wir jetzt bestimmt nicht sprechen.

Befassen wir uns lieber mit der bemerkenswerten Frage, ob Kalender aller Art zum Bereich der „umächtbaren Literatur“ (siehe auch: Gebrauchsanweisungen, Hinweisblätter, Amtsblätter etc.) gehören, über den postmoderne Philosophen und ernste Industrial-Künstler so gern nachdenken. Immerhin ist ja ja dauernd mit ihnen konfrontiert und hat bei den besseren Exemplaren dieser Gattung auch stets was zu lesen. Der

Unerwünschte Nebenwirkungen DR. TRASH EMPFIEHLT



Doc etwa hatte ewiglich einen dieser Täglichabreitschreibtschkalender neben seinem Strohalm stehen und erfreute seine wenigen Korrespondenzpartner gern mit gelungenen wolverwendenden Literatur- und Alkoholikerziten.

Aus dem traditionsreichen Verlag E. A. Brockhaus wird für nächstes Jahr ähnliches Täglichleinblattwegwerfmaterial geboten, das zwar weniger Stammschneigung besitzt

(wünscht, weil man kann ja eh nirgends mehr hingehen...), sich jedoch durchaus für „Wusstest du schon?“-Nervensitzungen mit anderen Halbgebildeten eignet.

Wusstest Sie zum Beispiel schon, dass das berühmte letzte Wort „Welch ein Künstler geht mit mir zugrunde!“ weder von Picasso noch von Goethe (und auch nicht von Spielberg), sondern vom alleinstehenden Kaiser Nero ausgestoßen wurde? Nein? Schande über Sie – doch mit dem Kalender „Duden: Allgemeinbildung 2004“ können Sie diesem Mangel abhelfen – gleich 365mal, abtägig der Sonntage. (Rechnen Sie sich's selber aus.) Ein ähnliches Millionemhow-Training liefert das Täglichwasneuesgelehrsammleerstück „Brockhaus: Was so nicht im Lexikon steht 2004“, das für Rästel und Gedächtnisverbessener gedachte „Kalendarium Meyers Grips-Gymnastik 2004“, die besorgen gegen die TV-Verblödung einsetzbare Zettersammlung „Brockhaus: Meisterwerke, die man kennen muss 2004“ und schließlich der getadete in Zeiten der Deppenrechtschreibung sehr brauchbare stammte „Duden: Fallschritte der deutschen Sprache 2004“.

Und wissen Sie was? Wenn Sie an einem der hier vorgestellten halb umächtbaren Werke was Interessantes erfahren haben – rufen Sie mich nicht an. Bitte.

DVDs kurz



FROM HELL

Der 3-bändige Comicroman von Alan Moore zeigt in düsteren Bildern das viktorianische London und bietet eine neue Erklärung für die Jack-the-Ripper-Morde. Diese Düsterei wollten die Hughes Brothers in ihrem gleichnamigen Film, der nach Moores Büchern gedreht wurde, einfärben. Die Besetzung mit Johnny Depp und Heather Graham ist gut gewählt, doch das London um 1888 doch etwas exotisch hübsch inszeniert. Außerdem wurde die, von Alan Moore sehr differenziert erzählte, Geschichte erheblich vereinfacht und glatt gebügelt. Nur manchmal blitzt noch der Schrecken der Vorlage durch. Deshalb sollte man sich, wenn überhaupt die Special Edition mit 2 DVDs zulegen, denn immerhin gibt es dort einen Bericht über Alan Moore und seine Arbeit sowie über die filmische Adaptierung des Comics.

Hughes Brothers (From Hell) Deutsch/Englisch. 117 Min., Twentieth Century Fox

JAMIE OLIVER

Jamie Oliver hat die Kochsendungen im deutschsprachigen Fernsehen zu einer neuen Dimension verholfen. Menschen, die früher nie einen Fernsehkoch beobachtet hätten, sind nun begeisterte Seher. Dafür gibt es erhellende Gründe. Oliver präsentiert seine Gerichte einfach unkompliziert, ist nicht bemüht witzig und zeigt keine Starkochalüren. Auf einer DVD sind jeweils sechs Folgen gespeichert. Insgesamt sind bislang vier

DVDs erschienen. Die letzten beiden nennen sich „Die neue Küche“ und „Frische Küche“. Mit rund 26 Rezepten pro DVD ersetzt das natürlich nicht eines seiner Bücher, doch dafür kocht er vor und der Praxisunterricht fördert sicher das Gelingen der Gerichte. Bei den Bonus-Materialien ist man etwas sparsam.

Jedes Gericht lässt sich einzeln anwählen und im Booklet werden einige Gerichte abgebildet. Das war's dann auch schon wieder.

Jamie Oliver (The Saled Chef) Deutsch/Englisch. 180 Min., Universal Pictures



AUSGEZEICHNET

Die Methoden des Autors und Regisseurs Michael Moore sind trotz seiner großen Popularität sehr umstritten. Sein Dokumentarfilm über den amerikanischen Waffenterrorismus „Bowling for Columbine“ brachte ihm, selbst Mitglied der National Rifle Association, dennoch einen Oscar ein. Knapp zwei Stunden dauert Moores schonungslose Abrechnung mit der Waffenlobby in den USA. Der rasante Schnitt von Interviews, Polizeivideos, Fernsehaufnahmen und Trickfilmsequenzen durchdringt dabei das Entsetzen immer wieder mit Ironie und Humor. Trauriger Höhepunkt ist zweifelsohne das Interview mit Waffennarr Charlton Heston. Als Bonus gibt's ein Interview mit Michael Moore.

(Bowling for Columbine) Deutsch und Englisch 90 S.1, 114 Min., Universal Pictures

Wie bitte läuft das, und warum?



Peter und sein Engel im Museum

Antworten zur vierten Dimension gesucht – gar nicht so einfach. Bereits was in der dritten Dimension abläuft, also heute, hier und jetzt, macht meist große Mühe. Hilfe bietet sich an, wie so oft in Form gelungener Bücher. Zum Schenken und zum Nachdenken. **Hanna Berger** hat sich umgesehen und eingelesen.

Wie funktioniert ein Staubsauger wirklich?

Sag mal, Papi (Mama, Onkel, Oma etc.), wie funktioniert eigentlich eine Klospülung? Na gut, da ist also das Wasser und ein Schwimmer – halt ein Schwimmer, der im Klo am Wasser herantut? Und was tut er da? Und, ach ...

Erklären Sie einmal einem neugierigen neunjährigen Kind, Geschlecht egal, was da nun wie abgeht, damit der Gestank endlich wegflicscht. Oder beschreiben Sie einfach und nachvollziehbar, wie in der Küche der Kühlschrank funktioniert, obwohl es bei dem hinten immer so warm rauskommt, und zugleich die Würstchen bekömmlich kühl und genießbar bleibt. Das ist keine Frage für ein „Millionenspiel“, sondern passiert einfach im Alltag. Völlig normal. Aber haben Sie stets eine passende – das heißt: richtige! – Antwort parat? Ich jedenfalls nicht.

Und dabei geht es ja nicht nur um solche vordergründig „einfache“ Sachen, sondern auch um Anfragen an das Ich, an die eigene Entwicklung, den Mondstres von Pubertät und Erwachsenwerden. Und um die Fragen, die mit Physik, Ethik und Sozialisation zusammenhängen, die lebensbestimmend sind, reichlich kompliziert und zugleich auch weiterführend. Menschsein heißt eben lernen. Lernen zu gehen, zu atmen, zu erkennen, zu speichern und daraus Schlüsse zu ziehen (hoffentlich die richtigen).

Und es gibt Wegweiser, wenn immer auch sei gedankt. Ein paar Gescheite tun sich den Text an und erklären uns dann, warum Eisbären weiß sind, wie quadratische Männer rechtwinkliges Dosenbier saufen und wie die Geheimsprache jener Bildnisse, die in den angeblich so „fäden“ Galerien und Museen herumhängen, leicht entziffert und damit verstanden werden kann. Spannende Sache letztendlich.

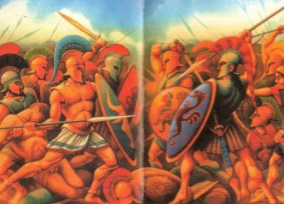
Oder was uns Galileo Galilei Entscheidendes mitgab, außer posthumen schönen Theaterstücken.

Das sind die Bücher, von denen ich hier spreche. Die einfach als Romane gelesen werden können wie auch als Auflösung eines Rätselspiels. Wichtig dabei, dass die Altvorden dem jeweiligen Alter bzw. der Erfahrung ihrer Nachkommen entsprechend das passende Buch zur Hand nehmen.

Die vorliegende Auswahl spannt den Bogen von (neu erzählten) historischen Geschichten über Passendes und Wissenswertes in Haushalt und Alltag sowie Tricks mit Maus & Internet bis zu höchst ungewöhnlichen Einführungen in die



ILL. AUS: TECHNIK BEI UNS VON URSULA HORNBERGER, PETER UND SEIN ENGEL VON GERTH HORNBERGER, VON KAMPF UND THOMAS HORNBERGER



Materien von Physik, Mathematik und Ethik.

Das Feine an diesen Büchern: Sie sind nie „ausgelesen“, was heißt: Man kann immer wieder mal nachblättern und Information holen. Und: Es sind keine Fachbücher, die

Wie war das eigentlich in Troja?

in ihrem speziellen Terrain stecken bleiben, sondern sie fördern auch das Erkennen größerer Zusammenhänge, das heißt: den Blick über den Tellerrand hinweg.

BUCHTIPPS ZUM THEMA

■ **Technik bei uns zu Hause.** Aus der Reihe **Wieso? Weshalb? Warum?**, Text: Ulrike Holzwart-Faethner, Ill.: Doris Rübel, Ravensburger 2003, Pappbilderbuch, Euro 12,95/Euro 12,95/Sfr 22,90
Handlich und kompakt und beantwortet anschaulich alle Fragen zwischen „Was passiert, wenn Strom fließt?“ bis zu „Wie kommt das Wasser ins Bad?“. (ab 6)

■ **Lauren Child / Alexander Stangis (Peters Engel)** und die Geheimnisse der Bilder, Aus d. Engl. v. Nicole T. Stuart, Gerstberg 2003, 36 S., Euro 12,90/Euro 13,30/Sfr 21,50
Ein exzellent gelungener Einstieg, um hinter die Sprache der Bilder zu kommen – Museumstour und Kunstgeschichte dazu. Besonderer Tipp! (ab 5)

■ **Thomas Felber | Der Trick mit dem Klick**
Was man über Computer und die Reise ins Internet wissen muss, rororo-Rotfuchs 2003, 128 S., Ill., Euro 12,90/Euro 13,30/Sfr 22,60
Felber, ein Experte (leitet das Büro für Kindermedien - Berlin), erzählt die Geschichte des Computers mit überraschenden Erkenntnissen. (Für alle ab 8)

■ **Warum ist der Eisbär weiß?** Ben Haring erklärt die Evolution und die Geschichte des Lebens, Ill.: Silke Beimers, Übers.: Monika Gülze, Campus 2003, 158 S., Euro 18,90/Euro 18,30/Sfr 32,50
Besonders für sehr Neugierige geeignet: Antworten auf viele Fragen zum alltäglichen Leben, warum und wieso! (ab 9)

■ **Christoph Bemann (Christops Experimente)**, Ill. v. Hildegard Willber, Hanser 2003, 152 S., Euro 16,90/Euro 17,40/Sfr 29,60

Experimente, von der Erfindung des Faustkeils bis zum Flugzeug. Mit brauchbaren Beispielen zum gefahrlosen Nachmachen. Übersichtlich und mit viel Zusatzinfos. (ab 9)

■ **Gerhard Stegalla | Gott und die Götter** Die Geschichte der großen Religionen, Hanser 2003, 214 S., Ill., Euro 16,90/Euro 17,40/Sfr 29,60
Brauchbare Einführung in die großen Weltreligionen, die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten. (ab 12)

■ **Ian Stewart | Flackerland** Die anspielbare Reise der Vikki Line durch Raum und Zeit, Aus d. Engl. v. Thomas Fik, C. H. Beck 2003, 382 S., Ill., Euro 24,90/Euro 25,60/Sfr 42

Vikki Line, wie ihr Name schon besagt aus der 2. Dimension, hat einen ziemlich Dickschädel und will weiter hinaus ... Eine absolute Empfehlung, nicht nur weil es eine ungewöhnliche Einführung in die moderne Physik ist. Besonderer Tipp! (ab 12)

■ **Was Kampf um Troja?** Die Ilias neu erzählt von Bernard Evlin, Aus d. Amerikan. v. Isabel Lorenz, Böder v. Dieter Wiesmüller, dtv Reihe Hanser 2003, 296 S., Euro 12/Euro 12,40/Sfr 21,0
Verständlich und flott ein Stück antiker Geschichte wiedererzählt. Liest sich wie ein Abenteuerroman. (ab 12)

BAUMHAUS
GUTES FÜR KINDER™

**DIE WILDEN
KERLE**

Alles ist gut, solange du wild bist!



pro Band ca. 160 Seiten, € 8,90 (D), € 9,20 (A)



Das Wilde
Fußballbuch
ca. 128 Seiten
€ 14,90 (D)
€ 15,40 (A)

Das Hörspiel
zum Film
MC
€ 9,90 (D)
€ 10,30 (A)

Das Buch
zum Film
ca. 128 Seiten
€ 12,90 (D)
€ 13,30 (A)

SPEZIALTIPP

ÜPPIG

Es gibt Bücher, da können Kinder gar nicht schnell genug sein, da haben Erwachsene sie schon in der Hand und lassen sie nicht mehr aus. Da wird geblättert, geduzet, geschmunzelt und große Augen gemacht. Der Band „Alles über den Zauberer von Oz“ gehört dazu. Das um 1900 erstmals erschienene Kinderbuch von Frank Baum veränderte die Welt der Kinderbücher vollständig. Erstmals wurden farbige Illustrationen verwendet und eine Geschichte erzählt, die modern, fantastisch und keineswegs süßlich war. Schon von der ersten Auflage an wurde das Buch zum Bestseller und seinen Reiz hat es bis heute behalten. Dazu beigetragen



Erfolgsfaktoren: die Zeichnungen von Denslow

haben sicher auch die Illustrationen von W. Denslow. Der Beliebtheitsgrad der Figuren von der kleinen Dorothy dem furchtsamen Löwen, der Vogelscheuche und dem bleichernen Holzfäller wurde durch die Adaptierungen als Musical und durch mehrmalige Verfilmungen noch gesteigert. In der Einführung des Bandes wird ausführlich das Leben von Frank Baum erzählt. Ein wirklich ausführlicher und detaillierter Kommentar erklärt alle Zitate und enthält reichhaltige kulturell-schichtliche Erklärungen. Man kann sich also wirklich intensiv mit dem Text des Buches beschäftigen. Das mag vielleicht Kinder weniger interessieren, doch Erwachsene erhalten dadurch Antworten auf alle Fragen, die ihnen vielleicht gestellt werden könnten. Der Zauberer von Oz ist übrigens der zweite Band im Europa Verlag. In der gleichen Ausstattung erschien schon „Alles über Alice“ von Lewis Carroll in der neuen griffligen Übersetzung von Günther Flemming. Verwendet wurden auch hier die Originalillustrationen der Erstausgabe. Fazit: Man hört nicht auf zu blättern und zu schauen.

Frank L. Baum (Alles über den Zauberer von Oz) Übers. v. Alfred Köster. Europa Verlag 2001. 496 S. EurD 39,90/EurA 43,00/FR 67

★ BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

★ ZUM VORLESEN, ANSCHAUEN UND FÜR ERSTLESER



Anna im Land Verkehrtherum von Bettina Göschl und Klaus-Peter Wolf. Illustrationen von Maria Blazejovskij (Annette Betz, EurD 12,95/EurA 12,95/sFr 23,80). Sie fühlt sich einfach völlig falsch, die kleinste Anna. Zur Selbfindung hilft da eine Reise ins Land Verkehrtherum ...

Das Formenspiel von Anthony Browne (Übersetzung: Peter Baumann, Lappan, EurD 12,90/EurA 13,50/sFr 22,60). Ein knappes Jahr arbeitete Browne mit über 1000 Kindern im Tate-Britain-Museum am Projekt „Visual Paths“ (Wege des Sehens). Herausgekommen ist diese wunderbare Geschichte eines Familienausflugs ins Museum. Empfehlung!

Pandabär, Pandabär, wen stiehst denn du? von Bill Martin (Text) und Eric Carle (Illustrationen). Aus d. Engl. v. Edmund Jacoby Gerstenberg, EurD 12,90/EurA 13,50/sFr 21,50). Das bewährte Buch-Duoett widmet sich diesmal einem höchst wichtigen Thema: den bedrohten Tierenart. Eingängige Reime und prägnante Illustrationen – ein verdächtig nach Bestseller aussehendes Buch.

★ FÜR JUNGE LESERATTEN (AB 8)



Küsse, Schweine, Zauberreime von Betsy Hearne (aus d. Amerik. v. Susanne Härtel. Ill. v. Jutta Bäckler: dtv junior, 170 S., EurD 7,50/EurA 7,80/sFr 13,50). Es passiert schon allerhand, wenn man sich was ingeheim wünscht, der Wunsch überraschender Weise in Erfüllung geht – und das Resultat doch nicht so passend ist. Schön komisch und schief.

Zweimal Fanny von Donalies Hüttner. Mit Bildern von Martin Balschweit (mono Rotfuchs, 158 S., EurD 5,50/EurA 6,10/sFr 10,60). Feine Geschichte um Fanny, deren Eltern berühmte Wissenschaftler sind mit zu wenig Zeit für Fanny. Da muss sich das Mädchen selbst helfen – was es auch mit besonderer Fähigkeit tut.

Der geheimnisvolle Ritter aus der Reihe „Das magische Baumhaus“ von Mary Pope Osborne (plus: „Forscherhandbuch Ritter“). Aus d. Amerikan. v. Sabine Rahm. Ill. v. Jutta Knipping. Loewe, 90 S., EurD 6,50/EurA 6,70/sFr 11,70). Interessant: Die Abenteuer zweier Jugendlichen in fernen Welten und vergangenen Zeiten und flankierend zu den Romanen jeweils ein „Forscherhandbuch“ mit sach- und zweckdienlichen Angaben in passender Dosierung.

★ FÜR BÜCHERWÜRMER (AB 12)



Pagan und die Tempelherren von Catherine Jinks (aus d. Engl. v. Gaby Wurster: dtv Reihe Hanser, je 224 S., EurD 7,50/EurA 7,80/sFr 13,50). Hitzereiche Romanreihe aus der Zeit der Kreuzzüge. Pagan, der junge Protagonist der Erzählungen, ist ein naher Verwandter des Simplicissimus, ein Schelm mit Witz und Piff. (Die englische Ausgabe wurde bereits mehrmals bespielen.)

Ein Versteck für Paul von Hermína Franková (aus d. Tschech. v. Marcela Euler: dtv pocket, 205 S., EurD 8/EurA 8,30/sFr 14,30). Spannend, historisch genau, gut erzählt – Zeit: Frühjahr 45 in der Nähe von Prag; Inhalt: einem Gefangenentransport kann ein Bursche entkommen. Und die gleichaltrigen Tschechen wollen ihn verstecken. Zivilkourage und Zeitgeschichte. Spezialtipp!

Der Finger im Roggen von Jerome D. Salinger (aus d. Amerikan. v. Elke Schönfeld. Kienpfeuer & Witsch, 265 S., EurD 15/EurA 15,50/sFr 26). Ein Klassiker, über den diesmal nur zu sagen gilt: die Neubearbeitung von Schönfeld macht den deutschen Lesegenuss noch um ein Quäntchen spannender, so gelungen ist diese! H. BERGER

100 Kinderfragen zur Natur

Wer fragt, will auch eine Antwort hören! Und Kinder fragen viel. Kinder wollen wissen, wie Tiere und Pflanzen leben, warum Käfer bunt sind, wozu es „hässliche“ Tiere gibt und woher die Motten kommen. Aber Antworten lassen häufig auf sich warten – Hand aufs Herz: Wer von uns Erwachsenen kennt sie schon? Mit kindgemäßen Erklärungen und wunderschönen Farbbildern ist dieser Band für wissbegierige Kinder eine wahre „Fundgrube“.

100 Kinderfragen zur Natur



Gayl, Reinhold
100 Kinderfragen zur Natur
Bilder von Renate Maderbacher
(Ab 6 Jahre)
Gb., 104 Seiten, farbig illustriert
3-209-04170-9
öbvčhpt, Euro 18,-



Donausagen aus Österreich

Der neue Band der beliebten Reihe „Sagen aus Österreich“ erzählt von geheimnisvollen Begebenheiten entlang des großen Stroms, der die Landschaft und ihre Bewohner geprägt hat. Am Fluss zu leben oder ihn zu befahren ist immer ein Abenteuer gewesen. Wen wundert es, dass gerade hier so schaurig-schöne Sagen von Raubrittern und Nixen, von Teufeln und Heiligen entstanden sind!

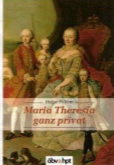
Hofbauer, Friedl; Melich, Anna
Donausagen
Bilder von Eleni Zabini
Gb., 80 Seiten
3-209-04157-1
öbvčhpt, Euro 10,80



Käthe Recheis erzählt

Über 40 der schönsten Fabeln hat Käthe Recheis für den vorliegenden Band neu erzählt. Sie stammen von Aesop, Lessing und La Fontaine, aus China, Afrika und dem Geschichtenschatz der Indianer. Die Weisheit, die in den überlieferten Geschichten steckt, ist heute so gültig wie in alter Zeit.

Recheis, Käthe
Fabeln
Bilder von Monika Laingruber
Gb., 80 Seiten
3-209-04040-0
öbvčhpt, Euro 10,80



Maria Theresia – ganz privat

Das Buch bietet historisch interessierten Lesern einen spannenden und umfassenden Einblick in das Leben am Hof der Habsburger im 18. Jahrhundert und zeichnet das Bild einer Frau mit einer eigenwilligen und unverwechselbaren Persönlichkeit, die noch heute als die erste Mutter unseres Landes gilt.

Pelzer, Helga
Maria Theresia – ganz privat
Gb., 280 Seiten, reich bebildert
3-209-03597-0
öbvčhpt, Euro 22,80

Auf gut Österreichisch

Was macht den Reiz des österreichischen Deutsch aus? Der unachahmliche Klang – und der typische Wortschatz. „Auf gut Österreichisch“ zeigt auf einen Blick die ganze Vielfalt unserer Sprache und erschließt deren besonderen Ausdrucks- und Nuancereichtum. Manchmal schillernd und kurios, manchmal einfach nahe liegend und selbstverständlich.

Pögg, Barbara (Hg.)
Auf gut Österreichisch
Ein Wörterbuch der Alltagssprache
Gb., 144 Seiten
3-209-04383-5
öbvčhpt, Euro 12,80

AUF GUT
ÖSTERREICHISCH

Ein Wörterbuch der Alltagssprache

öbvčhpt

öbv&hpt

AUSGEZEICHNETE KINDERLITERATUR ALS HÖRBUCH

Die Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises lässt nicht nur die Buchverlage in angespannter Erwartungshaltung diesem Event entgegenfeiern. Auch Hörbuchanbieter, die den einen oder anderen nominierten Titel im Programm haben, hoffen, mit Henning Mankels vielgelobten Piratenroman „Prinz Faisals Ring“ von Bjarne Reuter war die Konkurrenz im Jugendbuch schon beachtlich.

Doch es gewann ein anderer Prinz: „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ von Holly-Jane Rahlers hatte letztlich die Nase vorn. Geschickt versteht es die Autorin einerseits glaubwürdig die Befindlichkeiten der heranwachsenden, 13-jährigen Nelly Sue Odemeister zu schildern, die grenzenlos für Prinz William schwärmt, andererseits vermittelt ihr Roman Einblicke in jüdisches Leben und jüdischen Alltag in einer deutschen Großstadt. Zunächst etwas gefällig, dann mit viel Drive erweckt die Autorin ihre Nelly zum Leben, ein unspöttisches Mädchen, das aber alles in Kauf nimmt, um mit der Basketballmannschaft der Schule nach England fahren zu können, dorthin, wo sie hofft, den englischen Thronfolger Prinz William zu sehen ... Der von Ulrike Thiesmeyer übersetzte Roman ist als leicht gekürzte Lesung im Programm der HörCompany erhältlich. Es ist die Autorin Holly-Jane Rahlers selbst, die hier mit sympathischen Akzent liest und ihren Figuren unvergleichlich Leben einhaucht. Ein Hörbuch mit gutem Spannungsbogen und einer dichten Handlung, Wirklich zu erleben. Die Kategorie Kinderbuch sah einen bereits an dieser Stelle vorgestellten Bekannten als Sieger: Philip Ardagh und seine skurrile Geschichte „Schlammiges Ende“, als Lesung unverwechselbar interpretiert von Harry Rowohlt (Random House Audio). Außer dem Bilderbuchpreissträger „Unsichtbar“ von Katja Kamm werden die anderen beiden Gewinner „Geschichte der Wirtschaft“ von Nikolaus Pipher und das „Krokodil im Nacken“ von Klaus Kordon in absehbarer Zeit gleichfalls als Hörbuchproduktionen erhältlich sein.

RAINER SCHEER

Holly-Jane Rahlers (Prinz William, Maximilian Minsky und ich)
Lesung, leicht gekürzte Textfassung, Gelesen von der Autorin.
HörCompany 2002, 4 CDs, ca. 311 min.,
Euro 23,40/Euro 24,30/£fr 39,80

Jugendliteraturpreis

Alle Jahre wieder

Aus exakt dreißig nominierten Büchern und fünf Sparten wurde der deutsche Jugendliteraturpreis 2003 geföhrt. Und anlässlich der diesjährigen Buchmesse in Frankfurt/Main vergeben.

Eine Kritikerjury wählte in den vier Bereichen Bilder-, Kinder-, Jugend- und Sachbuch, und die Jugendjury vergab ihren eigenen Preis. Der ging an Klaus Kondons „Krokodil im Nacken“ (Beltz & Gelberg), ein Jugendroman mit zeitgeschichtlichem Bezug.

Beim Bilderbuchpreis konnte sich trotz starker Konkurrenz Katja Kamm durchsetzen mit ihrem im Peter Hammer Verlag erschienenen „Unsichtbar“, das ganz ohne Worte auskommt (es ist Kamms Erstling). In der Sparte Kinderbuch kam ein herrlich schrögen Buch zum Zuge, „Schlammiges Ende“ von Philip Ardagh, illustriert von David Roberts und übersetzt von Harry Rowohlt (Omnibus bei Bertelsmann). Das beste Jugendbuch ist heuer Holly-Jane Rahlers' „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“, übersetzt von Ulrike Thiesmeyer (Rowohlt TB). Die Berg- und Talbahn im Leben einer 13-jährigen, Berlin heute, mit deutsch-jüdischem Alltag. Prägnant, witzig, realistisch. Der Sachbuchpreis erzählt heuer



Preisgekürzte Lektüre für alle Altersstufen

auführlich und anschaulich die „Geschichte der Wirtschaft“, geschrieben vom Wirtschaftsressortleiter der Süddeutschen Zeitung, Nikolaus Pipher, illustriert von Aljoscha Blau (Beltz & Gelberg). Und bereits im Frühjahr zur Leipziger Buchmesse erhielt der Illustrator Wolf Erlbruch den mit 10.000 Euro dotierten Sonderpreis für Gesamtwerk. (Mehr Informationen unter www.jugendliteratur.org)

HANNA BERGER

POLITIK LIGHT

Viele junge Menschen interessieren sich mehr für ein fottes Leben als für Politik und sind eher dabei ihre Ich-AGs zu gründen als sich zu engagieren. Zu begrüßen ist deshalb ein Versuch von Hans-Peter Martin, diese Situation zu verbessern. Er trommelte allseits bekannte Menschen zusammen und ließ sie in möglichst einfachen Worten über Politik schreiben. Das Ergebnis sollte also die Erklärung liefern, „Wie Politik in Österreich gemacht wird“. Barbara Stöckl plaudert über die Notwendigkeit des Streikens.

Dodo Rosic macht sich Gedanken über das Aussehen der Politiker und Vera Russwurm erklärt die Farben der Parteien. Auch Politiker tauchen auf, so erzählt Peter Pilz über die Korruption und dass

es in Österreich noch nicht so schlimm ist wie in Afrika oder in Italien. Heinrich Nelsner erläutert das Prinzip der Volksabstimmungen und Ferdinand Lacina weiß natürlich bestens Bescheid über die Staatsfinanzen. Insgesamt 26 Autoren finden Politik cool oder richtig krass. Gewisse Dinge lassen sich aber nicht auf einen einfachen Nenner bringen oder simplifizieren dadurch einfach die Situation zu stark. Die einzelnen Beiträge sind in ihrer Summe inhomogen. Auf manche hätte man sicher verzichten können. Jüngere Jugendliche sind von manchen Beiträgen überfordert und ältere wiederum vermissen sicher noch weitere Informationen. 28 Karikaturen von Gerhard Haderer illustrieren diesen Band. Sie sind witzig wie immer.

Fazit: Zumindest der Versuch Politik einfach darzustellen ist zu loben. Doch es blieb eben nur dabei.

Hans-Peter Martin (Hg.) (Nelles über's schon dürfen) Deuticke 2003, 270 S., Euro 19,90/Euro 19,90/£fr 34,50



Sozialpartnerschaft
nach G. Haderer



[Zeitschriftenschau]

neue deutsche literatur 3/03

Viel Lesestoff, u. a. ein Auszug von Hans-Jörg Schertenleib's Roman „Der Papierkönig“. Schertenleib's Text wurde aus über 500 Manuskripten ausgesucht, schließlich hatte nill und der Aufbau-Verlag den „Neuen Deutschen Literaturpreis“ erstmals ausgelobt. Und Schertenleib ist der glückliche Gewinner. Nach der Lektüre der Leseprobe ist nichts dagegen einzuwenden: die Jury hat einen guten Griff getan; der Roman erscheint im Herbst (Aufbau Verlag). Aber nicht nur der nill-Preisträger ist mit feinen Texten vertreten: auch Reinhard Bernhof, André Schinkel, Guy Helmingier bringen höchst Lesenswerthes, Lyrik wie Prosa, außerdem ein ausführliches Gespräch mit Paul Wühr und, höchst interessant, Alexander Stephens „Neues vom FBI“ – die Überwachung von Bert Brechts Telefon in Los Angeles. Wie gesagt, viel entzückender Lesestoff.

► ndl@aufbau-verlag.de

Die Rampe

Drei Taschenbuchnummern erscheinen von der oberösterreichischen Literaturzeitschrift jährlich und ein frugal-größformatiger Pottentband. Diesmal ist Walter Wippenberg dran. Und das ist gut so. Denn Wippenberg ist einerseits ein Vielarbeiter, Vielschreiber, in allen Medien zu Hause und andererseits kein „im Lichte der Öffentlichkeit“

strebender Autor. Einer, der sich nur ausgesucht zu speziellen Themen der Kulturpolitik äußert. (Dann aber stets mit Hand und Fuß, geschickter, ohne Schnicksel, auf den Punkt gebracht.) Mit vorliegender Rampe-Ausgabe findet man sicher ein ausreichend klares Bild

des Künstlers und des Menschen Walter Wippenberg, der schon früh im Hörspielbereich tätig gewesen, als Regisseur, Filmemacher und Fotograf ebenfalls unterwegs, heute auch ordentliche Universitätsprofessor an der Wiener Filmakademie. Seine Veröffentlichungsliste ist in diesem A4-Format über drei Seiten lang (selbst nachlesen!), vielleicht das im Otto Müller Verlag erschienene letzte Romanwerk „Die Geschichte eines licherlichen Mannes“ als Lesetipp empfohlen.



Salz 113

Ein fein ausgewähltes Heft zur Literatur aus Vorarlberg unter dem verheißungsvollen Titel „Der Tummelplatz des Pegasus“. Sehr informativ der Einleitungsartikel von Ulrike Längle (Schriftstellerin, Leiterin des Feller-Archivs in Bregenz). Die weiteren Beiträge kommen von Monika Helfer, Kurt Bracharz, Wolfgang Herrmann, Ingrid Paganigge, Jörgen Benvenuti, Susanne Alge, von Lisa Spalt, Arno Geiger, Ingo Springenschmid, Daniela Egger, Stephan Alfare, Oscar Saldner, Christian Futscher – ein, wie Ulrike Längle einleitend bemerkt, „starker Muskel in der österreichischen Literatur“. Die Foto-Collagen stammen von der in Vorarlberg geborenen Künstlerin Ruth Knitz. Eine Literatur-Reise durch das westlichste Bundesland Österreichs, das noch selten so kompakt und spannend dargestellt werden ist.

► www.salz.at/warthauser-salzburg.at

Lichtungen

Im Zuge der Vorbereitung als Kulturhauptstadt gibt Markus Jantschka schon seit 1996 in den „Lichtungen“ in Graz literarische Städteschwerpunkte heraus und auch wenn der Schwerpunkt Glasgow schon eine ganze Zeit zurückliegt, ist es bei unserer starken Konzentration auf Literatur aus Mittel- und Osteuropa gerade interessant, sich einem anderen Winkel unseres Kontinents zuzuwenden. In den sechziger Jahren wurde aus dem grauen Glasgow eine blühende Literaturstadt. Die Millionenstadt besann sich auf seine drei Sprachen: Englisch, Scots und der eigentümliche Dialekt Glasgows „Patter“. Die Texte wurden von Dörte Elias zusammengestellt. Die Neugier ist also geweckt, doch wird man beim Lesen mehr und mehr enttäuscht, da zu einem Lektorat scheinbar weder Zeit noch Mittel vorhanden waren. Stellt man sich auf dieses Rauschen ein, so sind das Interview und die Texte von A.L. Kennedy am interessantesten. Aber lassen Sie sich nicht abschrecken! Es lohnt sich auch die anderen Texte zu lesen.

Es sind weitere Städteschwerpunkte über Bratislava, Timisoara, Madrid, Amsterdam, Beograd, Skopje u. a. erschienen.

Das Gedicht

Pop und Poesie heißt das Schwerpunktthema der neuesten Ausgabe dieser „Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik“. Lustig das Projekt der Künstlerin Augusta Laar, die Postkarten mit Gedichten an ganz gewisse Adressaten verschickte und nun die Antworten vorstellt (u. a. von Friederike Mayröcker und Oskar Pastior). Die Autorinnen und Autoren zu Pop und Poesie sind nach „Jahrgang“ gereiht, was ein recht interessantes Gesamtbild ergibt. Ob das nun alles Pop ist – zumindest erklärt Herausgeber Anton G. Leitner Pop als „die Überwindung von wehrnachgeschwängertem Kunstverständnis“. Und so besehen machen sich die Texte dann doch. Interessant, das nicht nur die „Alten“, sondern auch die jüngsten Jahrgänge viel von Körper, Sinnlichkeit und dem Ich erzählen. Insgesamt (inklusive Essays und Kritiken) reichlich Lesestoff in einer eigenwillig einzigartigen Publikation.

► www.samprecht.de

du 739

„Du, das – Spezialausgabe: Was Zeitgenossen wissen müssen. Von A.Z“. Ein Sonderheft, mit „Leidenschaft, Autorität und Humor“ gemacht, wie die Redaktion schreibt. Denn das – wie seit jeher – ausgewählte Heft entstand zu einer Zeit, als der alte, langjährige Besitzer (Tamedia Zürich) gerade Verkaufsverhandlungen um dieses edle Medium führte. Was Qualität und Menge des Dargebotenen keinen Abstrich kostete. Weil über hundert Autorinnen und Autoren haben mitgearbeitet. Herausgekommen ist ein verwirrend-kitschiges Abbild des Heute, vielmals so viel Text wie bei Normalheften, zwischendurch aufgelockert von großformatigen, zum Teil ausklappbaren Bildrafeln, die ihren eigenen Hintersinn vorbereiten. Die Textseiten sind streng nach Lexikon-Vorgaben gestaltet, bestehen auf Unvollständigkeit, beharren aber auf „Neugkeiten, Störfeuer, Überraschungen“. Da schreiben (willkürlich ausgewählte Beispiele): etwa Elke Heidenreich über Liebe, Karl Markus Gauß über die Osterweiterung, Sahar Wagenknecht über Kommunismus, Arieje Kasmann über Verlage und Hans Magnus Enzensberger über Gedichte. Nicht alles, aber alles mit Effet, von Aberglauben bis Zirkus. Im Übrigen ist die zweite Nummer in der neuen Aufmachung eben erschienen, Thema: Philip Roth, American Explosion. Mit Beiträgen u. a. von Saul Bellow und Jeffrey Eugenides.

► www.dunag.ch



Wandschmuck mit Nutzwert

Bei aller Qual der Wahl – so breit gefächert ist das Angebot **literarischer Kalendarien** gar nicht. Dafür ist es in beinahe allen Fällen qualitativ hochwertig und benutzerfreundlich.

Klassiker sind natürlich die Wandkalender von Aufbau Verlag und Arche Verlag. Die nach Wochen eingeteilten Blätter bringen neben überraschenden Fotos und Bildern genügend geschickte Textur, um zumindest Montagmorgen für Montagmorgen davor zu verharren und sich götlich zu tun. Und sind stark genug, eine Woche ohne Fadense auszumachen. Diese beiden sind wie gesagt seit langem (nicht nur) meine Favoriten. Das Thema bei Arche ist heuer die eigenen vier Wände als Inspiration für den obligaten „ersten Satz“, Aufbau bringt erneut zu Entdeckendes, Kleinodien aus den verschwundenen Zeiten. Wenn Sie diesmal genau lesen, können Sie ein Rätselpiel beantworten – und Überraschungsbücher gewinnen. Nett!

Vor kurzem kam auch der bei Artemis & Winkler erscheinende Literarikalender dazu. Wie die beiden Vorangegangenen nach Wochen gegliedert, mit überreichem Bild- und Textmaterial. Im vorigen Jahr meinte ein Kritiker etwas süß-sauer, dieser Kalender wäre zu bunt. Nun ja, aber warum nicht? Und vor allem: Warum nicht, wenn er seinen Zweck erfüllt – ein literarischer Kalender mit hohem Nutzwert und viel Information, zusätzlich noch fesch im Vorhaus an der Wand.

Aber bitte, man kann's auch puristischer haben: Wandkalender mit zweiwöchigem Rhythmus zu einem einzigen Thema: Thomas Mann. Der S. Fischer Verlag hat in seinem Punsch gegraben und vor allem interessante Fotos aufgestellt. Mit kleinen Textmarkierungen insgesamt wohl vor allem für Mann-Fans. Nicht ganz so „eingeschränkt“ kommt der Kalender „Von der Lust an Lesen“ unter



dem Spezialtitel „Der literarische Frauenkalender“ daher. Denn die Lust an Lesen wird mit den nach Wochenrhythmus eingeteilten Blättern sehr wohl auch die männlichen Betrachter packen.

Bei S. Fischer erscheint auch ein Literarischer Kalender in Buchform unter dem vielsagenden Titel „Beste Freunde“. Pro Doppelseite ein Text, gegenüber eine puristisch einfache Wochenkarte: Datum, Tag, darüber Montag, Notte und feine Texte, brauchbar für alle, die größere Handtaschen bzw. Rucksäcke verwenden.

Für kleinere Behältnisse käme dann der Krimi-Kalender von der éditions tréves in Frage. Ansichtskartengroßes Format, witziges Thema (Welche kulinarischen Einflüsse gibt es beim Schreiben von Krimis?) und eine ausgesuchte MitarbeiterInnenpalette (von Pieke Biermann über Cecil Oker bis zu Thomas Würche) inklusive Rezepturen. Das doppelseitige Wochenkalendarium ist knapp und einfach, dafür gibt es im Anhang nette Adressen von Krimisbibliotheken, -vereinigungen und -websites. (Leider bis auf 2 Ausnahmen nur Adressen aus der BRD).

H. STEINFELT

[Arche]Literarikalender 2004, Arche Verlag, €10,90/€10,90/€12,30
[Aufbau]Literarikalender 2004, Aufbau Verlag, €10,90/€12,60/€12,30
[Artemis/Winkler]Literarikalender 2004, €10,90/€10,90/€12,30
[Thomas Mann Kalender] 2004, S. Fischer Verlag, €10,90/€10,90/€12,30
[Der Literarische Frauenkalender: Von der Lust an Lesen] éditions oberbach €10,90/€10,90/€12,30
[Literarischer Kalender] 2004, S. Fischer Verlag, €10,90/€10,90/€12,30
[Krimi-Kalender] 2004, Editions tréves, €10,90/€10,90/€12,30



UNSERE AKTUELLE RÄTSELFRAGE:

Unsere gesuchte Autorin hat im männlich dominierten Literaturbetrieb der 50er und 60er des letzten Jahrhunderts ordentlich ungerührt und suchte die Auseinandersetzung mit den Überresten des Hitler-Faschismus. Damit entsprach sie so gar nicht dem Etikett der weltfernen Lyrikinia, das man ihr gerne aufdrängen wollte. Nach zwei erfolgreichen Lyrikbänden wechselte sie zur Prosa, ihren ersten Roman („Stadt ohne Namen“) hat sie aber schon 1947 geschrieben. Vor 30 Jahren verstarb sie unter dramatischen Umständen. Um wen handelt es sich?



■ Bitte schicken Sie uns bis 05. Januar 2004 Ihre Lösung.

Entweder auf einer Postkarte oder per Fax (+43-1-786 33 80-10)

oder natürlich auch per E-Mail: redaktion@buchkultur.net.

Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben. Aus den Einsendungen werden wieder zehn Gewinner gezogen (unter Ausschluss des Rechtsweges). Als Preise gibt es wie immer aktuelle Bücher.

DIE RICHTIGE LÖSUNG DER LETZTEN FRAGE:

Der gesuchte Autor war diesmal Raoul Schrott.

FOLGENDE GEWINNER KÖNNEN SICH BALD ÜBER EINES UNSERER BUCHGESCHENKE FREUEN:

- Frau Anna Maria Höger, Wien ■ Herr Joachim Keppelmüller, Wartberg
- Herr Julian Lindnermaier, Klottenreuberg ■ Herr Klaus Plez, Obdach ■ Herr Helmut Ruf, Dachau ■ Herr Guido Schara, Baden ■ Frau Helga Scherzer, Graz
- Frau Sissy Schweigebauer, Doornbin ■ Frau Verena Siemers, Sagy
- Herr Axel Winzer, Kiel

IMPRESSUM

BUCHKULTUR

Buchkultur Nr. 90
 Dezember 2003/Januar 2004
 ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
 A-1150 Wien, Mittelkürterstraße 25
 Tel.: +43/1/786 33 80
 Fax: +43/1/786 33 80-10
 E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger

Buchkultur VerlagsgesmbH,
 A-1150 Wien, Mittelkürter Straße 25

Herausgeber Michael Schnepf, Nils Jensen

Chefredaktion Tobias Hierl

Art Director Manfred Krieglleder

Chef vom Dienst Ines Kerschbacher

Redaktion Otilia Radu, Sylvia Trinkl, Karin Bernik,

Johannes Götlich

Redaktion Berlin Richard Christ

Karin Prag, Stefan Ischgl/Öber

Mitarbeiter dieser Ausgabe Stefan Becht, Sabine

Reumann, Hanna Berger, Lorenz Braun, Manfred Döbels,

Simona Crevelco, Veronika Dellmann, Simon Eckstein,

Birte Elbers, Felicitas Frensch, Edith-Ilona Gasser, Matthias

Goldmann, Hans Stefan Grönlund, Iris Herold, Peter

Hörs, Konrad Holzner, Petra Krumann, Georg M. Jödel,

Karinella Pitz, Robert Schauer, Brigitta Schneider, Julia E.

Schweider, Helmut Schwaier, Bettina Simonson, Linda

SZB

Geschäftsführung, Anzeigenleitung Michael

Schnepf

Vertrieb Christa Hainebauer

Abonnement(s)ervice (DR IT) oder
office@buchkultur.net

Druck Bauer Druck, A-1190 Wien

Vertrieb B: HEROLD Verlagsgesellschaft mbH, Ring 4,
 82041 Oberhaching (Buchhandel), W. E. Sauerbeck GmbH
 (Stark) B: Mohr Media, 1230 Wien (Buchhandel), Morawa
 Pressevertrieb (Sach), 840-Wien

Erscheinungsweise
 (jährlich 6 Ausgaben und diverse Sonderhefte)

Preise, Abonnements

■ Einzelheft:

Euro 4,35

■ Jahresabonnement:

Euro 21,65 (A)/Euro 25 (Ausland)

■ Studentenabonnements:

Euro 14,35 (A)/Euro 17,85 (Ausland)

(Inskriptionsbest. Kopie)

Auflage

15.100

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Umständen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Fernerst gilt Anzeigenpreisliste 2003. Über unverlangt eingehende Beiträge keine Korrespondenz. Namentlich-gestrichelte Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den UrheberInnen bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verlagsberechtigten für die Abdruckgenehmigung. Alle Preisaangaben: **KUNST** sind ohne Gewähr.



Ich danke an Abel und an mich,
 wie wir im Gras liegen und
 zum Himmel hinaufschauen,
 und wie wunderbar das war.
 Aber dennoch habe ich die
 ganze Zeit gehofft, er würde
 seinen Kopf zur Seite drehen,
 um mich anzusehen.

DIE ROMANTIKER

Was meinen wir, wenn wir über Liebe reden? Und warum sind gerade die, die besonders intensiv und bewusst leben und lieben, oft so selbstzerstörerisch? Barbara Gowdy erzählt in »Die Romantiker« eine berührende Liebesgeschichte, sie erzählt von Verlust und Erinnerung mit einer Intensität, die bei den Lesern die Freude und den Schmerz eigener Erfahrungen wieder aufleben lässt.

352 Seiten, Euro 22,50 (A),
 ISBN 3-88897-335-x

VERLAG
KUNSTMANN
www.kunstmann.de



AMANDA AIZPURIEDE

Kauguri, Wien und zurück

Wie sieht eine lettische Autorin ihre Heimat in der Fremde?
Amanda Aizpuriete macht sich an einen Versuch.

Ich wohne in Kauguri, einem Bezirk der lettischen Küstenstraße Jūrmala. Früher befand sich hier ein Fischerdorf. Im getrennten Holzboomen brachten Männer ihren Heringsfang an Land und trockneten ihre Netze am Ufer, der Duft von geräucherter Fischlag über den Schiffsäckern, und auf dem Marktplatz boten Roma-Frauen die Wahrheit heraus. Heute ragen neungeschossige Plattenbauten in Kauguri empor, die während der Sowjetzeit zusammengefasst wurden. Die riesige Zellulosefabrik jedoch, deren Arbeiter diese Häuser in erster Linie bewohnten, wurde bereits vor zehn Jahren stillgelegt – so wie viele andere große Fabriken im unabhängigen Lettland auch. Heute leben hier Arbeitslose und Gelegenheitsarbeiter. Und Roma. Als einer Roma-Familie vor einigen Jahren wegen Zahlungsmängels Gas und Strom abgestellt wurden, richtete sie neben unserem Hochhaus eine Feuerstelle ein, kochten dort ihre tägliche Suppe, empfingen Gäste und sangen Lieder.

Die meisten Eisenwägen von Kauguri jedoch singen nicht auf den Straßen, noch sehen sie sorglos aus. Auf dem Mieret von Kauguri kaufen Menschen aus ganz Jūrmala ein, denn hier ist es am billigsten. Und man kann alles bekommen: Selbst gesammelte Pilze und alte Fahrräder, Küchenspeck und in Abstrichosen zusammengeklebten Sarisierbedarf, Schwämme, gelbes und mehrfach gefärbte Krimis, die man vor dem Kauf zunächst durchblättern sollte, um sich zu vergewissern, ob auch keine Seite fehlt.

Offen gestanden, ich war ein wenig überrascht, als ich das Haus in

der Wiener Davidgasse, in dem die Kulturkontakt-Spendiaten wohnen, verließ und mich nach wenigen Schritten wieder in Kauguri befand. In Kauguri hört man drei Sprachen – die lettische, die russische und die Sprache der Roma. In der Favoritenstraße sind es mindestens drei. Eine arme Vietnamerin, die unglücklich geschmückten Wandschmuck verkauft, nach dem keine allzu große Nachfrage besteht, plaudert mit einer Freundin; ein Mannverkäufer singt leise ein krauses Volkslied vor sich hin; eine Polin, die knallbunte Pullis für vier Euro das Stück fröhlich, strahlt sich mit ihrem Freund; Kunden haben sich um eine Wünschelrute versammelt, in der einer der ihnen arbeitet, in recht gebrochenem Wienerisch empfiehlt ein malerischer Lader im Turban den Erwerb von Amuletten, die vor jedweden Übel schützen; fröhliche, dunkelhäutige Jungs stehen jeder an seinem Stand mit billiger Kleidung und rufen einander über die Straße hinweg etwas

zu... Ja, und eine in die Jahre gekommene Roma-Frau im bunten Kopftuch sucht Kundschaft unter denen, die stehen geblieben sind, um einen „Glühwein nach Art des Hauses“ zu trinken (ein schrecklich stilles Getöse, das nach verdorbener Limonade schmeckt), aber keiner von ihnen will seine Zukunft wagen. Und in einem superbilligen kleinen Laden zersetzt eine superfröhliche, langbeinige und wasserobernde Verkäuferin mit ihrer ebenso böhmisches Kollegin im bräunten Russisch. Von ihrem sorgfältig geschnitten Lippen spendet der legendäre russische „Matj“ – Schimpfworte und Gerastalim in allen möglichen Formulierungen.

Wenn ich könnte, dann würde ich mindestens ein Handtuchwasserhan nach Kauguri verpflanzen – als chaotisch heiteren und bunten Akzent im grauen Alltag; außerdem mindestens einen Mannverkäufer mit samt seiner Ware – bei uns wachsen keine Manros, und sie schmecken mir viel besser als Kartoffeln; und mindestens eine der weißlaugigen Wie-

ner Buchhandlungen, in denen man sich stundenlang ergötzen kann – in der Favoritenstraße ebenso wie in der Inzenstraße. Bei uns gibt es bislang nur einige wenige solcher Buchhandlungen – und zwar in der Rigaer City, aber nicht in Kauguri. Die Lager der Buchverlage sind vollgestopft mit unverkauften Büchern, weil die Kunden gar nicht die Gelegenheit hatten, sie auch nur anzuschauen. In den winzigen, vollgestopften Buden findet man sich nur schwer zurecht und entdeckt zwischen hunderten Buchrücken selten das Richtige. In Lettland erscheinen viele gute Bücher, aber die Verleger jammern stets – und wahrscheinlich ja begründet – über die schlechten Verkaufszahlen. Auf der anderen Seite konnte der größte Teil dieser guten Bücher niemals bis Kauguri.

Und noch etwas möchte ich nach Kauguri verpflanzen: ein Quäntchen der optimistischen Stimmung der Favoritenstraße. Selbst dann, wenn die Hälfte des Lächelns falsch ist. *An den Lächeln von Matthias Keul (www.inatext.de)*

Amanda Aizpuriete wurde 1956 in Jūrmala bei Riga geboren. Philologie- und Philosophiestudium in Riga und Moskau. Neben Übersetzungen und Nachdichtungen aus dem Russischen, Deutschen, Englischen, Litauischen und Ukrainischen erschienen bisher 7 Gedichtbände und ein Roman („Nachschwimmer“). Drei Gedichtbände wurden ins Deutsche übersetzt, zuletzt erschien der Gedichtband „Babylonischer Krieg“ bei Rowohlt (2000). Sie ist derzeitiger „arbitr in residence“ in Wien, einem Autorenförderungsprogramm von Kulturkontakt Austria.

Im Vorbeigehen schau ich der Kurdin
neben dem weißen Hungerstreikzeit in die Augen
mitten in Hannover.
Sie war bereit, sich zu opfern,
um ein paar zusätzliche Quadratmeter
für die Gefängniszelle zu erkämpfen.
In der ein Held ihres Volkes eingesperrt ist – ein Mörder.
Ich weiß, ich weiß, unsere geliebten Helden
sind oftmals Mörder.
Und ebenfalls ist mir bekannt, dass für ein paar
Quadratmeter mehr Lebensraum
gelegentlich gemordet wird.
Mir wäre leichter ums Herz, gelänge es mir,
das stechende Dunkel im Blick der Kurdin zu vergessen.
(Es wäre leichter ums Herz, gelänge es,
viele von dem zu vergessen, was mir bewusst ist.)

*Das Gedicht erschien in der Anthologie „Empfangsraum:
Ein Sonettisches Retikabel“ (Luchterhand, 2001)*

Was Sie über Thomas Mann bisher nicht zu fragen wagten.

»49 Thomas-Mann-Klischees,
unter die Lupe genommen mit
ironischer Präzision –
ein erfrischend origineller
Zugang zu einem Mann, über den
alles gesagt schien.«

Hermann Kurzke

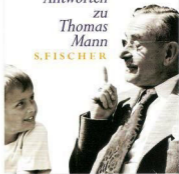
320 Seiten, gebunden
€ 19,50 (A)*, sFr 32,10, € 18,90 (D)

*) Unverbindl. Preisempfehlung

*Thomas
Klugkist*

49
Fragen
und
Antworten
zu
Thomas
Mann

S.FISCHER



Ein Buch von S.FISCHER
www.s-fischer.de



Martin Namber auf den Spuren seines berühmten Urgroßvaters, dem Leibarzt von Queen Victoria: Für seine Verdienste um die Erforschung der königlichen Krankheit hochgeehrt, führte Lord Henry Namber ein vorbildliches Leben – schönbar.
»Barbara Vine hält den Leser bis zum überraschenden Ende in Atem. Ein bemerkenswert originelles Werk.«
Sunday Times, London



592 S., ln., € (A) 24.60 / sFr 40.90

Eine von Paulas Studentinnen erkundigt sich bei Brunetti nach Möglichkeiten, die Ehre ihres Großvaters wiederherzustellen. Das Verbrechen liegt Jahre zurück, und so mißt Brunetti der Frage wenig Bedeutung bei – bis Claudia Leonardo erschoten in ihrer Wohnung aufgefunden wird.
»Packender Plot, wunderbar atmosphärisch: Brunetti und seine Familie gewinnen weiter an Tiefe.« The Times, London



384 S., ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

»Eine schöne und bewegende Hommage.« Le Nouvel Observateur, Paris



144 S., Br., € (A) 23.60 / sFr 39.90

Nach *Die Gelehrten sind frei* legt Tomi Ungerer ein weiteres Erinnerungsbuch vor. Wieder kehrt er zurück ins Elsaß, in die Zeit seiner Kindheit. Dabei entdeckt er in seinem Vater einen vielseitig begabten Künstler, dessen Talente auf sinnliche Weise auf ihn übergegangen zu sein scheinen, und er stellt auf eine wunderbare Liebesgeschichte, nämlich die seiner Eltern...



544 S., ln., € (A) 23.60 / sFr 39.90

Viktor und der Pinguin Mischa, die beiden Helden von *Palovick auf dem Eis*, sehen sich nach einer turbulenten Sache wieder. Doch bis die beiden ihr Glück finden, wird noch einiges passieren...
»Pinguin Mischa ist nur eine Nebenfigur – aber was für eine!«
Der Spiegel, Hamburg

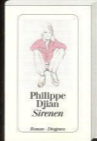
Wie berührt man die Seele?
Durch Liebe oder durch Lust?
Kann man die Seele wie einen Körper berühren und umgekehrt? Selten hat ein Autor das Sich-Verliebten dichter beschrieben als Paulo Coelho: das Gefühl, keinen Anker mehr zu haben, sich selbst zu verlieren und neu zu entdecken.
»Meisterhaft. Bitter und schön wie ein Märchen.«
Der Kurier, Wien



288 S., ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

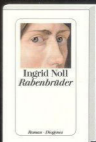
»Philippe Djian auf der Höhe seiner Kunst.« Neue Zürcher Zeitung

Ein Mann zwischen den Fronten als Liebhaber und als Polizist. Nathans Suche nach dem Mörder von Jennifer Brenner, Tochter eines Big Boss der Bekleidungsindustrie, ist gleichzeitig die zornige und irrationale Suche nach Gerechtigkeit und Liebe; nach einer Möglichkeit, inmitten des politischen und privaten Chaos ein anständiger Mensch zu sein.



448 S., ln., € (A) 23.60 / sFr 39.90

»Die perfekte Mischung zwischen bürgerlicher Idylle und blankem Grauen.« Die Presse, Wien



288 S., ln., € (A) 20.50 / sFr 34.90

Der verirrte Paul und der jüngere, leberlustige Achim sind Rabenbrüder, und auch in der Familie herrscht nicht ewiger Friede, als man sich zum Totenschauspiel in Mainzer Ehrenhaus versammelt. Wie schon ein altes Sprichwort sagt: Wer's Gott mit dem Tod konträr, dann naht der Teufel mit den Erben!



40 S., Pb., € (A) 17.40 / sFr 29.90

Keiner hat wie John Irving Kinder, Jugendliche und die Mühen des Erwachsenwerdens zum Thema seiner Romane gemacht. In seinem Roman *Witwe für ein Jahr* versteckt sich das Abenteuer eines tapferen kleinen Jungen, der schlecht trümt und mitten in der Nacht mit seinem Vater auszieht, ein gespenstisches Geräusch zu suchen und zu verjagen.
Ein Geräusch, wie wenn einer weicht, kein Geräusch zu machen – hinführend illustriert von Tatjana Hauptmann.